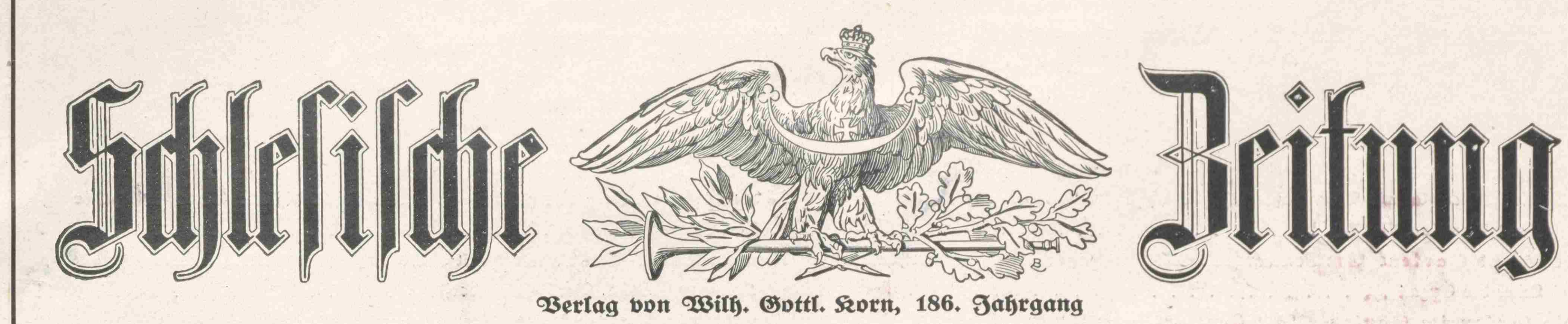
Einzelpreis 50 Pf.



Verlag von Wilh. Gottl. Korn, 186. Jahrgang

Sondernummer

Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbeausstellung Liegnitz 1927

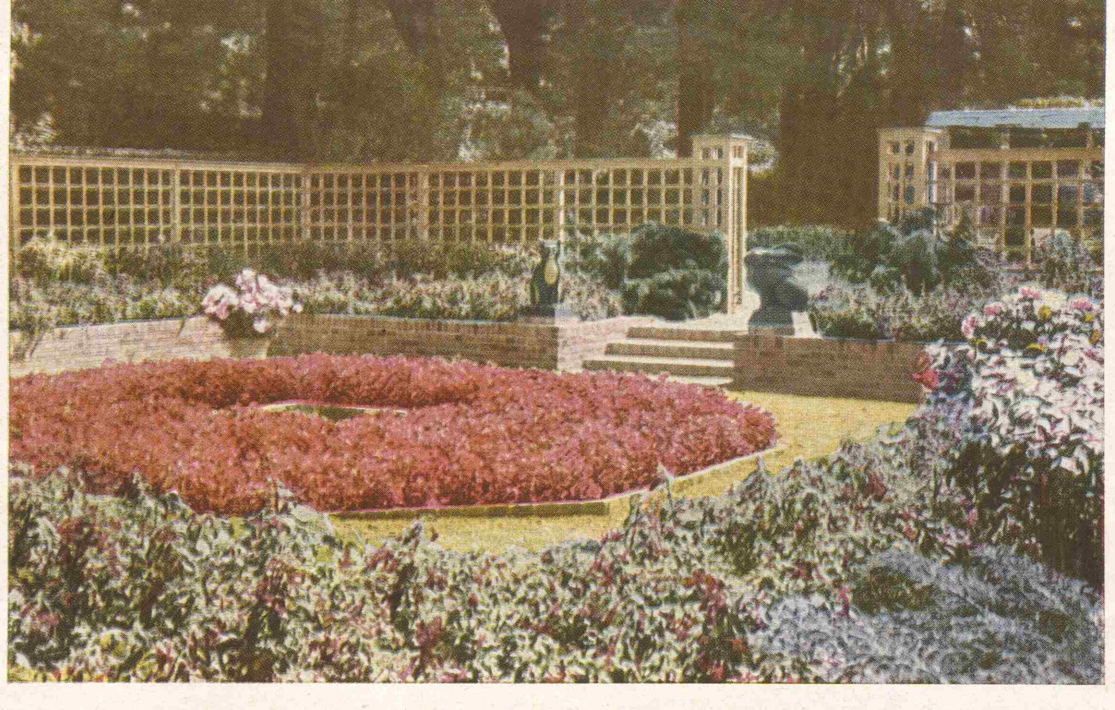
Inhalt

Farbige Aufnahmen von den Dresdener Farbenphotographischen Werkstätten Alexander Paul Walther in Dresden u. E. Neumann in Breslau, Kakteenaufnahmen von Hermann Rothe, Zehlendorf, die übrigen Aufnahmen von Photograph Foglar in Liegnitz und E. Neumann. — Buch- u. Vierfarbendruck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Haus und Garten

Von Gustav Allinger, Gartenarchitekt, Berlin, künstlerischem Leiter der Gugali.

Oft ist in den letzten Jahrzehnten versucht worden, den Begriff Form in bezug auf den Garten auf eine allgemein gültige Auslegung zu bringen. Aber so wie bisher, so werden auch in Zukunft theoretische Erläuterungen der Beziehungen zwischen Haus und Garten nur bis zu einem gewissen Grade sich mit den Erfahrungen der Praxis decken oder, wenn sie auf die Wirklichkeit übertragen werden, sich nicht unbedingt als dauernd haltbar erweisen. Viel wichtiger ist für denjenigen, der Gartenbesitzer ist, oder werden will, die Frage, wie der Inhalt dieses Gartens beschaffen sein soll. Jeder hat sich, sei es durch eigene Beobachtung oder nach vielen Besprechungen mit seinem Berater in der Hauptsache darüber klar zu werden, was er eigentlich alles in seinem Garten haben möchte. Ob er dann nach reiflicher Überlegung manche seiner Wünsche der Kosten wegen zunächst noch nicht verwirklichen kann, sondern auf spätere Zeit zurückstellen muß, sollte ihn bei den ersten Plänen und Beratungen nicht gleich davor zurückschrecken, das Gartenprogramm so vollkommen wie möglich aufzustellen.



Die schon von vielen Seiten oft genug geäußerten Forderungen, wie sorgfältige Auswahl des Geländes, günstige Sonnenlage des Hauses, Beschaffenheit des Bodens usw. sind von größter Bedeutung für ein Gebilde, das zu einer Einheit zwischen Haus und Garten werden soll. Dabei sei auch erinnert an die vielerlei Wohnformen, die wir heute in Stadt und Land vorfinden, und wir sind uns klar darüber, daß es auch in dieser Hinsicht noch gar vieles zu erkämpfen gilt. Doch liegt es nicht im Sinne dieser Zeilen, zu untersuchen, ob diese oder jene Wohnform mit der Zeit ganz verschwinden oder ob eine andere in besonders weitem Umfange die Oberhand gewinnen wird, denn hinter diesen Problemen, welche alle Kreise der Bevölkerung gerade in der Gegenwart auf das lebhafteste bewegen, verbirgt sich ein Kampf vieler starker Kräfte politischer, volkswirtschaftlicher und finanzieller Art.

So steht die Lebens- und Arbeitsweise des Hausbewohners in engster Verbindung mit der Wohnform und deshalb übt diese mit den stärksten Einfluß aus auf die Gestaltung des Gartens am Hause. Der Bewohner des städtischen Einfamilienhauses, der „Villa", wird aus vielen Gründen einen anderen Garten haben wollen, als ihn der Bewohner des Reihenhauses für sich fordern kann. Und welch ein Gegensatz besteht zwischen einem Kleingarten mit Wohnlaube und dem Garten beim Landsitz des Großindustriellen. Aber die Liebe zu Blumen und Pflanzen wurzelt gleich tief bei Arm und Reich. Und so steht vor uns die Aufgabe, für alle die Beteiligten zu sorgen und ihnen soweit als irgend möglich in der Erfüllung ihrer Gartenwünsche zu helfen. Es mag sein, daß der Wunsch nach einem Garten nicht immer der Ausdruck wirklicher Gartensehnsucht ist und daß einer sich einen schönen Garten an seinem Hause hat anlegen lassen, um damit prunken zu können. Solche Fälle sind für den Gartengestalter keine erfreulichen Aufgaben, und es kommt dann vor, daß eine innige persönliche Fühlung mit dem Bauherrn notgedrungen unterbleibt. Dann fehlt auch der Austausch von Gedanken über irgend welche Wünsche und über die der Aufgabe selbst inne wohnenden Möglichkeiten. Diese enge Fühlung ist aber unbedingt notwendig, sonst kann der Gartenbesitzer nicht von Grund auf innerlich mit seinem Garten, dessen Schönheit im großen und kleinen verwachsen. Denn aus der Mitarbeit bei der Anlage eines neuen Gartens oder während der Umänderung einer bereits bestehenden Gartenanlage ergibt sich dann auch das wirkliche Zusammenleben mit den lebendigen Pflanzenwesen und deren verständige Pflege, die gelernt und geübt sein will. Und dann lernt man auch, sich in die Schönheiten des Gartens still zu versenken und gleichsam darin zu ruhen von der Last des Alltags. Wie viele Menschen, die früher von den Bedürfnissen, aber auch von den reichen Spenden eines Gartens keine rechte Vorstellung hatten, die auch die Arbeit des Gärtners nicht achteten und sich einredeten, im Garten wüchse sozusagen alles allein, haben schon gehörig umlernen müssen.

Jeder Garten verlangt aufmerksame Pflege. Auch von diesem Gesichtspunkt aus wird man das alles prüfen müssen, was man gern in den Garten pflanzen und aufnehmen möchte; man wird sich überlegen müssen, ob Mittel und Arbeitskräfte vorhanden sind, um dem neu angelegten Garten im Laufe der Jahre zu vollem Leben zu verhelfen und die gesunde Entwicklung der Blumen, Sträucher und Bäume zu sichern. Dies ist wohl das wichtigste Ziel, denn erst dann wird der Gartenfreund und seine Familie zum beglückenden Gartengenuß gelangen. Die zeitgebundenen Anschauungen über die Form unserer Gärten werden sich unaufhörlich wandeln, sie stehen in enger Verbindung mit dem unleugbaren Wandel künstlerischer Erkenntnisse, gar oft auch mit den Strömungen der Mode, die plötzlich ihre Lieblingswünsche allem anderen voransetzt. Aber weit über dieses hinaus bleiben die Naturgesetze ewig unveränderlich gültig, das Leben der Pflanze im Ablauf der Jahreszeiten; das Sprießen, Blühen, Fruchten und Vergehen, das jedes Jahr aufs neue an unseren staunenden Augen vorüberzieht, das ist das ursprüngliche Wesen des Gartens. Dessen lebendiger Inhalt, es kann nicht oft genug ausgesprochen werden, bedeutet das höchste Geschenk, das der Mensch im Garten und durch den Garten empfangen kann und das im kleinsten Gärtchen ebenso wie im großen Parke wirkt und offenbar wird.

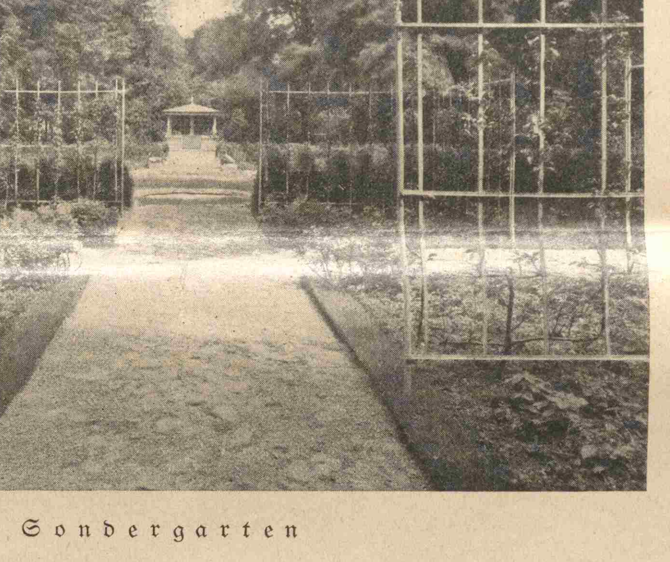
Deshalb darf und soll der Hausgarten vielfältig sein in seiner Bepflanzung, er soll von allem das Beste enthalten, die einjährigen und zweijährigen Blumen, die winterharten ausdauernden Blütenstauden und Blütengehölze, schöne immergrüne Laubgehölze und Nadelhölzer. Soweit genügend Fläche vorhanden ist, darf auch grüner Rasen nicht fehlen. Die beste und am meisten befriedigende Art des Hausgartens ist eine Verbindung von Zier- und Nutzgarten, wobei selbstverständlich die Pflanzen sachgemäß anzuordnen sind, so daß der Zweck jederzeit ohne weiteres erkenntlich bleibt. Dies gilt insbesondere dann, wenn Obstbäume als Hochstämme, Büsche und Spaliere, ferner Beerenobst, Gemüse und Küchenkräuter angepflanzt werden. An weiteren Einrichtungen kann der Garten den von der Hausfrau manchmal recht nachdrücklich gewünschten Platz zum Wäschetrocknen enthalten, ferner einen kleinen Wirtschaftshof in der Nähe der Küche, mehrere Sitzplätze für jede Tageszeit und, falls Kinder da sind, einen Kinderspielplatz. Endlich soll man den kleinen Kompostplatz nicht vergessen, der möglichst vom Hause abliegen soll. Von großer Bedeutung ist die unerläßliche Einrichtung der Wasserleitung mit genügend vielen Sprengvorrichtungen. Wenn nun noch die erforderlichen Mauern, Treppen, Brunnen usw. zweckmäßig eingefügt sind, und außerdem die Einfriedigung gut durchgebildet ist, dann sind wohl die meisten Dinge erwähnt, welche der Garten am Hause enthalten sollte. Sache des Fachmannes ist es nun, Zweck und Inhalt zu einer Einheit zusammenzufassen und zu einer Form zu verschmelzen. Nichts ist verkehrter als die weitverbreitete Auffassung des Laien, er könne auch diese Form seines Gartens selbst erfinden und zur Ausführung bringen, ohne einen erfahrenen Berater hinzuzuziehen.

Die Rosen im Garten

Von Gartenbaudirektor Arthur Glogau, Geisenheim a. Rh.

Mit der Rose unter den Blumen geht es wie mit dem Frühjahr unter den Jahreszeiten. Selbst dem übelsten Choleriker kommt ein Dämmern von Schönheit und Behaglichkeit. Die mürrische Stirne glättet sich, wenn die warme Frühlingssonne ihn aus der finsteren Bude lockt, wenn ihm der süße Duft der Rose die Nerven kitzelt. Und auch der kluge Naturalist, dem das Geschehen in den Welten Beweise seines exakten Wissens sind, der im glückseligen Frühjahr nichts anderes als die naturgemäße Folge der mathematisch korrekten Erdachsendrehung erblickt, wird gefühlsmäßiger seinem Sinnen nachhängen. Der feurigen Rose köstlicher Duft wird auch ihm mehr als ein Naturereignis sein. Der Alltagsmensch findet in der Rose das Quentchen Glück, das ihm das unruhige Leben bietet. Die Dichter aller Zeiten sehen im Frühling, in Rosenblüte und Rosenduft die tiefsten Erreger sinnlichen Genusses; das Köstlichste nur, die Liebe, können sie mit Frühling und Rose verbinden. Es geht ein Jauchzen durch die Seele, das gewaltsam nach Explosion drängt. Wem sonst gebundene Rede fremd, der findet für die Rose den Schwung zur Poesie.

Was ist es denn, das diesen Zauber schafft? Die Rose ist eine Blume wie viele andere es auch sind, und doch heißt sie die „Königin unter den Blumen". Sie ist es in der Tat. Auch andere Blumen strömen herrlichen Duft aus, aber so berauschend und doch mild nur eine, die Rose. Auch andere Blüten entzücken durch ihre edle Form, ihre strahlenden Farben, aber nur die Rose vereint in sich alle diese Eigenschaften reinster Naturschönheiten. In diesem wundervollen, harmonischen Dreiklang erkennen wir der Rose Eigenart.



Sondergarten

Der Rosenstrauch und das Rosenstämmchen nehmen von altersher die bevorzugteste Stelle im Garten ein. Und doch könnten dem künstlerisch Geschulten Zweifel kommen, ob dies immer berechtigt ist. So schön und herrlich die Rose als Blume ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß der Rosenbusch alles andere als ein Schönheitsobjekt darstellt. Zahllose Ziersträucher haben einen weit besseren Wuchs, haben nicht die garstigen Stacheln, weit schönere Blattformen und sind weniger mit häßlichem Ungeziefer und verunstaltenden Schmarotzerpilzen behaftet. Auch unsere ältesten Wildrosen sind als Pflanzen gewiß nicht schön; ihr herrlicher Duft, besonders auch der jungen, grünen Triebe und die Fülle der zarten Blüten nur geben ihnen den Reiz, und damit suggerieren sie uns, könnte man fast sagen, das Schönheitsempfinden.

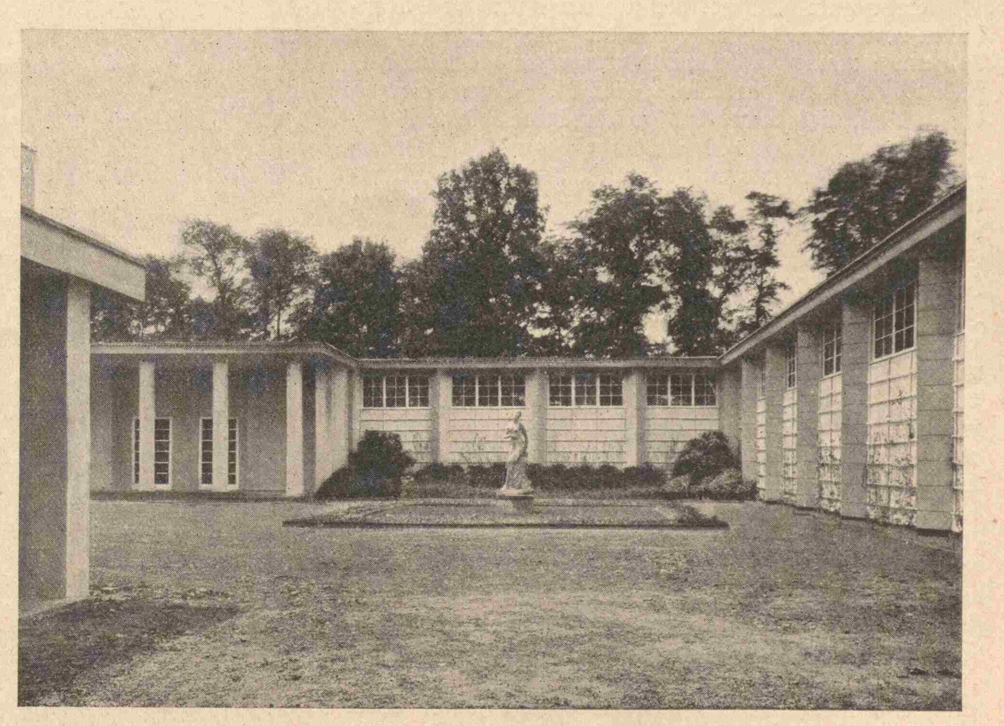
In der Erkenntnis dieser Schwäche hat man frühzeitig schon die Hochstammrose erfunden, d. h. man veredelte auf die schlanke Rute, die man vom Waldrandbusch abstach, die Reiser edler Gartenrosen. In der Tat ist damit der wesentlichste Schönheitsfehler korrigiert. Aber es wird noch leider zu häufig der Fehler gemacht, zu stark wachsende Sorten auf die schwachen Stämmchen zu bringen. Rosen wie „Gruß an Teplitz", „Kaiserin Auguste Viktoria", „Frau Karl Druschki", auch „Schneekönigin" genannt, u. a. m. sollte man in Hochstammform nicht verwenden; es sei denn, daß ein starker Stamm, ein „alter Waldknüppel" als Unterlage gewählt wird. Dieser Stamm darf nicht mit anderen zarteren Formen zusammengepflanzt werden. Überhaupt werden bei der Verwendung der Hochstammrosen noch oft Fehler gemacht. Das Rosenstämmchen ist eine Gartenpflanze von architektonischem Charakter, darum sollte man es auch nur in geraden Reihen gleichmäßig im Garten anordnen. Ganz vorzügliche Standorte sind die Längsbeete an geraden Wegen, weil man von diesen aus, ohne den Rasen zu betreten, die Blumen sehr gut betrachten kann. In diesem Falle setzt man die Stämmchen einen Meter bis 1,50 Meter auseinander und etwa 50 Zentimeter von der Wegekante entfernt. In den Zwischenräumen kann man andere schön blühende oder schön geformte Pflanzen zur Schau bringen. Sehr gern wird man auch die Stämmchen mit Girlanden von irgendeiner Blütenpflanze verbinden; jedoch sollten hierzu keinesfalls starkwüchsige Pflanzen gewählt werden, weil hierdurch das anmutige Aussehen leiden würde. Ausdrücklich sei gewarnt vor der Verwendung von Rankrosen, da diese mit ihren meist großen Blütendolden viel zu plump sind. Auch die großblumigen Waldreben erscheinen mir für diesen Zweck ungeeignet; dagegen sind vorzüglich verwendbar die schwachwachsenden Sommerschlinggewächse wie: wohlriechende Platterbsen (fälschlich Edelwicken) und Zaunwinde.

Die Rosenhochstämmchen verlangen, da sie sich nicht selbst tragen können, eine Stütze. Gewöhnlich nimmt man hierzu einen etwa zwei Finger starken Pfahl, der sauber geschält sein muß. Des guten Aussehens wegen wird er angestrichen; doch wähle man hierzu keine leuchtenden Farben. Am besten ist die weiße Farbe, da sie zu den Blumen am wenigsten gegensätzlich ist. Den Einwand, daß ein weiß gestrichener Pfahl zu auffallend ist, kann ich nicht gelten lassen; die Rose verlangt eben den Pfahl, das weiß doch jeder. Warum soll ich ihn also wegtäuschen, indem ich ihn etwa graubraun wie die Stämmchenfarbe oder laubgrün anstreiche? Der Pfahl darf nicht über Kronenhöhe hinausreichen, auch verwende man keine bunten Glasspitzen als Bekrönung. Zur Befestigung des Stammes an den Pfahl nehme man dauerhaftes Material, etwa dünne Weidenzweige, von denen ein Band möglichst nahe der Krone sitzen muß.

Wo Rosenstämmchen in langer Linie in einer Reihe stehen, ist die Befestigung an Querlatten, die von Zeit zu Zeit an senkrechten Pfosten befestigt sind, sehr schön. Diese kleinen Gerüste können sehr geschmackvoll hergestellt werden und mit kleinen Schlingpflanzen umkleidet sein. Häufig wird man noch andere Blütenpflanzen den mit Rosensträuchern eingegrenzten Weg begleiten lassen, um auch zu einer Zeit, in der die Rosen nicht blühen, diesem Gartenteile schöne Reize zu geben. Die einfachste Form ist die Bepflanzung des Wegrandes mit einer niedrig blühenden Blumenart, z. B. Federnelken, Zwergschwertlilien, Veilchen u. a. m. Ferner wird man auch häufig die Rosenstämmchen in ein langgestrecktes Blumenbeet pflanzen, wozu man Blumenpflanzen aller Art wählen kann. Nicht vorteilhaft ist es, vor die Rosenreihe einen breiteren Blumenstreifen zu legen, weil dadurch das Rosenstämmchen zu weit vom Auge abrückt; dagegen ist die Anlage einer Blumenrabatte hinter der Rosenreihe sehr angebracht, zumal wenn sich eine dunkelgrüne Hecke daran anschließt. An Stelle der verschiedenartigen Blumenpflanzen auf solchen Rabatten kann man auch niedrige Buschrosen verwenden. Auch der Anpflanzung dieser Rosenart müßte mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Viele



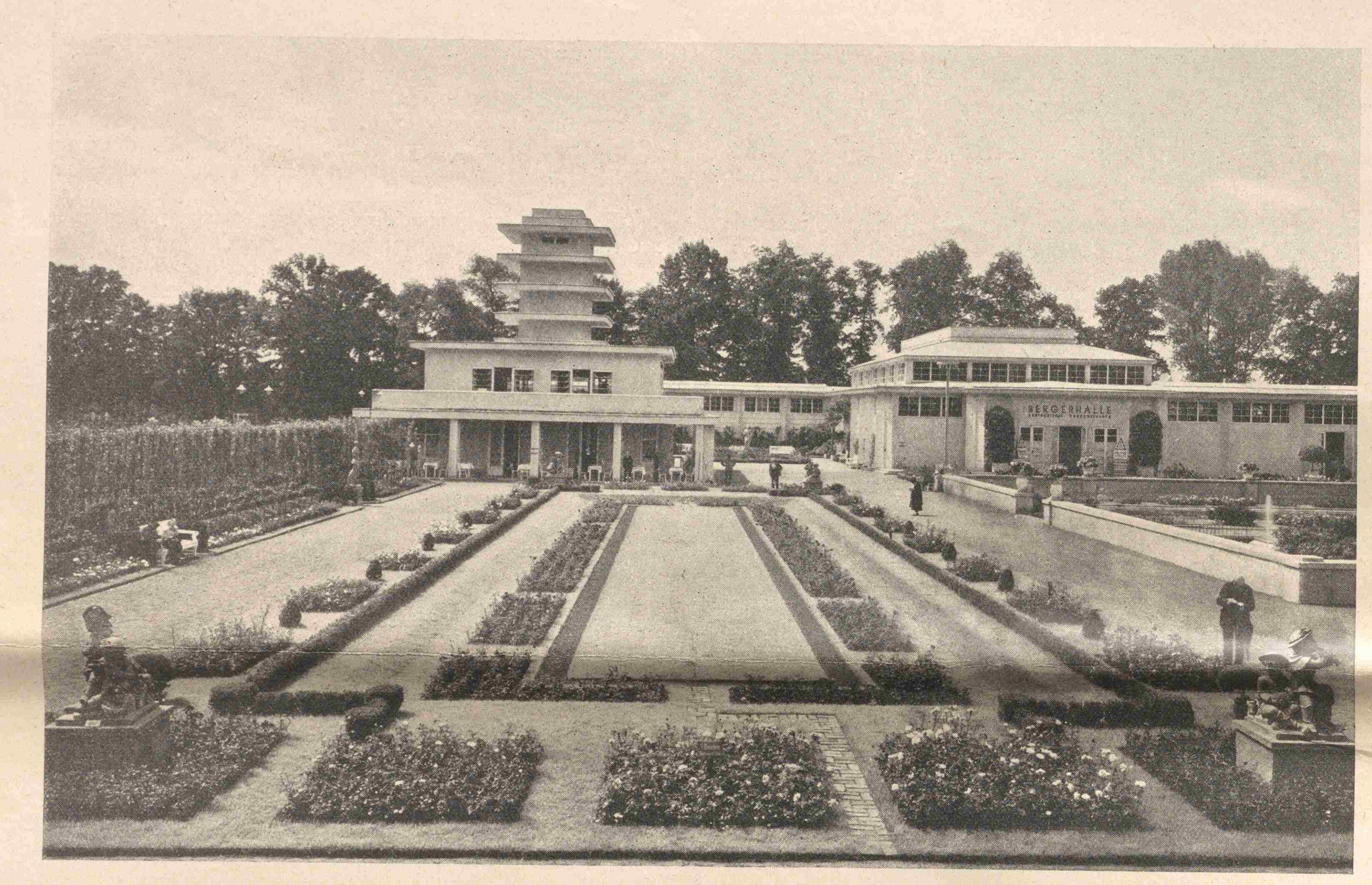
Am Rosenhof



Innengarten am Rosenhof

edle Rosensorten haben einen häßlichen, sparrigen Wuchs, mitunter schießen lange Triebe aus dem Busch hervor, die die Pflanze unansehnlich machen. Man sollte dann lieber auf die einzelnen Blüten an solchen Trieben verzichten und sie zugunsten des schönen Gartenbildes herausschneiden. Weit besser sind die vielblumigen Zwergrosen (Polyantha), die sich demnach auch vorzüglich zur Beetbepflanzung eignen. Immerhin lassen sich auch einige edle Sorten dazu verwenden, besonders wenn man die langen Triebe, gleichmäßig über das Beet verteilt, niederhakt, wie z. B. bei der alten bekannten „Souvenir de la Malmaison“, auch „Belle Siebrecht“ und „Karoline Testout“ vertragen diese Behandlung sehr gut. Man pflanze jedoch auf solche Rosenbeete Sorten, die im Wuchs einander gleichen. Die niedrigen Buschrosen pflanze man daher etwas weiter vom Wege ab und verwende deren Blumen zu Schnittzwecken.

Eine besondere Gruppe bilden die sogenannten Rankrosen. Der Name ist eigentlich falsch, denn selbstrankende Rosen gibt es nicht, es sind nur stark wachsende Rosen, deren meterlange Triebe an Latten, Gerüste, Drahtzüge geheftet werden müssen. Sie können dem Garten feinste Reize verleihen. Das einfachste Siedlerhaus wird zum entzückenden Schmuckkästchen, wenn eine üppig blühende Tausendschönrose den Eingang umkleidet. Das Gartenpförtchen, mit einem rosenberankten Bogen überspannt, läßt die Schönheiten des Gartens ahnen. Der Höhepunkt poetischen Gartengenusses ist die rosenumsponnene Laube, in der es sich sinnbetörend kosen läßt. Ein Gartenweg mit rhythmisch angeordneten Rosenbögen und dazwischen stehenden Hochstämmchen und Buschrosen wird zur Via triumphalis der Schönheit. Die kahle Wandfläche, mit Rosen überzogen, wird zum größten Schaustück. Die aus zierlichem Lattenwerk errichtete, mit Rosen berankte Pergola kann der vornehmste Schmuck des Gartens sein. Warnen möchte ich vor der Bildung von Gewinden aus Rosen, die kleinere oder größere Bäume miteinander verbinden; die hierfür in Betracht kommenden Sorten wachsen zu massiv. Die Leichtigkeit, die Grazie und Lieblichkeit des Gartenbildes kann hierdurch stark beeinträchtigt werden. Es gibt doch noch soviel andere zierlicher wachsende Gartenpflanzen, die diesen Zweck besser erfüllen können. Auch einzeln stehende Säulen und Pyramiden, mit Rosen berankt, können recht unschön wirken, da unsere Rosen nun einmal so spröde im Wuchs sind, daß sich die gewünschte architektonische Wirkung nur bei mühevoller Pflege durch unausgesetztes sorgfältiges Anbinden erreichen läßt.

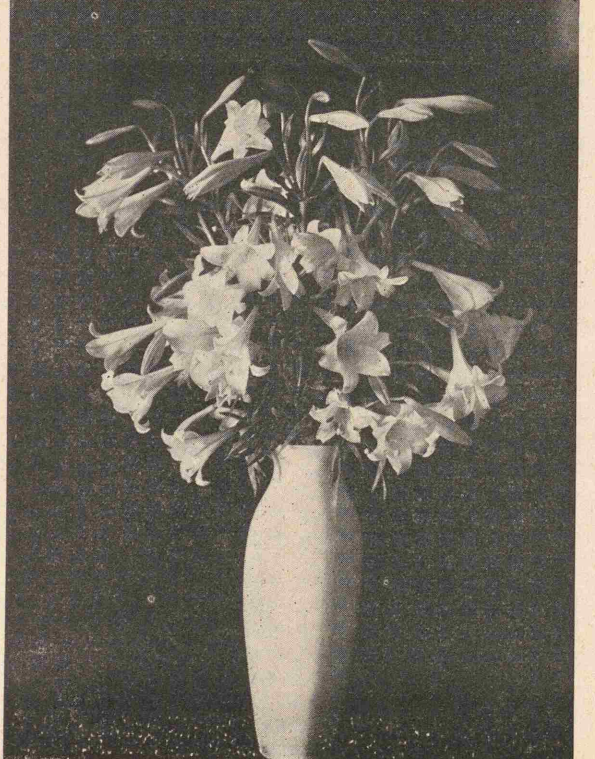


Rosengarten am Weinrestaurant

Unter den vielen Rosenarten, die der Laie oft Wildrosen nennt, gibt es manche, deren Wuchs weit besser, geschlossener als die der Edelrosen ist. Die starkwachsenden Rugosarosen, deren deutscher Name „Kartoffelrose“ so unpoetisch klingt, geben gute dichte Büsche. Die ältere Rose „Conrad Ferdinand Meyer“ aus dieser Klasse hat sehr große, starkduftende, silbrig rosafarbene, gutgefüllte Blüten. Erst kürzlich ist es dem verstorbenen bedeutenden Rosenliebhaber Türke in Meissen gelungen, eine Kartoffelrose „Türkes Rugosa Sämling“ zu züchten, die ein deutliches Gelb der Edelrosen in der typischen pfirsichfarbenen Rose erkennen läßt und dabei so unvergleichlich herrlichen Wohlgeruch hat, wie kaum eine andere Rosensorte.

Sehr gute Büsche, die sich vorzüglich zu Rosenhecken verwenden lassen, zeigen die Bibernellrosen mit kleinem, feinem, zierlichem Laubwerk und einer Überfülle weißer oder zartrosa Blütchen. Einen Vorzug dieser Rosenart bildet der gleichmäßige Wuchs.

Zu den ältesten Rosen, die früher in jedem Pfarrgarten zu finden waren, gehören die lieblichen Moosrosen. Die Züchter haben diese Rosengattung arg vernachlässigt, so daß es neue Sorten nicht gibt. Schon früher einmal habe ich in einer Fachzeitung die Züchter darauf hingewiesen, daß es ein erstrebenswertes Zuchtziel sei, den Rosenpflanzen zunächst Beachtung zu schenken und nicht so sehr darauf aus zu sein, immer wieder neue Farbennuancen zu züchten, sondern alte Wildrosen, die kräftigen, gleichmäßigen Wuchs haben, zu guten Edelblumenträgern durchzuzüchten. Eine derartige Wildrose ist die Moosrose. Die eigenartige, krause, grüne Kelchbildung, aus der das zarte Rot der noch in der Knospe schlummernden Blütenblättchen hervorlugt, machen das Röschen zu einer entzückenden Knopflochblume. In den letzten Jahren sind die sogenannten Farbenrosen Mode geworden. Wir verstehen darunter Rosen mit eigenartig kupferig, rotgelben Blumen, die wohl edel in der Form sind, aber vom uralten Rosenbegriff immer stärker abweichen; auch wird von den Züchtern in neuerer Zeit zuviel Wert auf den Wechsel und die Leuchtkraft der Farbtöne gelegt zu Ungunsten der wichtigsten und hervorragendsten Eigenschaft der Rosen, dem Wohlgeruch. Und darum ist das Verdienst des erwähnten Züchters Türke nicht hoch genug einzuschätzen, der sich bemühte, dem Rugosatyp zur Veredelung zu verhelfen.



Ich hoffe stark darauf, daß die gegebene Anregung auf fruchtbaren Boden fallen und auch dem Moosröschen eine bessere Zukunft blühen wird. Leider ist das Auffallende, Protzige immer noch die Zucht Bestimmende. Wer sich gern mit einer Riesendahlie oder einem Klatschmohn schmücken will, mag es auch ferner tun; der feinnervige Kulturmensch wird einer kleinen, vollendet schönen Form in reinem Farbton den Vorzug geben.

Mangel an Duft haben auch die vielblumigen Liliput- oder Lawrencerosen, Polyantha. Die einzelne Blume hat bei diesen Arten keine Bedeutung mehr, die Masse der kleinen Blütchen, zu großen Knäulen vereint, sind deren Eigentümlichkeit. Die Pflanzen sind verhältnismäßig niedrig und buschig, gleichmäßig wachsend, aber vom Rosentyp sind sie weit entfernt. Ich stehe nicht an, sie als ein Fehlzuchtziel zu bezeichnen. Pflanzen dieser Art gibt es im großen Pflanzenreich massenhaft. Ich will ihren Wert und ihre Bedeutung zur Gartenausschmückung nicht vermindern, aber man sollte sich hüten, sie zu überschätzen. Solange es nicht gelingt, den vielblumigen Rosen wieder die edle Form der Einzelrose zu geben und den Duft hinzuzufügen, sollte man die Züchtungsversuche, die darauf hinausgehen, immer leuchtendere Farben zu erzielen, einschränken. Ähnliches gilt von den Rankrosen. Die ewig meltaukranke Crimson Rambler ist überholt, die entzückende, zartrosafarbene „Tausendschön“, die die einzelne Blume klarer zeigt, wird heute schon mehr geschätzt.

Sehr eigenartige Farbenrosen liefert die Kapuzinerklasse. Als einfache Rose, deren Oberseite rot, deren Unterseite leuchtend gelb ist, wird die zweifarbige (bicolor) oft in Gärten gesehen. Der Strauch ist meist überaus häßlich, die kahlen Zweige tragen spärlichen Blattschmuck, und nach der kurzen Blütezeit, die den Strauch allerdings zu einer auffallenden Erscheinung im Garten stempelt, sehen die Sträucher leider wieder reichlich zerrupft aus. Man sollte sie stets nur in weiterer Entfernung vom Wege pflanzen. — Als Stammrose für viele Edelzüchtungen ist sie seit der Entstehung der ersten Kreuzung, der herrlichen „Soleil d'or“ des glücklichen Züchters J. Pernet in Lyon zu großer Bedeutung gelangt.

Noch eine Wildrosenform muß erwähnt werden, die weit häufiger als bisher in Gärten angepflanzt zu werden verdient. Die vor einigen Jahren aus Westchina eingeführte Seidenhaarrose, Rosea omeiensis (Sericea) pteracantha, gehört zu den frühblühendsten, die sich zwar nicht durch starken Duft, wohl aber durch eine flachschalige, blendend weiße, große Blume auszeichnet. Das Auffallendste aber des drei bis vier Meter hohen Strauches ist die wunderbare Bestachelung. Zumal die jungen Triebe sind dicht mit kristallisch durchscheinenden roten, großen Stacheln besetzt, die, von der Sonne durchleuchtet, der Pflanze ein überaus fremdartiges Aussehen verleihen. Die Blättchen sitzen wie kleine Farnblättchen dicht am Triebe. Mütze erwähnt in seinem Rosenbuch, daß der Berliner Witz die seltsam bestachelte Pflanze nicht übel „Stacheldrahtrose“ getauft hat.

Die „Gugali“ bietet Gelegenheit in reichstem Maße, unsere Rosen und deren geschmackvolle Verwendungsform kennen zu lernen. Der hervorragende künstlerische Oberleiter der Ausstellung, Gartenarchitekt Gustav Allinger, hat schon in seiner vorjährigen Schöpfung, der großen Dresdener Gartenausstellung, bewiesen, mit wie großem Feingefühl er das spröde Material zu meistern versteht. Sein „Garten der Rosenfreundin“ war ein Glanzpunkt der Ausstellung, besonders die höher gelegene Terrasse mit der mustergültigen Anordnung der Hochstammrosen. Er bewies durch diese Gartenschöpfung, daß es nicht erforderlich ist, Rosen in Massen zu pflanzen, sondern auch der kleine Garten überaus reizvoll durch Rosen seinen schönsten Schmuck erhält.

Mit Freude will ich noch der Jahrhundert-Ausstellung 1913 in Breslau gedenken, die neben zahlreichen kleineren Rosengärten durch den langgestreckten Rosenparkteil einen eigenartigen Charakter erhielt. Die damals gesehene Leistung ist viel zu wenig im Gedächtnis haften geblieben.

Der schlesische Gartenbau kann sich mit seinen Spitzenleistungen, auch auf dem Gebiete der Rosenkultur, würdig den anderen Kulturzentren an die Seite stellen.

Stauden

Von Fritz von Oheimb, Woislowitz

Erst die Breslauer Jahrhundertausstellung von 1913 mußte kommen, um Tausenden die hohe Schönheit der Stauden, d. h. der vieljährigen krautigen Pflanzen zu erschließen. Sie bildete für diese eine förmlich umwälzende Entdeckung, wie etwa frühere Entdeckungen neuer Erdteile.

Allerorten wurden nun mehr oder weniger gelungene Staudengärten nach dem Muster der Elisabeth-, Kloster- und Mittelaltergärtlein angelegt, vertiefte Flächen, deren Ränder mit nicht immer einwandfreier Anhäufung von schönen Stauden vollgepfropft wurden. Wer nicht mitmachte, war rückständig. Frau Mode hatte sich mit glücklichem Griff der bisher oft unbeachteten Stauden angenommen, — und das genügte! — Wir wirklichen Garten- und Staudenfreunde wußten längst ihren hohen Schönheitswert zu schätzen, ja wir hatten uns zu leidenschaftlichen Sammlern und Pflegern unbegrenzter Staudenarten ausgebildet. So gab es solche für Primeln, Aurikeln, Päonien, Lilien, Rittersporn usw., und diese Sammlungen hatten ihre großen befriedigenden Reize. Wir hatten bereits 20—30 Jahre vorher vielfach ein Alpinum, einen Stein- oder Felsgarten und deren typische Wildstauden. Ich kenne einen Grafen unweit von Prag, der alljährlich Zehntausende von Gulden für sein großartiges Alpinum ausgab, selbst mit einem Gärtner die Hochgebirge der Schweiz und der Pyrenäen, Tirol, den Balkan und die Dalmatinischen Randgebirge bereiste und erkletterte, um die dort heimischen Pflanzen und deren Samen zu sammeln. Aber für den Laien wurde diese schöne Welt erst aufgetan durch Ausstellungen unserer größten Züchter, wie Hesse, Arends, Pfitzer, Goos und Koenemann, Schmidt, Foerster usw. deren vorherige jahrzehntelange Opfer und Mühen nun durch ungeheuer einsetzende Nachfrage nach Stauden belohnt wurden. — Diesmal schätzte ich dankbar die nicht immer so glücklich arbeitende Mode, denn nun begann ein Wettkampf auf dem Felde der Neuzüchtungen, und man schuf immer strahlendere Wesen. Wie wundervoll vervollkommnete man die alten guten Primeln durch Einführung und Kreuzung mit Wild- und Hochzuchtsorten aus West-China, Japan, der Mongolei, Tibet und Karlifornien. Primula Bulleyana, Bullesiana, denticulata, cashmiriana, capitata, Mooreana und viele andere sind wahre Wunderwerke in Form und besonders in Farbe, von Gold und Altgold bis Terracotta, von hellila bis tiefviolett, diese in mehrstöckigen Quirlen, jene in kugligen Köpfen, wieder andere mit köstlichem Duft. — Wahre Edelsteine züchtete man aus Rittersspornen, Phloxen, Anemonen und Päonien. Die seit 10 Jahren durch prachtvolle photographische Aufnahmen und farbenechte Bilder wunderbar ausgestatteten Preisverzeichnisse führen ganze Listen gut gewählter Namen all dieser Stauden, und mancher süße Mädchen-, manch Helden-, Götter- oder Städtename half zum Ankauf, oft durch liebe Erinnerung.

Im Gegensatz zu Bäumen und Sträuchern, die ihre Zweige zum frischen Austrieb im nächsten Jahre behalten, und den Sommerblumen, d. h. einjährigen Pflanzen, ziehen alle Stauden ihre Schäfte und Blätter ein, ja viele so vollständig, durch Wind und Wetter unterstützt, daß man von der Pflanze gar nichts mehr sehen kann, und doch ist frisches, kraftvolles Leben in Herz und Wurzelstock. Im jungen Jahr treibt sie um so stärker und üppiger aus und kriecht zum Teil mit langen Rhizomen weit unter der Erde hin. So vermehren sich Stauden auf doppelte Weise; denn neben Samenbildung erzeugen die Wurzeln am Endpunkt neue Pflanzenköpfe mit neuem Wurzelvermögen, und nun trocknen durch Vernachlässigung die nicht mehr nötigen Verbindungswurzeln ein. Nicht hinlaufende Stauden lassen sich durch Teilung der zu stark gewordenen Pflanze gut vermehren, und so erzielt der Gärtner schnell große Mengen derselben Pflanze in gleicher Farbe und gleichem Wuchs.

Ohne die große Sippe der Stauden wäre es zeitweise recht öde in unseren Gärten, wenn die verschiedenen Sträucher und Bäume verblüht sind und die in Frühbeeten herangezogenen Sommerblumen noch nicht zur Blüte kamen, diese Lücke füllen dann Primeln und andere frühblühende Stauden aufs beste aus. Welch wundervolle scharlachglühende Neupflanze ist aus der unbedeutenden Nelkenwurz, dem Geum, an Bachrändern wachsend, in dem Geum-Feuerball geschaffen. Wie ungemein zierlich das Thalictrum dipterocarpum, entstanden aus der einfachen Wiesenraute, die man in feuchten Wäldern findet, die ich besonders liebe. Welch kostbare Farben schuf man in Herbstastern und winterharten Chrysanthemen, in Akelei und Glockenblume.

Eine eigenartige Staude, nebenbei recht nützlich als Bienenpflanze, besitzen wir in der Katzenminze, Nepeta Mussini sterilis, die durchaus keinen Samen ansetzt und darum den ganzen Sommer hindurch blüht in ihrem wundervoll leuchtenden Blauviolett, das in der Sonne förmlich strahlen kann.

Die großzügigen Gartenbauausstellungen sind eben ganz besonders dazu geeignet, schöne und schönste Zuchtneuheiten aller Welt zu zeigen, und jeder Züchter wetteifert dort, sein Kind in möglichster Masse und Vollkommenheit zur Schau zu stellen und dabei noch wertvolle Ehrenpreise neben klingendem Erfolg einzuheimsen. Hierin liegt der große Nutzen solcher Schaustellung, und so wird auch die Liegnitzer „Gugali" viel des Neuen und Schönen in Stauden bringen und dadurch fortstrahlen über Jahrzehnte hinaus, wie sie vielleicht auch ganz neue Richtlinien und Anlagewerte fortschreitend und grundlegend schafft.

Die zweite deutsche Volksblume

Eine nachdenkliche Blumenbetrachtung von Karl Foerster, Bornim.

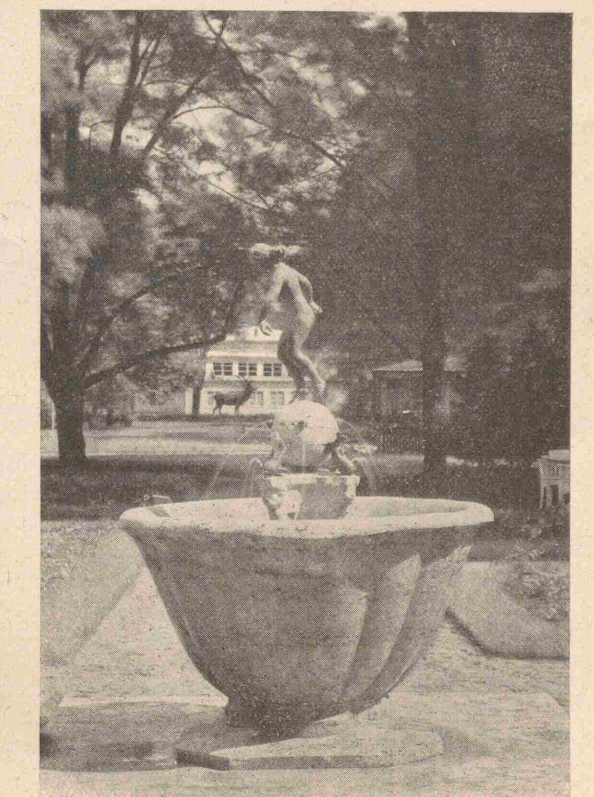
Mehr und mehr rückt die Dahlie im deutschen Gartenleben an eine fast der Rose ebenbürtige Stelle. Mit dem Siegeszuge der Züchterarbeit an dieser Blume und der Verbreitung ihrer Herrlichkeiten durch die Welt ist schwerlich etwas zu vergleichen, was Menschen jemals mit Blumen und Blumen mit Menschen erlebt haben.



Wir setzen gern hohe Kulturepochen unseres Volkes, wie etwa das Goethe-Zeitalter in Vergleich mit unserem angeblich ärmeren Heute, weil wir gar nicht zu vergleichen verstehen und überhaupt wohl selten einen rechten Überblick über das Heute und das Damals haben. Mir fällt der Sachverhalt zugunsten unseres heutigen Zeitalters auf, daß seine besten Kultur-Errungenschaften und -Segnungen viel stärker als die früherer Epochen geeignet sind, gerade ins tägliche Leben einen Festglanz zu tragen, der von früheren Zeiten (auch von Jules Verne) gar nicht vorgeahnt werden konnte.

Der Verkehr mit dem modernen Dahlienwesen gehört zu den ermutigendsten Erlebnissen, die wir in unserer Arbeit an der Natur haben können. Die Blume ist ein leuchtendes buntes Modell für die Veredelungsfähigkeit der Dinge. Wir stehen alle am Anfang der Naturbemeisterung und -Aufschließung! Ein Abgrund von Romantik schläft in einem kleinen Kartoffelacker und tut sich auf, wenn wir einen Steingarten daraus machen; ein ganzes Drama von Entwicklungsmöglichkeit steht hinter dem kleinen langweiligen Epos einer unscheinbaren Blume, deren Gelehrigkeit kaum zwei Jahrzehnte ernst benutzt ward; ein bodenloser Schlund keimender und werdender Sternenwelten spiegelt sich auf der photographischen Platte, die eine Nacht lang durch das Riesenfernrohr auf den gleichen Himmelspunkt gerichtet war, welcher dem Auge durchs Fernrohr nur dunkler Himmel schien. Der immer tiefer bewegte Geist des Menschen hat auch immer mehr Weltleib nötig, um nicht von Gedanken verzehrt und zerglüht zu werden. Garten und Blume unserer Zeit ist eine herrliche neue Quelle des Gedankenfriedens und der täglichen Lebensfrische, eine ungeheure neue Breitenausdehnung unseres täglichen Naturerlebens.

Blumen veredeln, heißt nebenbei eine Blumenart so mannigfaltig ausgestalten, daß ihre Sortenmannigfaltigkeiten fast stärker als Artverschiedenheiten zu wirken scheinen.



Die Dahlie gehört in besonderer Weise zu den Blumen, um deren Entwicklungsgang sich eine aufregende Atmosphäre zu legen beginnt. Jahre und Monate voraus hört man von allen möglichen Stellen des In- und Auslandes von gelungenen Steigerungen dieser Blume, von neuen Perspektiven und Möglichkeiten. Jede Hand voll Samen, die man aussät, bringt merkwürdige Überraschungen.

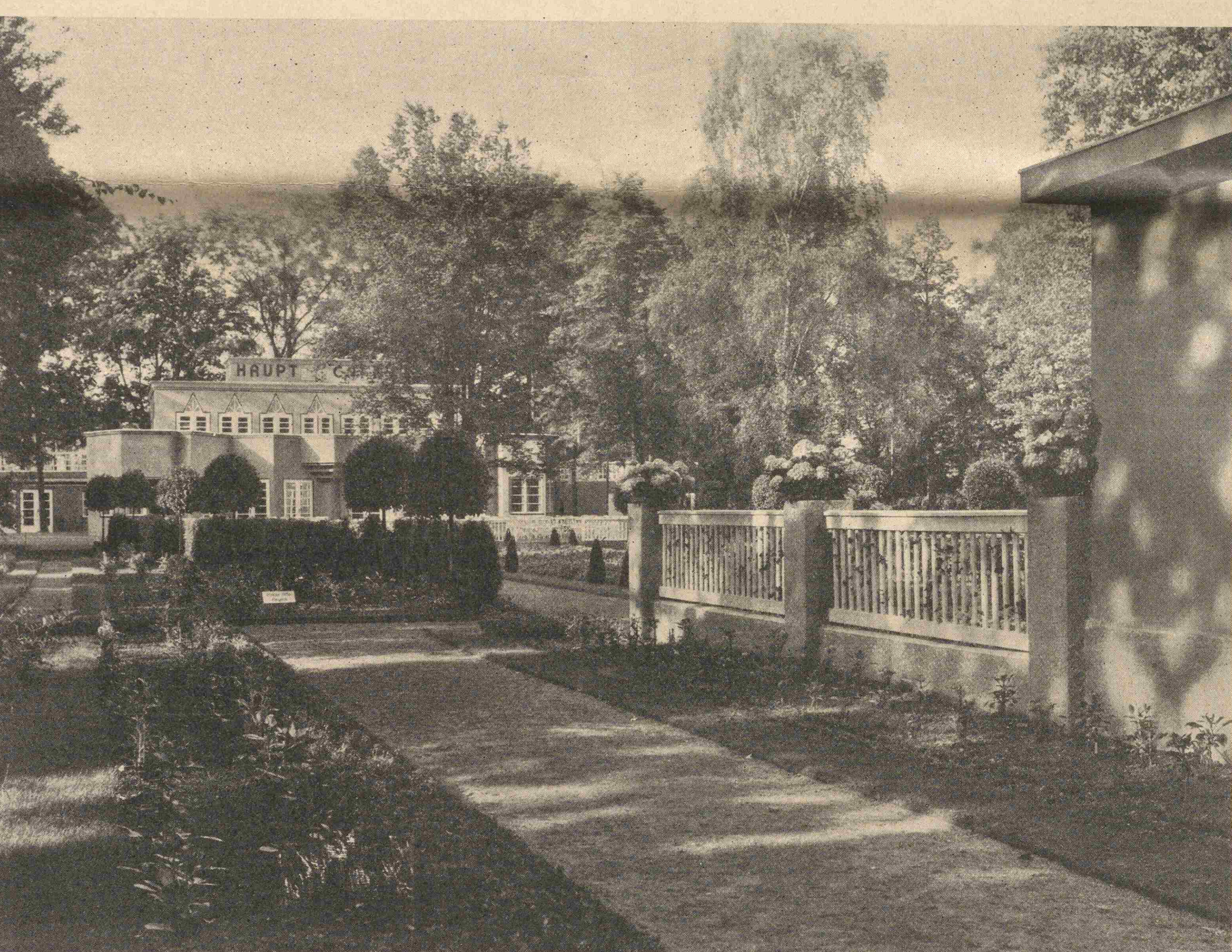
Voll unerschöpflicher Vorfreude auf die monatelangen erfrischenden Erregungen geht man im Juli durch die dunkelgrünen Beete und Gruppen alter und neuer Dahliensorten und blickt in das üppige Meer von Laub, aus dem die Feuerquallen und Farbensterne dieser seltsamen Aztekenblume aufzutauchen beginnen; freut sich aufs Wiedersehen mit den alten Blumengesichtern und auf die Entfaltung der neuesten, immer gewaltiger und edler werdenden Blumen. Aus der großen alljährlichen Wiederkehr solcher Blumenfreuden gehen Gefühle des schreitenden Lebensrhythmus, des Vorwärtswandelns durch einen Ozean von Zeit und Schicksal, von Lebensfülle und Lebensfrieden hervor, die frühere Zeiten noch nicht kennen konnten.

Im Park von Woislowitz

In unserem Dahlienbuch, Verlag der „Gartenschönheit", haben wir versucht, eine universale Distanznahme zum Gesamtphänomen Dahlie zu verbinden mit eingehendster Übersicht über alles Wesentliche für den Fachmann sowie der größten Seelsorge auch für den Anfänger im Garten. Die kinderleichte Kultur dieser Pflanze wird beschrieben und die Auswahl für den Kleingarten, den großen Garten, die städtische Anlage, den Park und die Schnittblumengärtnerei durch Übersichtslisten aller Art erleichtert und höchst reizvoll gemacht.

Ich habe in meinem Leben nie so übervoll besuchte Ausstellungen gesehen wie Gartenbauausstellungen zur Dahlienzeit. So wird es in diesem Jahr auch wieder in Liegnitz werden, wo auf den Kenner wie auf den Anfänger große und nachhaltige Dahlienerlebnisse warten. Jetzt sind nun fünf große Völker am Werk, welche alljährlich dieser Blume zusetzen, sie aus allen Winkeln alter Fehler vertreiben und sie emporzudrängen zu Schönheitsentfaltungen, die wie aufgedeckte Träume wirken: England, Deutschland, Holland, Frankreich und Amerika. Es setzt ein immer reicheres Fangballspiel der Veredelungsarbeit über Land- und Meeresgrenzen ein, und immer tiefer schmeicheln sich in jedes Volk auch freundliche und dankende Gefühle für die besonderen Erfolge und Arbeiten der anderen Dahlienvölker ein.

Die neuen gesteigerten Pflanzengestalten und Blumengesichter, die von einem fremden Volk zu uns herüberdringen, scheinen auf unvergleichbare Weise Züge jenes geistigen Volksantlitzes zu enthüllen und Kunde vom Lebensgefühl unserer fernen, Blumen ziehenden Mitbrüder zu bringen, wie sie so bedeutsam und dynamisch kaum andere Verbreitungswege findet. Menschen unserer Zeiten, die ihre Tage unberührt von all diesen neuen Wirbeln auffteigenden Lebens verbringen, ohne daß hierfür unüberwindliche Hindernisse vorlägen, wirken auf die Eingeweihten etwa wie beim Badengroßstadtblasse, undurcharbeitete Menschenkörper auf Freiluftgewöhnte; wie halb vergessene Gesichter hinter erblindeten Scheiben, oder wie Leute, die eifrig in uralten Zeitungen lesen, während in ihrem Korridor noch die Luft von 1887 steht! Sie gleichen Menschen, die sich und die Ihren von wachstumspendender Nahrung aus Eigensinn, Vorurteil und erkranktem Weltgefühl absperren.



Sondergarten

Das kleinste sonnige Schrebergarten-Plätzchen genügt, um monatelangen Farbenexplosionen der schönsten neuen Dahliensorten Gelegenheit zu geben. Der Nachbar hinterm Gartenzaun schafft auch jedes Jahr ein paar Sorten an, die Knollen werden im Herbst teilbar, man tauscht die Teilstücken, und schon ist die Dahlienaufregung da mit allen ihren Erwartungen, die auch Kinder sehr schnell in tiefsten Bann ziehen. Die Zahlen des Reichsverbandes deutscher Kleingärtner, an den sich nicht genug Pachtlustige wenden können, zeigen ein ungeheures Anschwellen der Mitglieder auch aus Mittelstandskreisen, die auf diese Weise als Schrebergartenpächter dem Gartenwesen erhalten oder gewonnen werden.

Der Verlag „Gartenschönheit" hat neuerlich ein billiges Wochenendgartenbuch herausgebracht, das gerade für den Kleingartenbesitzer und den Wochenendgarten des Arbeiters gedacht ist und mal zur Abwechslung eine Revue über die Gartenpflanzen von ganz neuem Gesichtspunkte her abhält, nämlich eingehende Listen derjenigen ausdauernden Blütengewächse bis in die Sortenverzweigungen hinein aufstellt, welche sich am stärksten im Garten selber helfen, verhältnismäßig wenig Pflege beanspruchen und dem Gartenbesitzer das Gefühl geben: Mein Gott, dies Blumengartenwesen scheint ja eine viel weniger schwierige Angelegenheit und unendlich viel lohnender und herrlicher zu sein, als wir je gewußt haben! Das kleine Buch ist sozusagen ein Taschenbrevier moderner Gartengnaden.

Natürlich spielt auch in diesem Buche die Dahlie eine große Rolle. Das eigentliche Dahlienbuch dagegen enthält schon eine wirkliche Kontrapunktik für Gärtner oder Gartenfreunde, die auf diesem grandiosen Instrumente spielen wollen, nämlich Dahlien-Zusammenstellungen nach ihrem Erscheinungscharakter, nach leichten und schweren Wirkungen, nach Gesichtspunkten der Einpassung in kleine und zierliche Gartenräume, nach Gesetzen der intimen oder der monumentalen Wirkungen, der altmodischen oder der modernen Stimmungen, ferner der Eignung für Gärten in extremer Naturlage, im Hochgebirge, am Strande, in regenreichen Gegenden, an winderponierten Plätzen und schließlich in nordischen Ländern oder an sonstigen kühleren Plätzen, in denen die Sorten von frühzeitig einsetzendem Flor (Ende Juni) und allerderbster Konstruktion der Knolle die wichtigsten sind. Das riesige Gebiet der Verbindung der Dahliensorten untereinander und der Einpassung in andere Blumenpflanzungen wird in seinen Prinzipien möglichst geklärt.

Wer Dahlienausstellungen besuchen will, wird gemahnt, mit seinem Urteil zurückhaltend zu bleiben. Um aus der Riesenfülle des dort gezeigten Neuen nicht nur die für eine Klimagegend wertvollen und bleibenden Sorten herauszufinden, sondern über alle Lokalsortenwerte hinaus die eigentlichen überall befriedigenden Weltsorten herauszufinden, bedarf es langjähriger geübter Beobachtung. Das Dahlienbuch ist den Weltsorten gewidmet, nicht den Lokalsorten.

Zur Klärung all dieser Fragen eines so unermeßlichen Lebensstoffs werden die Gemeinschaften der Menschen in allen Gegenden der Welt immer mehr Kollektivgärten brauchen, in denen eine systematische Vergleichs- und Sichtungsarbeit getrieben wird. Dies wird noch zu unseren Lebzeiten geschehen müssen und ungeheuer dazu beitragen, das moderne Gartenfieber, wohl das gesündeste Fieber, das je Menschen erfaßt hat, in so breite Kreise zu tragen, wie sie heute innerhalb kurzer Jahre etwa vom Radiofieber erfaßt wurden.

Weltfortschritte verschiedenster Gebiete treffen immer häufiger erfreulich zusammen. Die moderne Zwergdahlienzucht hat es jetzt glücklich so weit gebracht, daß die Dahlie eine famose Kübel- und Balkonpflanze geworden ist. Großblumige Pflanzen von fabelhaftem Zwergwuchs sind geschaffen; aber zu rechtem Austragen des Wertes der Dahlie als Gefäßpflanze kommen diese Züchtungsarbeiten erst durch die einfach märchenhaften Einwirkungen gewisser moderner Düngungsmittel, nämlich gewisser Harnstoffverbindungen, mit denen man z. B. Dahlienbüsche nach Mitte September, die aus irgendeinem Nahrungsmittelgrunde vollständig mit Blühen im Kübel aufhörten, wieder zu schnellem blütenreichem Neutrieb anregen kann. Diese neuen Düngemittel haben für das ganze Balkonwesen und Dachgartenwesen eine Riesenbedeutung, die noch lächerlich unbekannt ist in all den Kreisen, die es angeht. Sie helfen geradezu den Kreis der hierfür verwendungsfähigen Pflanzen ins Große zu erweitern!

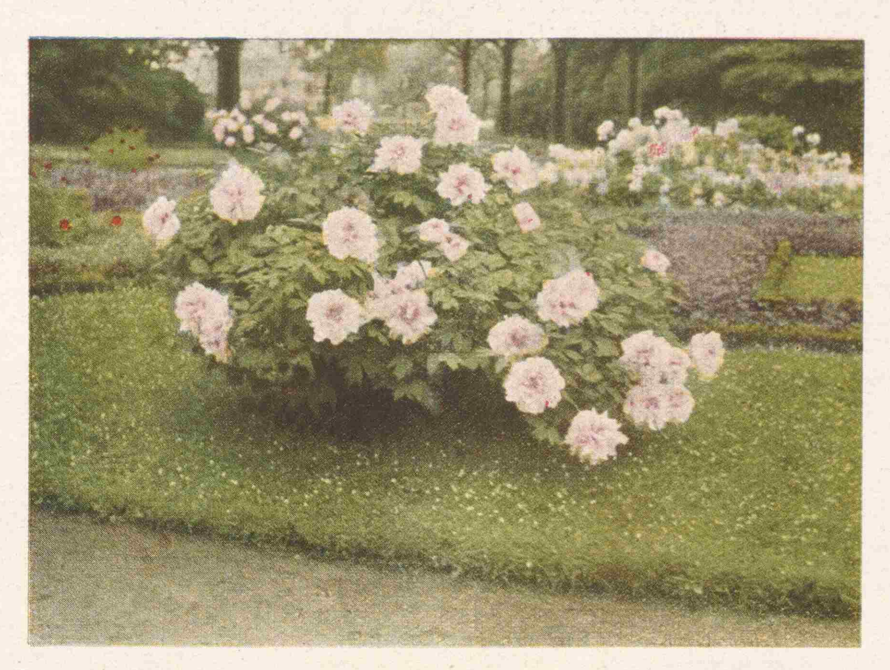
Auf einen kleinen fidelen Gedanken der Dahlienverwendung sei kurz zum Schlusse hingewiesen: Man lasse endlich ab, sich bei Pflanzung einer Dahlie auf eine Sorte am gleichen Platz zu beschränken, sondern setze ganz munter fast ins gleiche Pflanzloch immer drei einander ergänzende Sorten und Farben, sonst werden unnötig große Farbenreize verloren und Schönheitsernten stehengelassen, die nur mit diesem Mittel einzubringen sind.

Die Liegnitzer Dahlienausstellung ist in Gustav Allingers Hand. Allen Gartenfreunden ist sein Name von Dresden 1926 her bekannt. In Allingers Persönlichkeit und Begabung ist uns Gärtnern für die Zukunft unseres ganzen deutschen Gartenbau-Ausstellungswesens eine Kraft geschenkt, für die wir gar nicht dankbar genug sein können. Die Anstöße und Anregungen, die von der Intensivität dieses Mannes ausgehen, werden weiterhin ihren Einfluß auf die Erwärmung und Verfeinerung der ganzen deutschen Garten-Atmosphäre nehmen.

Schöne Blütengehölze

Von Camillo Schneider, Berlin

Mit diesem Jahrhundert begann eine neue Aera für unsere Gärten durch die Einführung schöner, bisher unbekannter Gehölze und krautiger Gewächse, vor allem Stauden, aus China. Hatten uns schon vorher Japan und andere Gebiete der gemäßigten Zone in Ostasien, hatten uns selbst Teile des großen „Reiches der Mitte“ seit Jahrzehnten wertvolle Kostproben ihres Pflanzenwerkstoffes gesandt, so lernten wir doch erst vor einem Vierteljahrhundert den wunderbaren Reichtum der Pflanzenwelt des mittleren und westlichen China durch zielbewußte Reisen namentlich englischer Forscher kennen. Im Laufe weniger Jahre kam eine erstaunliche Anzahl von dort wildwachsenden Pflanzen zu uns, deren Bedeutung für unsere Gärten schon im ersten Jahrzehnte, bis zu Beginn des Weltkrieges, uns immer deutlicher zum Bewußtsein kam. Die Proben, die uns schon in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, zumeist durch Missionare, aus China zugegangen waren, hatten allmählich die Aufmerksamkeit der Botaniker und nicht zuletzt der Gärtner auf die Flora jener Gebiete Chinas gelenkt, die in ihrem Klima sich dem europäischen stark nähern. Aber erst eine systematische Durchforschung der großen Provinzen des mittleren und nördlichen China, wie Hupeh und Schensi, sowie vor allem der sich bis an das tibetanische Gebiet im Westen erstreckenden riesigen Provinz Szetschuan und der südlich davon liegenden, zum Teil subtropischen Provinz Yunnan, die an Burma und Französisch Indochina sich anschließt, offenbarte uns voll und ganz die Eigenart der chinesischen Flora, die gerade für Gartenzwecke mehr bietet als irgend ein anderes Gebiet der nördlichen gemäßigten Zone.



Pfingstrosen

Von den schönen Gehölzen, die wir jenen, pflanzengeographisch so interessanten Gebieten der alten Welt verdanken, soll heute die Rede sein. Denn hätte uns nicht der Weltkrieg überrascht und auf dem Gebiete des Gartenbaues und der Gartengestaltung ganz außerordentlich in der Entwicklung gehemmt, so würden wir heute auf einer solchen Gartenschau, wie sie uns die Gugali bietet, weit mehr von den Neuheiten sehen, würden doch viele Dinge, von denen es zu sprechen gilt, längst keine Neuheiten mehr für uns sein. Selbstverständlich reihen sich diesen chinesischen Gehölzen viele andere auch aus der Neuen Welt an. Aber gerade der chinesische Prozentsatz ist so außerordentlich hoch und wird durch die Kulturverbesserungen unserer ernsten Gehölzzüchter von Jahr zu Jahr höher.

Es sei auch noch vorausgeschickt, daß wir heute nur von solchen Pflanzen reden wollen, die man als winterhart ansprechen kann, die mithin wirklich für die deutschen Gärten als Massensträucher in Frage kommen. Zum großen Teil auch für den deutschen Osten, auf den die Gugali ganz besonders unsere Blicke lenkt. Da ich selbst eine Zeitlang in Westchina geweilt habe, so kenne ich einige dieser Blütengehölze in ihrem wilden Vorkommen aus eigener Anschauung.



Buschrosen

Wir können diese Gehölze, von denen die Rede sein soll, in zwei Gruppen teilen: in immergrüne und in solche, die im Winter kahl dastehen und deren Reize hauptsächlich in der Blüte oder Frucht liegen, die sie im Sommer oder Herbst uns zeigen. Die ersten, die auch im Winter im vollen Schmucke der Blätter prangen, sind ganz besonders wichtig für die moderne Gartengestaltung.

Nadelhölzer, also jene Gruppe der Gehölze, die wir im allgemeinen unter immergrünen verstehen, seien heute außer acht gelassen. Von immergrünen Laubgehölzen sind bisher die bekanntesten in unseren Gärten der Buchsbaum und der Hülsen, Ilex. Der letzte ist noch im Nordwesten Deutschlands heimisch, wenn auch jetzt sehr selten, während er vor Jahrhunderten eine große Rolle gespielt haben dürfte. Der Buchsbaum tritt nur in Westeuropa und Südengland noch wild auf. Dort lernen wir ihn als malerisches Unterholz im Walde kennen, das nichts zu tun hat mit den steifen geschnittenen Gesellen in unseren Anlagen. China sendet uns nun immergrüne Vertreter ganz anderer Gattungen. So vor allem des Schneeballes, Viburnum, von dem eine Art mit dem seltsam klingenden Namen V. rhytidophyllum, der lederblättrige, sich bereits einzubürgern beginnt. Seine großen derben Blätter sind fast rhododendrenartig. Eine zweite Schneeballart sieht mit den kleinen Blättern einem Liguster nicht unähnlich, ist aber auch immergrün und blüht im Frühjahr reich in weißen, gut duftenden Dolden, es ist V. utile.

Weitere Gattungen, die uns aus China Immergrüne senden, während sie sonst uns als laubabwerfend bekannt sind, bilden die Berberitzen und die Felsenmispeln, Cotoneaster. Die letzten kennen wir namentlich in den niedrigen breitästigen Arten, wie C. microphylla, als beliebte Beerensträucher im Winter. Dann auch wirkt die kriechende, die Steine so malerisch im Felsengarten überziehende C. Dammeri (C. humifusa) sehr schön. Ihre Korallenbeeren halten sich bis tief in den Winter hinein. Höhere Arten sind C. Franchetti und C. Henryi. Unter den immergrünen Berberitzen stehen aus China solche Arten, wie Berberis Julianae, B. Gagnepaini, B. Veitchii, B. verruculosa und die reizende kleine B. candidula obenan. Immer mehr beginnt man sie zu schätzen, wenn auch unsere Baumschulen noch viel zu zaghaft in ihrem Anbau sind. Dafür haben sie sich jetzt einiger Heckenkirschen, Lonicera, angenommen, wie der niedrigen L. pileata, die so schön violett fruchtet, und der einer Myrte täuschend ähnlichen L. nitida. Diese ist in rauhen Lagen nur bedingt winterhart, wird aber mit Erfolg als Ersatz der echten Myrte gezogen. Hübsch sind auf der Gugali einige aus L. nitida gebildete Hecken in Blumenkästen.

So ließen sich noch viele Immergrüne nennen, doch unser Raum ist beschränkt, und wir wollen ja von so vielen schönen Gehölzen noch reden. Die Zahl der sommergrünen, die uns durch Blüte oder Frucht oder durch beides entzücken und willig gedeihen, ist gar zu groß, selbst wenn wir Kultursorten ganz außer acht lassen. Da finden sich bei den Berberitzen Arten, wie Berberis Vernae, die im goldenen Blütenkleide im Mai nicht minder schön ist als im opalroten Fruchtschmuck des Herbstes. Die Felsenmispeln besitzen in den Arten, wie Cotoneaster racemosa soongarica, Fruchtsträucher von unübertreffbarem Zierwert. Aber wer kennt sie schon bei uns? Und wie schmackvoll sind etwa C. Dielsiana (C. applanata), C. divaricata, C. bullata, um nur ein paar der neuen harten Zwergmispeln aus China herauszugreifen. Ganz wundervoll in Blüte ist C. hupehensis, die sich im Mai schneeweiß mit Blüten besät und später durch fast kirschgroße, etwas blaurote Früchte auffällt. Die so eigenartigen und verschiedenen Fliedertypen (Syringa), die uns namentlich Nordchina bescheert, sind im Juniheft der von mir mitherausgegebenen reich illustrierten Monatsschrift „Gartenschönheit“ in Wort und Bild geschildert worden. Es sind darunter solche, wie Syringa reflexa, deren hängende Blütenstände so abweichen von den aufrechten Rispen der bekannten Flieder. Sträucher wie S. Meyeri, S. Julianae und S. microphylla sind wie geschaffen für den kleinsten Garten, während S. Wolfii, S. Sweginzowii und S. tomentella üppige Büsche für den Park bilden.

Auch die Spiersträucher, Spiraea, und ihre Verwandten, die Fiederspiren, Sorbaria, besitzen in China schöne harte neue Typen. Sorbaria arborea wird fast baumartig, S. assurgens ist wesentlich schöner als die alte S. sorbifolia. Arten, wie Spiraea Henryi und S. Wilsonii, die beide die Namen so ausgezeichneter Sammler tragen, sind uns schon keine Fremden mehr. Auch S. Veitchii gehört hierher, die nach dem Engländer Sir Harry Veitch benannt wurde, der als erster China systematisch nach wertvollen Gehölzen durchforschen ließ.

Wie viele schöne Rosentypen verdanken wir dem Pflanzenparadies im mittleren und westlichen China! Da ist die mächtige, etwas struppige Rosa Moyesii, deren Rot unter den Rosen einzig dasteht. Soll man es glühend weinrot oder leuchtend lackrot nennen? Sie hat sich bereits mit anderen Sorten gern gekreuzt, die bescheidener wachsen. Da ist die niedrige, feinbelaubte R. Willmottiae, die im Schmucke ihrer kleinen orangeroten Früchte uns durch manchen trüben Herbstmonat entzückt. Da ist die Stacheldrahtrose, R. omeiensis (oder sericea) pteracantha, deren kräftige junge Schosse mit flügelartig herablaufenden Stacheln bewehrt sind, die in der Sonne durchscheinend rot glänzen. Ferner sei genannt die Goldrose, R. Hugonis, die unter allen gelben frühblühenden Wildrosen bei weitem die schönste ist. Nicht vergessen dürfen wir die Arten aus dem Kreise der R. multiflora, der wir so viele schöne Rankrosen verdanken. Vor allem die chinesische Varietät der multiflora, die var. cathayensis; ferner die schöne R. Helenae.

Den Rosen reihen sich an höchst merkwürdige Formen der Brombeeren. Wir nennen nur die hohe weißstengelige R. biflorus, var. quinqueflorus, die ausgezeichnete, amberfarbene Früchte trägt, die man wie von einem Baume pflücken kann. Da ist die bambusblättrige Himbeere, Rubus Henryi, deren immergrünes Laub seltsam zierend wirkt.

Auf die riesengroße Zahl neuer Alpenrosen, Rhododendron aus China kann heute gar nicht eingegangen werden. Man hätte ihrer schon unter den Immergrünen oben gedenken müssen. Groß ist die Zahl der Waldreben, Clematis. Die Formen der C. montana, wie etwa var. rubens, sind schon ziemlich bekannt. Auch unter den Zierweinen, Vitis, sind ganz eigenartige Gesellen wie die bestachelte V. armata oder Davidii. Aus China stammt auch der so verbreitete Kletterwein, der als Vitis Veitchii geht und Ampelopsis tricuspidata heißt. Andere sehr zierende Schlinger sind die so schön belaubte Actinidia chinensis, deren Früchte bei uns reifen und nicht übel schmecken, das schlingende Geisblatt Lonicera Henryi, und der Winterjasmin, Jasminum nudiflorum, der in milden Wintern schon im Januar an der Hausmauer blüht.

Zum Schluß nur noch eine kleine Blütenlese weiterer wichtiger Chinesen: Hamamelis mollis, die großblütige Zaubernuß; Callicarpa Giraldii, der schönste blaufrüchtige Strauch; Hydrangea Sargentiana, die herrliche riesenblättrige Hortensie; schöne Pfeifensträucher, wie Philadelphus purpurascens und P. Magdalenae, die Blumenspire, Exochorda Giraldii, die frühe Mandel, Prunus Davidiana, einige recht schöne Ahornformen, die hübsch und reich blühenden Varietäten der Buddleia Davidii, das goldene Johanniskraut, Hypericum patulum var. Henryi, und so viele andere, auch baumartige Ziergehölze, die in Mitteleuropa noch ganz unbekannt sind,

Von sehr vielen dieser Gattungen hat der Züchter schon verstanden durch Kreuzung und Auswahl verbesserte Kulturformen herauszuzüchten. Auch die sich hierbei ergebenden Möglichkeiten werden auf viele Jahrzehnte hinaus noch nicht zu erschöpfen sein. Vorerst muß man diese Typen überhaupt kennen lernen und Verständnis für ihre so hohen Gartenwerte wecken. Mögen auch diese Zeilen dazu beitragen.

Obst im Hausgarten

Von G. Scherer, staatl. diplom. Gartenbauinspektor in Münsterberg

Schon im alten Rom, das uns in mancher Hinsicht noch immer etwas als Muster vorschwebt, kannte und schätzte man das Obst und war der Besitzer eines Gartens darauf bedacht, auch von ihm etwas anzupflanzen. Über das Mittelalter, die alten Klostergärten und Herrensitze hinweg ist dann, besonders im vergangenen Jahrhundert, das Obst zu einem unentbehrlichen Bestandteile unserer Hausgärten geworden. Zwar hat es, in der Form des Baumes sowohl, wie in der Güte der Frucht viele Wandlungen hinter sich; denn auch hier, wie überall, sprach und spricht die Mode mit. Während nach 1870/71 überall in Menge das Spalier- bzw. Formobst angepflanzt wurde und später wieder jeder das Heil im Busch, wohl auch Zwergbaum genannt, sah, sind wir heute zu der Ansicht gekommen, daß jede Baumform, an der ihr zukommenden Stelle gepflanzt, ihre Daseinsberechtigung erwiesen hat.

Wie schön sieht ein Spalier z. B. von Birnen am Hause aus, wenn es zur Erntezeit voller prächtiger Früchte hängt; stellt es mit seiner Blüte nicht eine Zierde des ganzen Gartens dar? Ist so ein Spalier sachgemäß geschnitten, dann kann es manche unschöne Fläche des Hauses mit seiner grünen Belaubung verdecken und Leben in den Raum bringen. Bei richtiger Sortenwahl kann es daneben ganz beachtliche Erträge abwerfen, an Stellen, wo sonst keine Einnahmen zu erzielen wären. Daß man zu Spalierobst, allgemein gesprochen, nur Tafelobstsorten verwendet, möglichst durch den zuständigen Kreisgartenbaubeamten sich in der Sortenwahl und anderen Fragen beraten läßt, wenn man nicht allein nach dem Anbausortiment der Landwirtschaftskammer gehen will, nehme ich als selbstverständlich an.

Vor Äpfeln an Wänden ist abzuraten, da diese zu sehr in der warmen, geschützten Lage dem Befall durch allerlei Ungeziefer ausgesetzt sind. Dagegen ist auf südlichen Wänden dem Wein, dem Pfirsich und, in geschützter Lage, auch der Aprikose ein Plätzchen einzuräumen. An die kühleren, nördlichen Wände können wir immerhin noch Schattenmorellen anpflanzen. Zu beachten ist aber, daß alles Steinobst, soll es gut tragen, zur Steinausbildung Kalk nötig hat.

Für kleinere Gärten und für Sortenliebhaber ist der Buschbaum oder die noch kleinere Form, die Spindel, der gegebene Baum, man sollte aber bedenken, daß selbst auf schwachwachsender Unterlage die Buschbäume fünf bis sechs Meter Abstand von einander gebrauchen, soll der Garten auch später noch eine Freude sein. Auch hier, wie überall im Hausgarten, lege der Besitzer Wert auf gutes Obst; denn nur dieses, sei es Früh- oder Spätobst, wird ihm wirklich Freude bereiten.

Die Halb- wie Hochstämme, in Entfernungen von mindestens acht bis zehn Meter, werden nur dorthin gepflanzt, wo sie sich auch wirklich entwickeln können, auch nicht zu dicht an die Grenze; denn der Nachbar hat das Recht, die in seinen Garten wachsenden Wurzeln zu entfernen und kann uns zwingen, die über seinem Garten hängenden und ihm schadenden Zweige abzuschneiden, ganz abgesehen davon, daß das in seinen Garten fallende Obst ihm gehört.



B e g o n i e n

Selbstverständlich wird der Gartenbesitzer bei der Pflanzung neben dem Apfel und der Birne nicht die schönen Pflaumen, wie die kleine gelbe Mirabelle, die große grüne Reineclaude, die roten, blauen und gelben anderen Pflaumen und unsere Hauszwetschen vergessen.

Bei der Anpflanzung der Kirschen, wenn es nicht Sauerkirschen sind, ist Vorsicht am Platze; denn die Kirsche ist sehr empfindlich in ihren Ansprüchen an den Boden, sie verträgt keine stauende Nässe und keinen schweren Lehmboden; außerdem wird sie in eingeschlossener Lage leicht madig.

Aber nicht allein unser Kern- und Steinobst hat Anspruch auf Beachtung im Garten, viel mehr noch kommt die Pflanzung des Beerenobstes in Frage, schon deshalb, weil es mit viel weniger Raum zufrieden ist, also auch in Hausgärten kleinsten Formats Platz findet.

Wie gut munden unsere Erdbeeren, auf ein Beet drei Reihen gepflanzt (nicht mehr!), damit die Pflege keine zu große Arbeit wird. Natürlich ist Sortenwahl nötig, nicht immer sind die großfrüchtigsten Sorten diejenigen, die das beste Aroma haben.

Was wäre der Garten ohne Stachelbeeren! Sie sind, als erstes Obst, grün, zu gebrauchen, und wie gut schmeckt die Beere reif vom Strauch, besser noch vom Hochstamm, an dem sie größer wird und dem Meltaubefall nicht so ausgesetzt ist, wenn man nicht die kleine amerikanische Bergstachelbeere pflanzte, eine meltaufeste Sorte. Durch Spritzen mit flüssigem Schwefel kann man den Meltau aber auch gut bekämpfen.

Und erst die Johannisbeere! Wie vielseitig kann sie verwendet werden, sei es zu Saft, Gelee, Kompott, Wein oder zum Rohgenuß, immer ist sie etwas Köstliches. Hat man die rote Holländische angepflanzt, so ist ein Schneiden, abgesehen vom Auslichten, wenn sie zu dicht oder zu alt geworden ist, nicht nötig. Zum Rohgenuß ist ein Teil weiße Holländische zu empfehlen und die schwarzen Sorten, besonders Rosenthals langtraubige, geben einen guten Saft und Likör.

Der Himbeere sollte auch stets ein Plätzchen zugewiesen werden, aber am Rande oder in einer Ecke. Manche Sorte, gerade unsere besten, wie Marlborough, Preußen, Goliat, bilden viele Ausläufer und werden dadurch häufig lästig. Durch Eingraben alter Dachpappe, 30 Zentimeter tief, kann man den Wandertrieb der Wurzeln etwas eindämmen.

Und zum Schluß unsere so dankbaren Brombeeren, besonders in den amerikanischen Sorten. Man muß sie gegessen und ihren Ertrag gesehen haben, um sie voll würdigen zu können. Wir können hohe und niedrige, aufrecht und rankend wachsende erhalten, so daß jedem Geschmacke genügt werden kann. Zur Bewehrung der Zäune gegen unliebsame Nachbarn ist sie großartig; wer einmal mit ihr in nähere Berührung gekommen ist, wird sie das zweitemal meiden.

Ein dankbares Obstgehölz, leider viel zu wenig angepflanzt, ist die Quitte. Es gibt wohl kein besseres Gelee als das aus ihr bereitete. Anspruchslos, mit jeder Ecke vorliebnehmend, ist die Birnquitte dem Diebstahl nicht ausgesetzt, da sie, ungekocht, nicht genossen werden kann.

Wal- und Haselnüsse in den Hausgarten zu pflanzen, würde ich, wenn der Garten nicht recht groß ist, nicht empfehlen. Die Nüsse gebrauchen viel Platz und bringen, im Verhältnis zum beanspruchten Standort, nicht genügend Ertrag.

Welche Pracht stellen Obstbäume im Blütenschmuck dar, wie freudig wird jede Frucht, die sich bildet, begrüßt, es ist doch immer wieder aufs neue das Wunder der Schöpfung, das uns aus jeder neuen Frucht entgegenschaut. Wie heiß ersehnt das Kind die Zeit der Reife herbei, und wie schön ist es, wenn von den ersten Erdbeeren, Kirschen, über das andere Beerenobst, die Pflaumen, Birnen, Äpfel immer neue reife Früchte im Garten zu finden sind, bis zu den Monatserdbeeren, deren letzte Früchte wir fast unter dem Schnee hervorsuchen können.

Die Liebe des Mannes geht durch den Magen, ja, aber auch die Liebe zum Garten ist häufig eine Magenfrage. Die schönsten Erinnerungen der Kindheit sind wohl bei allen die Momente, wo etwas erlaubter- oder unerlaubterweise an Obst aus dem Garten verzehrt wurde.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Freude an den Früchten zu vergrößern, möge jeder danach trachten, wenigstens etwas Obst in seinem Garten anzupflanzen, er schafft sich Freude und geldlichen Gewinn und trägt dadurch gleichzeitig dazu bei, die Obsteinfuhr aus dem Auslande zugunsten unseres Vaterlandes zu verringern, ohne irgend welche Opfer bringen zu müssen.

Gemüse im Hausgarten

Von G. Scherer, staatl. diplom. Gartenbauinspektor in Münsterberg

Es ist über den Wert des Gemüses schon so viel geschrieben worden, ich denke nur an die Vitamine in ihm, an Eisen im Spinat, an die Möhren für unsere Kleinsten usw., daß es sich erübrigt, darüber noch Worte zu verlieren. Leider wird aber auf den eigenen Anbau einzelner Gemüsearten noch viel zu wenig Wert gelegt. Schon das Kaufen minderguter Sämereien, mit viel Reklame in bunten Tüten angeboten, hat viel Schaden verursacht. Wie viel besser ist es, guten Samen aus reeller Samenhandlung, wenn auch etwas teurer, zu verwenden, um dann auch die Gewähr zu haben, daß aus den Pflanzen wirklich etwas wird.

Natürlich kann es nicht Aufgabe des Hausgartens sein, den Bedarf der Familie an Massengemüse, z. B. Weißkohl, zu decken, oder Treibgemüse heranzuziehen, sondern im Garten wollen wir in der Hauptsache d a s Gemüse ziehen, das wir entweder so frisch sonst nicht erhalten können, oder dessen Preis uns seine Anschaffung erschweren würde.

Vor allen Dingen pflanzen oder säen wir unsere guten alten Suppenkräuter und Gewürzpflanzen. Leider wird immer noch viel mehr Wert auf ausländische Würze, als auf die weniger scharfen, aber besseren deutschen Zutaten gelegt.

Will der Gartenbesitzer Freude an seinem Gemüsegarten haben, dann muß er sich etwas mit der Düngerlehre und dem Wechselbau im Garten beschäftigen. Ohne sachgemäße Düngung kann er auf große Freude im Gemüsebau nicht rechnen. Gemüse gebraucht, soweit wir Blattmasse zu ernten wünschen, z. B. Kohl, Rhabarber, Salat, viel Stickstoff, während zum Knollen- bzw. Wurzelansatz, z. B. Möhren usw. mehr Phosphor und Kali, neben einer alle drei bis vier Jahre stattfindenden Kalkgabe nötig sind. Wichtig ist auch zu wissen, daß Gemüse, wenn es ständig auf derselben Fläche angebaut wird, geringere Erträge bringt und Krankheiten, wie Wurzelkropf des Kohles, eher ausgesetzt ist.

Wie freut sich die Hausfrau, wenn sie im Frühjahr nur in den Garten zu gehen braucht, um für den Nachtisch als erstes Kompott Rhabarber in den Sorten: Verbesserte Viktoria oder Amerikaner, mit 1 kg schweren Stielen, holen zu können. Bei Rhabarber ist mindestens ein Meter Abstand der Pflanzen nötig, viel Stickstoffdünger und der Kauf von Teilpflanzen, keiner Sämlinge!

Wie gut mundet uns der erste Spinat, die Rapunzel und dann später der Sauerampfer, eine Gemüsestaude, die herzhafter als Spinat schmeckt. Auch eine Aussaat von Brunnenkresse, man kann sie mehrmals schneiden, wird angenehme Abwechselung in den Küchenzettel bringen. Wie gut schmeckt der Endiviensalat an Stelle des gewöhnlichen Salates, und freuen wir uns nicht immer aufs neue, wenn der erste Spargel seine schneeweißen Köpfe aus dem Boden schiebt, so daß uns die Hoffnung kommt, daß es nun aber mit Macht Frühling wird?

Selbst Schoten und Möhren schmecken dem Gartenbesitzer besser aus eigenem Garten, als wenn sie vom Markte geholt wurden.

Welche Sorge machen die jungen Pflänzlinge, wenn es trockenes Wetter bei der Pflanzung war und wie stolz ist die Hausfrau, wenn sie Gäste durch den wohl gepflegten Gemüsegarten führen kann, in dem, der Neuzeit entsprechend, keine breitwürfige Aussaat mehr zu finden ist, sondern alles in Reih und Glied steht, die Reihen weit auseinander, daß Licht und Luft hinein können und die Unkrautbekämpfung möglichst bequem ist, in der Reihe etwas enger, um kein Unkraut aufkommen zu lassen.

Durch den Gemüsebau merkt auch der Städter, daß Landwirt spielen nur angenehm ist, wenn das Wetter sich immer günstig anläßt, aber viel Sorg' und Müh' verursacht, wenn uns der Himmel ständig mit lachendem Blau oder trübem Grau entgegensieht. Viel mehr als ein Anderer ist der Gartenbesitzer mit Ge-

müsebau geneigt, auf Barometer, Rundfunkwetterbericht und selbst auf alte Bauernregeln zu achten, um ja nichts für den Anbau zu verpassen. Die dem Menschen im Laufe der Zeit entfremdete Natur wird ihm wieder näher gerückt und er freut sich über jeden Erfolg seiner Arbeit.

Wie manches Gemüse kann sich der Hausgartenbesitzer ziehen, das er sonst nur selten oder gar nicht erhalten würde. Ich empfehle nicht, in unserer Gegend die Artischocke zu bauen, sie will viel Sonne und Wärme haben, aber Blatt- oder Stielmangold, Neuseeländer Spinat als Sommerspinat, die schon genannten Endivien für Sommer und Winter, die wie Spargel zuzubereitenden Schwarzwurzeln und die im Winter wie Löwenzahn zu treibenden Zichorien, die uns den pikantschmeckenden zeitigen gebleichten Salat liefern.

Leider ist unser deutscher Osten im Anbau und in der Verwendung des Gemüses, wenn wir von Weißkraut und Gurken absehen, etwas recht bescheiden gewesen; erst der Krieg, der große Erzieher, hat auch hier Rhabarber, Tomate und die anderen Gemüse verbreiten geholfen.

Wir werden für unseren Bedarf an Salat und Oberrüben keine ganzen Beete verwenden, sondern Randpflanzungen bei Erbsen, Gurken usw. vornehmen und dazu durch verschiedene Aussaaten bzw. Pflanzung Sorge tragen, daß die Ernte sich möglichst in die Länge zieht. Dem Radieschen gibt der Praktiker guten, lockeren Boden und hält sie feucht, damit sie schnell wachsen und nicht so scharf im Geschmack werden. Wie schön sieht eine Platte, garniert mit roten, weißen, langen und runden Radies aus, auch ein schwarzer Rettich darunter ist nicht zu verachten, selbst wenn es auch einmal kein bayrisch Bier dazu gibt.



An der Pergola

Gern baut sich der Gartenbesitzer auch wenigstens einen Teil der so beliebt gewordenen Tomaten selbst an sonniger, geschützter Stelle seines Gartens an, indem er möglichst Ballenpflanzen, schon mit den ersten Blüten besetzt, Ende Mai pflanzt und ein oder zweitriebig an 1½ Meter hohen Pfählen anbindet. — Ist nicht die Hausfrau stolz auf ihre selbst gezogenen Gurken, ihre Senf-, Zucker-, Sauer- oder Pfeffergurken, und sind nicht Kohlrabi, frisch aus dem Garten, viel zarter als gekaufte? Gern wird man im Herbst selbst gezogene Sellerie, rote Beete und Möhren einkellern; ja, auch Blumenkohl, der Anfang Winter noch nicht ganz ausgebildet mit Wurzelballen in den Keller kam, ist mit seinen zarten Blumen in der Suppe etwas Delikates.

Ob wir nicht gern unseren Rosen- und auch Grünkohl, nach dem ersten Frost, aus unserem Garten, gut ausgebildet, ernten, stolz darauf, daß auch die rationelle Ausnutzung des Bodens gelernt wurde und wohl ohne Fleiß kein Preis, aber auch nach der Arbeit des Säens und Pflegens das Ernten und Einkellern eine angenehme Beschäftigung ist?

Während der Obstgarten meist das Gebiet des Mannes darstellt, ist der Gemüsegarten wohl fast überall die Domäne der Hausfrau, ist sie es doch auch, die das Gemüse durch die Zubereitung in der Küche, da es meist gekocht genossen wird, erst in den Zustand der, sagen wir, Genußreife versetzt, während das Obst in der Hauptsache vom Baum bzw. Strauche weg genossen werden kann.

Durch die Verbreitung des Kleingartens, der ja auch als Hausgarten anzusprechen ist, wenngleich er leider nicht meist am Hause liegt, ist unser gutes, einheimisches Gemüse erst recht in Aufnahme gekommen und es ist erstaunlich, welche Menge Gemüse im Verhältnis zur Vorkriegszeit verbraucht wird. Auch ein Zeichen, neben dem Sport, von der Gesundung unseres Volkes und vom Zuge der Zeit, neben dem Wunsche, auch weiterhin das Volk der Denker und Dichter zu sein, doch noch nicht an einseitiger Ernährung, übermäßigem Fleischgenuß zugrunde gehen zu wollen. Möge es in dieser Beziehung noch immer besser werden, zur Gesundung des einzelnen und zum Segen der Nation.

Gärtnerisches Züchtungswesen

Von Carl Rimann, staatl. diplom. Gartenbauinspektor in Steglitz

Im allgemeinen darf man wohl sagen, „modern" ist, was zurzeit gefällt. Da aber das Gefallen von einer Sache, einer Gepflogenheit, einer Einrichtung dem Wechsel der Zeiten unterworfen ist, so wandelt sich in allem unserem Leben das Gefallen, der Geschmack. Zwar könnte man annehmen, daß die Blume, die Pflanze, zu allen Zeiten und überall bevorzugte Lieblinge der Menschheit von ihrem Anbeginn gewesen sind und sein werden, so ist doch auch auf diesem Gebiete ein Wandel in der Bevorzugung festzustellen, so wie die Zeiten auch in anderer Weise, im Stil, in der Lebensanschauung und Lebensauffassung, sich geändert haben und ändern werden. Beispielsweise hat heute die Kamelie nicht mehr diejenige Bedeutung, die sie vor etwa 40 bis 60 Jahren gehabt hat, ein damaliger Braut- oder anderer Strauß aus dicht aneinander gefaßter, flach-pyramidenartig aufgebauter Machart mit Spitzenmanschette wäre heute ein Unding. Die Schlängel- und Bretzelwege im Hausgarten sind einer besseren Erkenntnis von der Bedeutung und Zugehörigkeit des kleineren Gartens zum Hause gewichen.

In gewissem Sinne aber haben auch altbekannte und altgewohnte Blumen und Pflanzen auch in unserer neueren, modernen Zeit eine Wiederauferstehung erfahren dadurch, daß zielbewußte Züchterhände aus den alten, früheren beliebten Formen neue Erscheinungen, neue Farben, neue Formen, wesentliche Verbesserungen zu erzielen verstanden, die auch heute noch der Wandlung und Vervollkommnung und dem modernen Geschmack sich ständig anzupassen suchen. Ja wir erleben es zuweilen, daß eine alte Form wieder als neue erscheint und, wenn sie auch dem Fachmann und dem älteren Gartenfreund als alter Bekannter entgegentritt, der jüngeren Generation als etwas Neues, Begehrenswertes, Modernes erscheint.

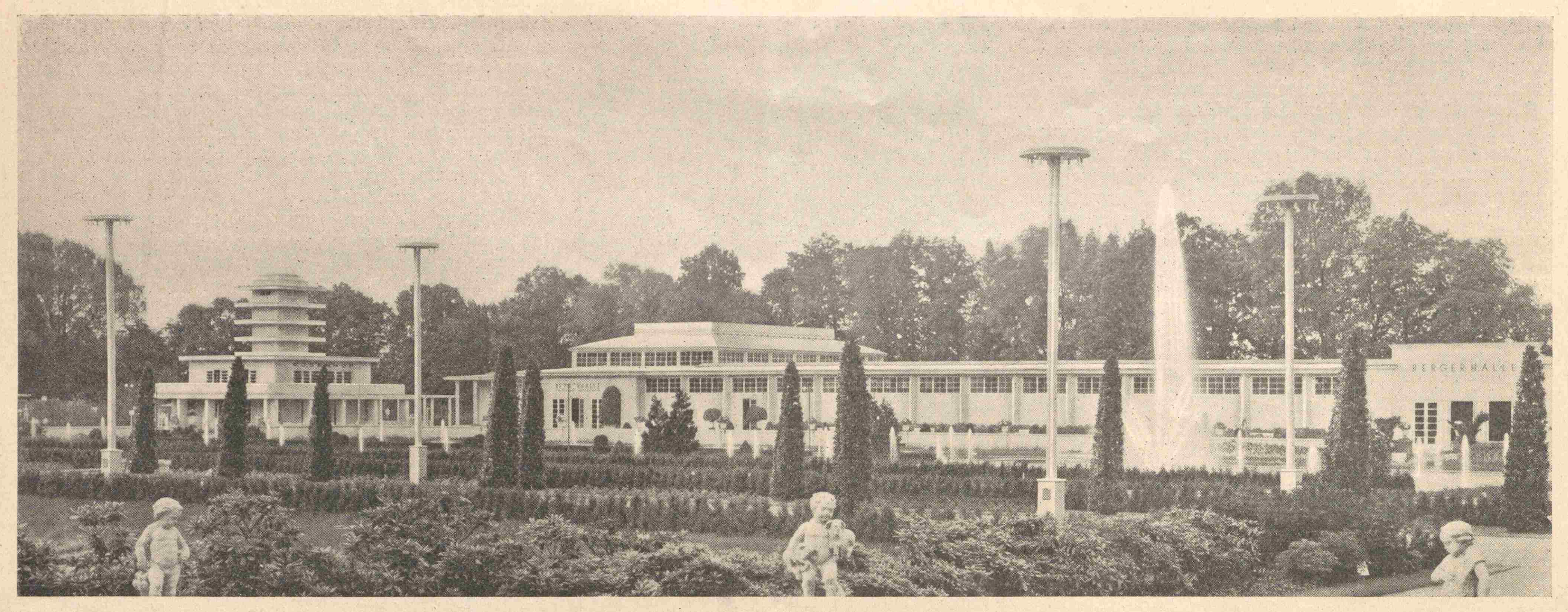
Wasserkunst mit Roseninsel

Ich erinnere hier, um nur ein Beispiel herauszugreifen, an die alte Georgine, die heutige Dahlie. An ihr war bis Anfang der Neunziger Jahre (also etwa um 1880) kaum ein wesentlicher Wandel in Form, Größe oder Wachstum zu verzeichnen. Von jener Zeit ab aber begann die bewußte Züchtertätigkeit, die auf allen Gebieten der Blumen-, Pflanzen- und auch der Obstzucht Formen, Farben und Eigenschaften an den pflanzlichen Objekten bis in die neueste Zeit hinein schuf, wie sie die vergangenen Jahrhunderte nicht annähernd so reich hervorzubringen imstande waren. Zu gleicher Zeit oder schon etwas früher versorgten uns ebenso zielbewußte Forscher aus fremden, fernen Ländern in immer gesteigertem Maße mit neuen, ungekannten Pflanzen, die, als man erst ihre Wachstums- und Entwicklungsbedingungen kennen gelernt hatte, nun wieder zum Ausgangspunkte neuer Bastarde, neuer Gebilde durch bewußte Kreuzung mit den uns bekannten Formen wurden. So wurde aus der ballförmigen Georgine die mehr flache Dahlie, deren Blütenblätter alle möglichen Formen annahmen, und die dann als Kaktusdahlie, als Edeldahlie, als Halskrausendahlie, als einfache Riesendahlie den Weg in die Gärten unseres Erdteiles fand. Ihre Farben wurden durch Auswahl der Kreuzungsobjekte zu einer schier unendlichen Skala aller Farbennüancen, von den feinsten, zartesten bis zu den dunkelsten, leuchtendsten; ihre Blühwilligkeit wurde in ungeahnter Weise gesteigert, ihrem Wachstum zwang der Züchter ein neues, bisher nicht bekanntes Gebot auf, und als Jahrzehnte hindurch die alte Form, die unsere Vorfahren entzückte, vergessen war, da tauchte sie wieder auf als kleine zierliche Pompondahlie und schließlich als Balldahlie in fast derselben Form wie früher, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt der Farben- und Formenreichtum ein viel größerer, vielseitigerer wurde als damals in der guten, alten Zeit.

Die gleiche Wandlung können wir an den früheren Geranien, jetzt Pelargonien, an ihren Verwandten, den englischen oder Edelpelargonien feststellen. Wir wissen, daß die Alpenveilchen, die Eriken, die Levkoyen, die Calla, die indischen Azaleen, die von manchem gemiedene Primula obconica und viele andere unserer heutigen modernen Blütenpflanzen in ihrem jetzigen Formen- und Farbenreichtum nicht im entferntesten zu vergleichen sind mit ihren Ursprungseltern aus der Großväterzeit.

Besonders großen Veränderungen begegnen wir bei der Königin und auch bei der Kronprinzessin unter den Blumen. Wie unendlich mannigfach sind heute die Spielarten der modernen Rosen, nicht nur in der Farbe und Gestalt der Blüte, sondern auch in dem Wuchs selbst, so daß wir heute im modernen Garten sie in üppigster Blüte als reizvolle Hecke, als wuchernde Abhang- oder Böschungspflanze, als Mauer- und Hausbekleidung, am Rosenbogen oder am Spalier verwenden können, und tausendfach sind die Möglichkeiten, die Königin der Blumen, die Rose, im Garten, vom großen Zierpark bis zum kleinsten Hausgarten, in der bescheidenen Siedlung oder Laubenkolonie, in öffentlichen Anlagen in abwechslungsreicher Weise verwendet zu sehen.

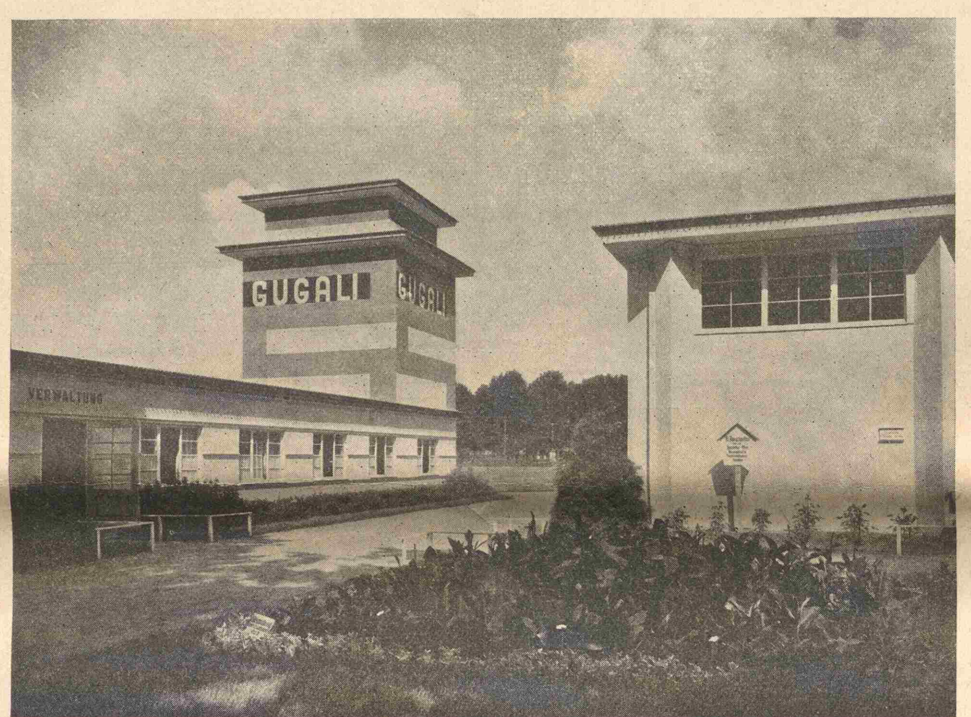
Und die Kronprinzessin, die Nelke, die noch in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts mühevoll auf besonders hergerichteten Beeten am Blumenstab gezogen wurde, wie hat sie sich bis heute vervollkommnet, modernisiert. Die von Amerika vor etwa 35 bis 40 Jahren zu uns gekommene neue Rasse der amerikanischen Nelke konnten die Züchter nicht nur in Form, Größe, Farben-



An der Bergerhalle

nüancierung steigern und vervielfachen, sondern auch hier setzten mit ihnen und mit anderen Nelkenrassen erfolgreiche Züchtungsversuche ein, die ungeahnte Neuerscheinungen entstehen ließen. Die heute als Schnittblume allgemein beliebte Chabandnelke ist ein Kind der neuen Zeit. Ausgesät im zeitigsten Frühling, beginnt sie ihren reichen, variablen Flor etwa Mitte Juli, um dann nicht mehr mit dem Blühen nachzulassen, bis der Frost sie zerstört, ja selbst ein leichter Nachtfrost stellt ihrem weiteren Blühen kein Ziel.

Eine andere Pflanze, die Hortensie. Wo hätten unsere alten Gärtner es sich träumen lassen, daß es möglich sei, aus dieser für sie heiklen Pflanze, die man vor Frostbeginn sorgsam in das schützende Gewächshaus brachte — wenn sie überhaupt aus diesem herauskam —, einen üppigen Busch zu machen, der im Freien, ungeschützt, unsern Winter überdauert, um dann im Juli—September sich mit großen Dolden zu schmücken. Hätten es sich die alten Gärtner träumen lassen, daß man dazu kommen kann, aus einem im Winter gemachten Steckling in knapp einem halben Jahre eine eintriebige Pflanze zu erziehen, die eine Riesendolde von Kinderkopfgröße und darüber erreicht und deren Einzelblüten, die früher kaum Pfenniggröße hatten, heute größer als ein altes Fünfmarkstück werden? Bekanntlich ist die Hortensie die bisher bekannte einzige Pflanze, bei der es möglich ist, durch Einpflanzen in eine besondere Erdart oder durch Zusatz bestimmter Salze in dieselbe die Farbe der Blütendolde willkürlich vom ursprünglichen Rosa in ein leuchtendes Blau, in ein Violett oder Magnula umzuwandeln. Keine andere Blüte tut uns am Stocke selbst den Gefallen der Farbenänderung. Nur wenn wir Rosen, Tulpen und andere Blüten abschneiden und sie in eine rosa, blaue, gelbe Anilinlösung mit den Stengeln setzen, ziehen sie mit dem Wasser, das sie aus dem Glasbehälter saugen, die Farbe mit in Stengel, Blätter und Blüte, die sich dann entsprechend färben. Auch das sind moderne Erscheinungen auf dem Blumentisch, aber doch verwerfliche, künstlich hervorgerufene Modelaunen, die nicht überhand nehmen sollten.



Verwaltungsgebäude

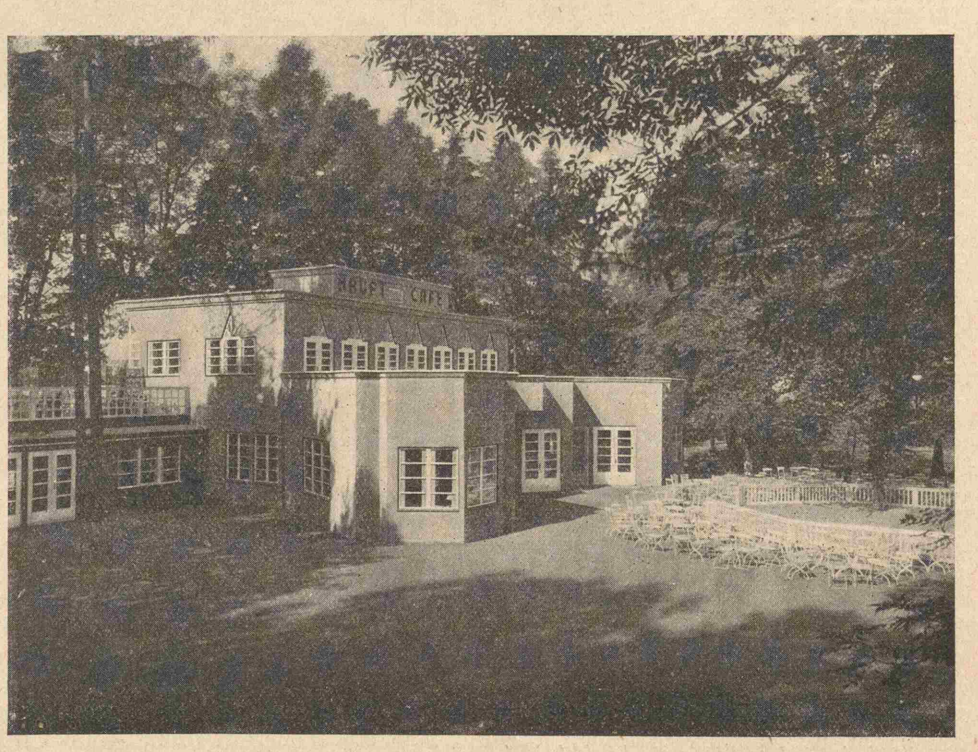
Dagegen haben wir unter den Tulpen, abgesehen von den Neuzüchtungen und Einführungen bereits bekannte Arten, eine Form, die sowohl im Wuchs, in der Blütenform und Blütezeit eine wichtige Neuerscheinung darstellt. Die Darwintulpe, langgestielt auf bis 70 cm hohem Stengel, eigroß und eiförmig die Blüte, die sich erst entfaltet, wenn alle übrigen ihrer Schwestern längst verblüht, verwelkt sind. Es ist die Darwintulpe das Ideal der modernen langgestielten Vasenblume von graziöser Form, von treuer Blühwilligkeit und reicher Farbenvariation.

Wenn ich hier anschließend an die Wandlung und Umformung der Chrysantemen erinnere, wenn ich an die außerordentliche Verbesserung an Form und Farbe und Größe der Gladiolen erinnere, wenn ich die Knollenbegonien, die Blumenbeetbegonien (Begonia semperflorens), die Gloxinien, die Amaryllis, die Poinsettia, den Weihnachtsstern anführe, so weiß ich, daß jeder Gärtner und jeder Blumenfreund deren Umformung in den letzten Jahrzehnten aus eigener Anschauung kennt und wohl sich noch erinnert, mit welch bescheidenen Kulturprodukten man sich früher zufrieden gab, ehe der Aufstieg dieser Pflanzen in die modernen, in die vollkommneren, gesteigerten Formen- und Farbenregionen begann.

Wenn nunmehr eine weitere Blütenpflanze zu nennen ist, die wir fraglos als eine moderne in allererster Linie anführen, die sowohl als Schnittblume für das Haus, als auch als Schmuckpflanze für den Garten vielseitige Verwendung findet und allgemein anerkannter Beliebtheit sich erfreut, so ist es die Edelwicke, Lathyrus odoratus. In England und Amerika war sie allerdings schon längere Jahre beliebt und kultiviert, ehe sie bei uns festen Fuß fassen und sich Anerkennung verschaffen konnte. Dann aber, als man erkannt hatte, daß es sich um eine hervorragend wertvolle und in weitestem Maße verbesserungsfähige Kulturpflanze handelt, setzte sich auch in Deutschland so mancher Züchter von Ruf ein, um teilzunehmen an der Vervollkommnung dieses Sommer- und Sonnenkindes. Was daraus geworden ist, das können wir nicht nur in den Sommermonaten, sondern auch bis in den tiefen Herbst hinein und bereits vom frühesten Frühlingsbeginn in den Blumenläden täglich beobachten; denn nicht nur, daß man die Größe, Schönheit und Farbenvariation der Blumen in hervorragender Weise gesteigert hat, ist es auch gelungen, durch opfervolle Versuche Pflanzentypen dieser Art zu erziehen, die, im Gewächshaus kultiviert, eine Verschiebung der Blütezeit bedeuten, so daß dieselbe weit über die ursprüngliche hinausgeht. Ich darf hier aussprechen, daß diese neue, moderne Blütenpflanze uns eine solche Schönheit, Farbenvariation und Edelform der Blumen gebracht hat, wie wir sie kaum in einer anderen Pflanzengattung und -art einschließlich Rose und Nelke antreffen. Die Edelwicke ist unsere edelste der modernen Blumen.



Hauptrestaurant



Hauptcafé

Es ist schwer, aus der ungeheuren Fülle unseres modernen Blumen- und Pflanzenmaterials die für unsere engste neue Zeit besonders wichtigsten hervorzuheben, aber an drei großen Pflanzenkategorien kann man nicht vorübergehen. Hierzu gehört eine, die zwar bereits in früheren Zeiten sich gewisser Beliebtheit erfreute, die aber doch in allerneuester Zeit zu den erklärten Lieblingen erhoben worden ist. Das ist die Klasse der Kakteen. Ihre merkwürdige, oft groteske und bizarre Form, ihre allerdings sparsam gezeigte, dann ihre um so schönere Blüte, vor allem aber ihre große Anspruchslosigkeit an Pflege und ihre damit zusammenhängende Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit haben ihr Eintritt in weiteste Kreise verschafft, und heute kann man die Kaktee als ausgesprochene Modepflanze bezeichnen. Gerade die wechselvollen Formenvarietäten verlocken viele Liebhaber und Freunde dieser Pflanzenart, sich kleinere oder größere Sammlungen zu beschaffen und sie an Fenstern, in besonderen Wintergärten und Gewächshäusern zu hegen und zu pflegen und dem Besucher mit Stolz zu zeigen, besonders wenn es sich um blühende Exemplare handelt. Allerdings ist die Kaktee keine Schnittblume für die Vase, aber sie wird wohl dauernd, eben wegen ihrer Anspruchslosigkeit, als Modepflanze sich erhalten wie die zwei weiteren Kategorien, die durch die neuere Formengebung unserer Villen- und Hausgärten in die Reihe der Modepflanzen getreten sind, wenn auch bereits früher sich dieselben zeitweiser Beliebtheit erfreuten.

Mit dem Geschmack der Mode, oder sagen wir, der neueren Kunstrichtung in der Gartengestaltung haben sich zunächst die Blütenstauden einen beachtenswerten Platz in den Gärten errungen. Auch hier ist uns im allgemeinen der zielbewußte Züchter entgegengekommen und hat uns in den letzten Jahren mit hervorragenden Verbesserungen und Steigerungen in Gestalt und Wuchs, in Form und Blütenfarbe, in Anpassungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen unser Klima bedacht. Ich will mich hier nur auf die auffälligsten und prägnantesten Neuerscheinungen unter dieser ausdauernden Pflanzengattung beschränken. Welch große Wandlung, welche vorzüglichen Züchtungen haben wir besonders bei den Arten Anemone japonica, Aquilegia, der Herbstaster, der Astilbe oder Spiraea, der Glockenblume, dem winterharten Chrysantemum indicum, dann dem Staudenrittersporn, der Schwertlilie, der Paeonie, dem Staudenphlox, ob es sich um den frühblühenden, den sommerblühenden oder den durch Züchtung gezwungenen, dazwischenblühenden Phlox handelt. Wir sehen den Mohn, die Primel, die Tritoma, den Ehrenpreis in den verschiedenartigsten, wesentlich verbesserten Formen und Farben gegenüber den alten Stammformen. Freilich haben wir auch durch Neueinführungen aus fremden Ländern nicht nur neue, ansehnliche Erscheinungen erhalten, sondern durch sie wiederum die Ausgangspunkte und Antriebe zu neuen schönen Züchtungserfolgen zu verdanken. Ganz besonders ausgesprochene Modepflanzen sind durch die in neuester Zeit beliebt gewordenen und eingeführten Steingärten die Polsterstauden, d. h. alpine Stauden aller Länder, die durch ihren kriechenden Wuchs, ihre große Anspruchslosigkeit an Boden und ihre immense Blühwilligkeit und ihren Formenreichtum zu unseren schönsten modernen Pflanzen gehören, und überall, wo mit Verständnis der Fels, der Stein mit den Polsterstauden, sei es in strenger oder in freier Form, zusammengebracht wird, werden sie Freude und Anerkennung finden. Gerade die Vielseitigkeit in Gestalt, Blütenform und -farbe und Blütezeit machen sowohl die Staudenbeete und -rabatten, machen die Steingärten ganz besonders geeignet, das Interesse des Gartenbesitzers dauernd anzuregen. Zum Unterschiede eines Beetes, bepflanzt mit Pelargonien, Lobelien, Margueriten usw., das vom Beginn der Pflanzung bis zum Frost stets dasselbe Bild zeigt, bietet die Staudenrabatte, der Steingarten durch seine wechselvolle Blütezeit auch ein ständig wechselvolles Bild. Eine Pflanze erscheint mit der Blütenfülle, und während sie im Vergehen ist, entwickelt bereits eine andere Pflanze ihren reichen Blütenflor, und so geben solche Anlagen für den Blumen- und Pflanzenfreund ständig eine immer neue Quelle für seine Beobachtungen und seine Freude. Aus diesem Grunde ist die Staude zur ausgesprochenen Modeblume, Modepflanze geworden, und sie wird eben ihrer vielseitigen, guten Eigenschaften wegen es auch voraussichtlich dauernd bleiben.

Wie die Stauden als Dauerpflanzen, so haben sich im modernen Garten die Sommerblumen, also solche, die nur einen Sommer überdauern und jährlich von neuem ausgesät werden müssen, allmählich und unterstützt durch Neueinführungen und gelungene Züchtungsresultate, ziemlich umfangreich als Modepflanze und Modeblume emporgerungen. Ist es auch für den Städter oft eine Geduldsprobe, noch einige Wochen nach der Aussaat der Sommerblumen auf ihren Flor zu warten, so vergelten sie doch diese Wartezeit durch Schönheit und Farbe der Blüten, die sich sehr gut zur Vasenfüllung wie auch als Gartenzierde und zur Ergänzung abgeblühter Staudenpflanzen in mannigfaltiger Vielseitigkeit verwenden lassen. Als hervorragende Züchtungsleistungen können wir daher die gefüllten, in zartesten und kräftigten Farben prangenden Levkoyen als Modeblumen bezeichnen, ferner die Astern in ihren vielseitigen Blütenformen, das Löwenmaul, das in den sattesten Farben schwelgt, den Sommerrittersporn, dessen Farbenvarietäten mit den Levkoyen und Astern wetteifern, und viele andere. Von Einzelarten, die besonders zur Beetbepflanzung geeignet sind, hebe ich die aus Japan eingeführte Dimorphotheca aurantiaca hervor, deren lachs-rotgelbe Blüte eine Farbe zeitigt, wie man sie selten bei einer anderen Pflanzengattung findet. Von niedrigen, leuchtenden Sommerblumen, die sich zur Beetfüllung eignen, darf ich die Nemophila, die Nemesia, den Linum anführen, von höheren die farbenfreudigen Nicotiana Sanderae- und Affinis-Varietäten sowie die Salpiglossis, die Sommerphloxe und die Zinnien.

Ist damit das Thema erschöpft? O nein! Wir haben nur einen flüchtigen Rundgang durch unsere Modepflanzen gemacht, einen kleinen Strauß der schönsten Vertreter herausgesucht, der wert ist, in jedem Garten gepflückt bzw. gepflanzt zu werden.

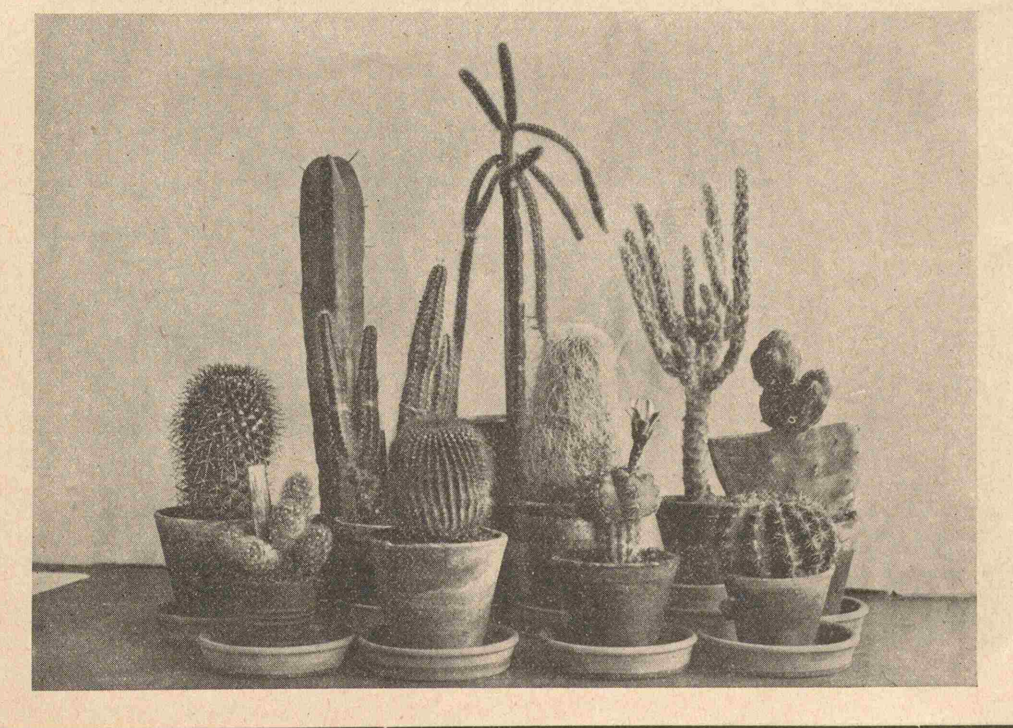
Wie armselig und eintönig erscheinen uns heute die Gärten unserer Altvorderen, aber auch jene bescheidenen Zierden ihrer Gärten leben in unserer flug- und radioschnellen Zeit wieder auf, wenn auch in anderem Gewande, und dankbar müssen wir jenen bescheideneren Pflanzen sein, denn die meisten bilden ja die Ahnen unserer heutigen modernen Blumen und Pflanzen.

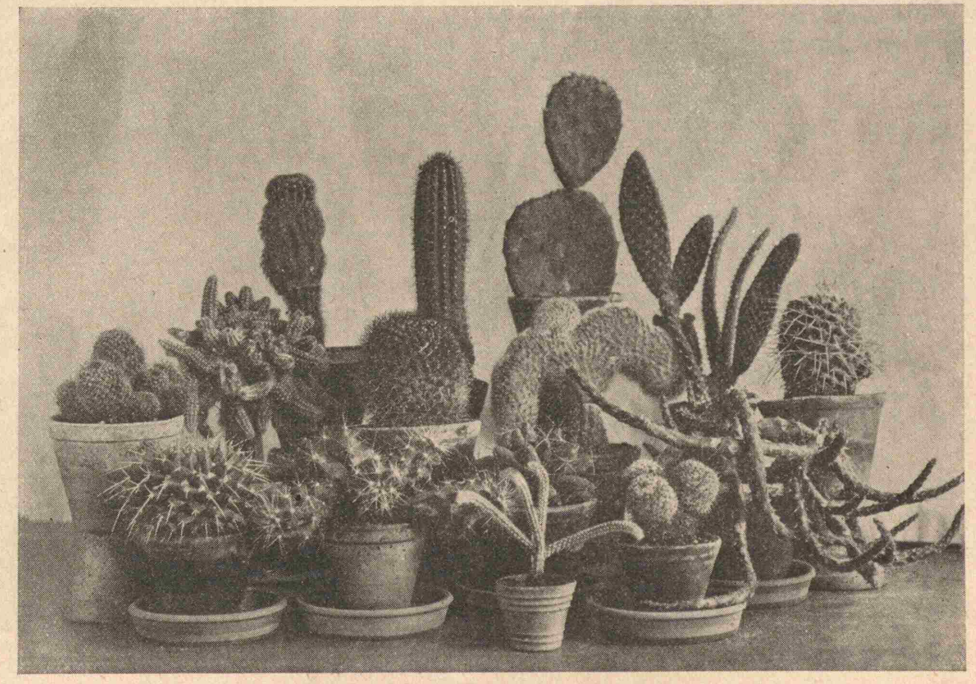
Über Kakteen

Von Gartenarchitekt Guido Erxleben-Berlin

Gesteigertes Interesse ist seit einigen Jahren bei Pflanzen- und Blumenliebhabern für die Kakteen zu beobachten. Der Grund hierfür wird sicherlich letzten Endes in einem besseren Verständnis für Form, Sachlichkeit und sachliche Schönheit zu suchen sein. Der moderne Mensch will von der Berechtigung einer Form als Ausdruck innerer Notwendigkeit überzeugt sein. Der verbindet hiermit eng den Begriff des Schönen. — Hinzu kommt das rege Interesse für die Lebensweise der Gewächse, die stärkere wissenschaftlich-botanische Einstellung. Wir wollen mehr wissen von den Vorgängen, die sich im Pflanzenkörper abspielen, wir wollen die Gesetze ahnen, die den Bau der Pflanze bedingen, ihr die Form geben und sie so werden lassen, wie wir sie vor uns sehen.

Die Zeit ist überwunden, in der die Kakteen nur stachelige, langweilige Gebilde waren, die ihr stilles Dasein führten als Sammelobjekte eines eigenartigen Sonderlings. Nicht nur in botanischen Gärten und Privatsammlungen finden wir heute die Kakteen, sondern als Allgemeingut im Heim der meisten Blumen- und Pflanzenfreunde. Und das mit Recht, denn die Kakteen gehören zu den interessantesten und dankbarsten Kindern Floras. In ihrer Überzahl sind sie Bürger der neuen Welt. Weite Gebiete von Amerika, wie Kalifornien, Arizona, Neu-Mexiko, besonders das Hochland von Mexiko, ferner die südamerikanischen Staaten, wie Argentinien, Bolivien, Paraguay, und für vereinzelte Vertreter auch Afrika und die Inseln des indischen Ozeans sind die Heimatländer der umfangreichen Familie. Die klimatischen Verhältnisse sind verschieden wie die Ursprungsländer. Glühender Sonnenbrand, dumpffeuchte Tropengegenden, Hochgebirgslagen und wasserreiche Niederungen üben entscheidenden Einfluß aus auf die Formgestaltung. Ganz allgemein tragen alle Kakteen, die heißem Sonnenbrande ausgesetzt sind, eine starke Bewehrung in Form von Stacheln oder Haaren, während die in feuchteren Gegenden beheimateten stachellos sind. Das Auf und Ab zwischen Vegetations-





und Ruhezeit ist allen gemeinsam. Trockenheit oder Winter bedingen Ruhezeit. Viele Kakteen haben große Verbreitungsgebiete, während andere wieder nur vereinzelt und rein lokal vorkommen. Gesellschaftsdasein wechselt mit Einsiedlertum.

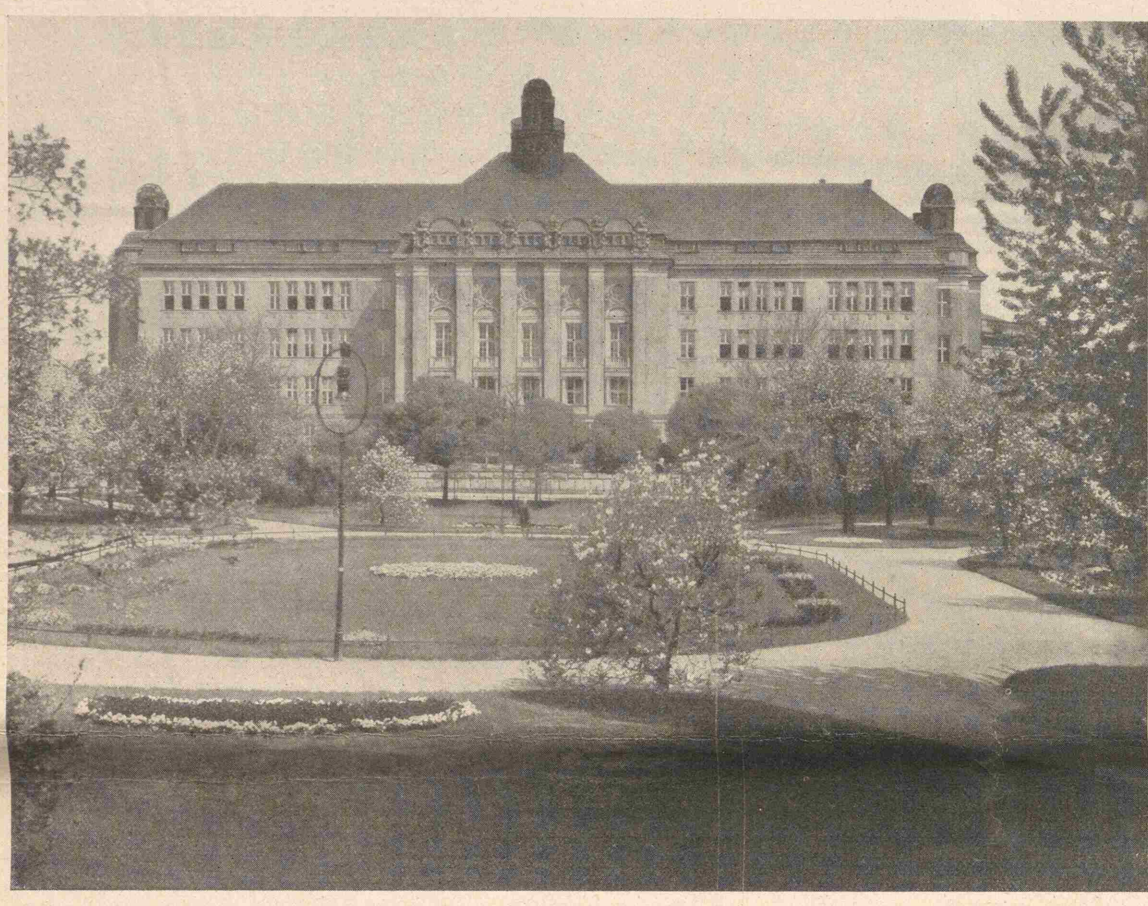
Überaus interessant ist der innere Aufbau und die äußere Form der Kakteen, die an Vielseitigkeit kaum zu überbieten ist. Grundlegend für das Verständnis der Form ist die Tatsache, daß wir es mit ausgesprochenen Wasserspeicherorganen zu tun haben. Blätter im üblichen Sinne fehlen vollkommen. Einem im Inneren befindlichen röhrenförmigen Holzgewebe sind dicke Fleischschichten aufgelagert, deren äußere Partien grün sind, und in denen sich die Baustofferzeugung und Ablagerung vollzieht. In feuchtigkeitsreichen Zeiten füllt sich der Pflanzenkörper. Alles ist straff und voll Wasser, das in Zeiten der Not sparsam von Zelle zu Zelle wieder abgegeben wird. Die den Sonnenstrahlen dargebotenen Oberflächen sind auf ein Minimum beschränkt, sind mit wachsartigen Abdichtungen überzogen. Starke Einkerbungen und Faltungen, Stachel- und Haarbesatz dienen der Beschattung und hiermit der Einschränkung der Wasserabgabe und ferner der ökonomischen Ausnutzung und Weiterleitung jedes Wasser- und Tautropfens. Breite Kugelformen, schlanke Säulen, schlangenartige Gebilde, bizarre Korallen- und Plattformen in immer wieder neuen Abwandlungen dienen dem gleichen Prinzip der Zweckmäßigkeit und lassen die Vielseitigkeit der schöpferischen Natur ahnen, die sich nicht begnügt mit einer Ausdrucksform, sondern unerschöpflich ist bei dem Hervorbringen immer wieder anderer Gebilde. — Zu dieser Mannigfaltigkeit der Form kommt die Vielseitigkeit der Farbentönungen. Alle Schattierungen von Grün, vom hellsten Weißgrün bis zum tiefsten Blaugrün, werden durchwandelt. Haar- und Stachelbesatz verleihen die eigenartigen Farbenmischungen, die abwechselungsreich sind, je nach den Beleuchtungsverhältnissen. Der Höhepunkt an Farbenherrlichkeiten wird durch die Kakteenblüten erreicht.

Außer bei den Orchideen wird wohl keine Pflanzengattung so unterschiedliche Tönungen hervorzaubern wie die Kakteen. Zartheit und kräftigste Farbentöne sind vertreten, Zartheiten von märchenhafter Schönheit gleich einem Hauch, der über die Blüte ausgegossen ist, neben Farbentönen, die von unübertrefflicher Leuchtkraft sind. Und wenn die Blütendauer leider auch oft nur allzu kurz ist, so entschädigt sie dennoch durch ihre bestrickende Schönheit. Das Erblühen einer „Königin der Nacht“, das sich in einer einzigen Nacht vollzieht, ist ein wirkliches Erlebnis, das man so leicht nicht vergißt.

Liegnitz, die Gartenstadt

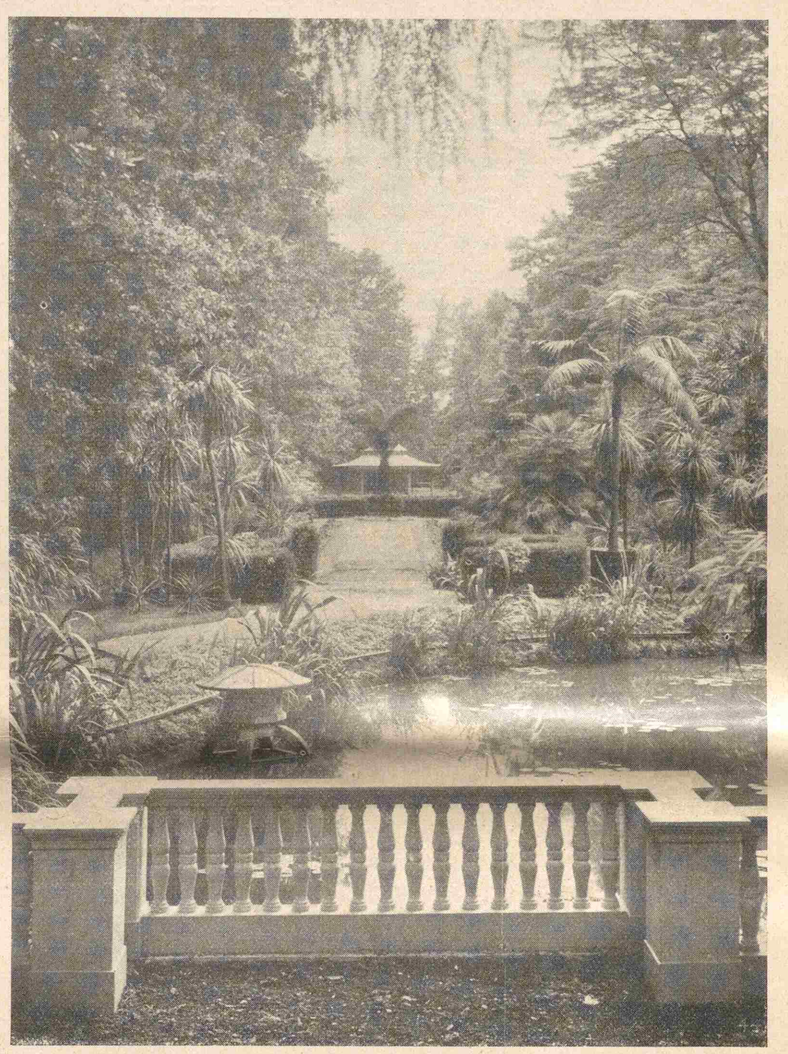
Von Ferdinand Stämmler, Liegnitz

Der Wandel der Zeit stellt an die Städte und deren Aufbau andere Aufgaben auch in bezug auf die Herstellung von Grünanlagen. Nimmt man einen Plan der Stadt Liegnitz aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zur Hand,

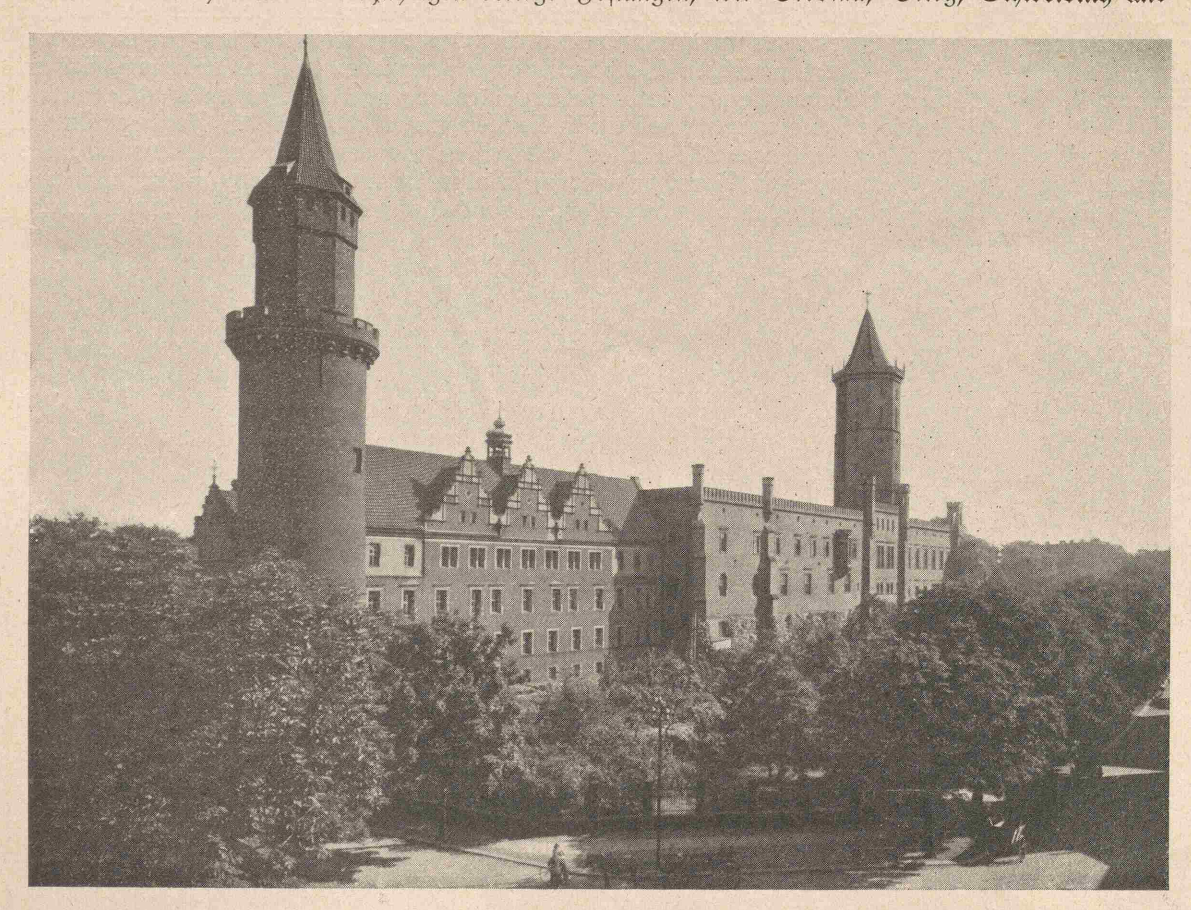


Augusta-Viktoria-Lyzeum

so scheint auf dem alten Plan das gesamte Weichbild der Stadt eine einzige Grünanlage gewesen zu sein, gegen welche ein Plan von heute ärmlich in bezug auf Grünanlagen aussieht. Diese Täuschung erlebt man fast bei allen schlesischen Städten. Früher lag jede Stadt, und selbst wenn es eine Festung war, in einem Kreise von Privatgärten, grünen Wiesen und Äckern. In Liegnitz z. B. besaß der ganze Stadtteil im Südosten der Stadt, vom Friedrichsplatz bis zum Schießhause und bis zur Jauer Straße, einen Kranz von Gärten, deren Nutzwert zwar im Vordergrunde durch Anzucht von Obst und Gemüse stand, die aber durch Baumwuchs und Gebüsch überaus idyllisch wirkten. Indes kam die Annehmlichkeit als Garten eben nur den betreffenden wohlhabenden Besitzern zustatten. Eine große Reihe der Städte Schlesiens waren bis nach dem Siebenjährigen Kriege Festungen, wie Breslau, Brieg, Schweidnitz und Liegnitz. Erst Friedrich der Große ließ nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges die Festungswälle der obigen und anderer Städte Schlesiens schleifen. So geschah es auch in Liegnitz. Die Wälle fielen, die Festungsgräben wurden



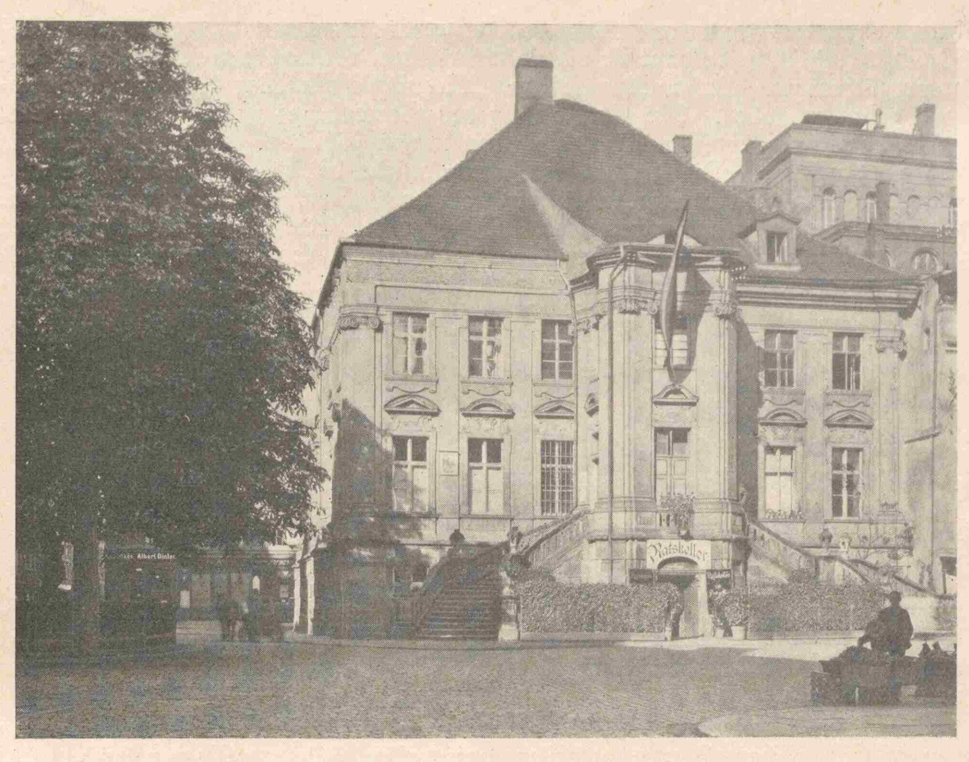
Am Palmenhain



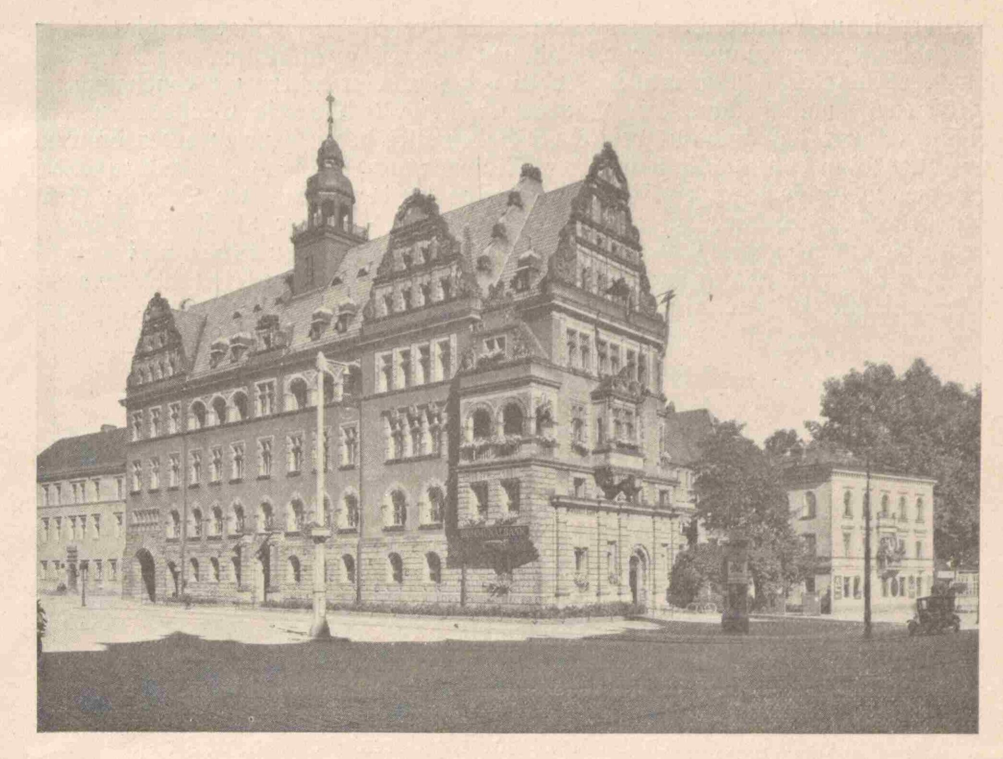
Regierung



Peter-Paul-Kirche



Altes Rathaus



Neues Rathaus

zugeschüttet, und zum Segen der Stadt durfte der niedergelegte Festungsgürtel nicht für den Bebauungsplan mit Wohnhäusern verwertet werden. Es entstand nun in Liegnitz der Grüngürtel, welcher die innere Stadt restlos umschließt. Dieser Grüngürtel wurde fast durchweg als Allee, die sich an verschiedenen Stellen zu Schmuckplätzen erweiterte, mit Linden bepflanzt. Liegnitz hieß mit Recht „das Linden umgürtete Liegnitz“. Durch diesen Grüngürtel hatte Liegnitz schon damals als Gartenstadt vor anderen Städten Schlesiens, die ihren Festungsgürtel nicht lückenlos zum Grüngürtel umgestaltet hatten, sondern ihn teilweise als Baugelände ausnutzten, einen großen Vorsprung. Der weitere Ausbau dieses Grüngürtels ergab sich im Laufe der Zeit von selbst. Nun kam das Gelände der ehemaligen fast die ganze Stadt umschließenden Privatgärten dem weiteren Ausbau der öffentlichen Parkanlagen sehr zu statten. Zunächst entstanden weitere öffentliche Parkanlagen im Südosten. Das sind die heutigen Haaganlagen einschließlich des so wunderbar nahe an der Stadt gelegenen vierzig Morgen großen Fest- und Sportplatzes „Der Haag“. Der heutige Ziegenteich, der früher im Sommer eine sumpfige Wiese war, auf dem Ziegen weideten, und der im Winter einen Teich darstellte, wurde endgültig zu einem fast mitten in der Stadt gelegenen, etwa acht Morgen großen Teich umgewandelt. Der daneben liegende sumpfige Irrgarten, mit einem Wald von mächtigen Schwarzpappeln bestanden, wurde durch Aufschütten saniert. Das Jahr 1857 war für die Entwicklung von Liegnitz als Gartenstadt hoch bedeutsam. Der Mitbürger Baumgart stiftete die Bepflanzung der herrlichen, das Rückgrat und den Glanzpunkt der Gugali darstellenden Baumgart-Allee. Fast noch bedeutsamer war das Jahr 1880, in welchem Liegnitz sich zum ersten Male als beachtenswerte Ausstellungsstadt zeigte. Liegnitz veranstaltete auf dem bis dahin als Kräuteracker zum Anbau von Gurken, Kraut, Zwiebeln usw. verwendeten Gelände zwischen der Baumgart-Allee und der Luisenstraße, dem heutigen herrlichen alten Ausstellungspark, die erste Gewerbeausstellung Schlesiens. Man sagte von dieser außerordentlich gut beschickten und zahlreich besuchten Ausstellung, daß sie den Knoten von Liegnitz zum Platzen gebracht hätte. Der Plan zu dem Ausstellungsplatz von 1880 stammt von dem berühmten Gartendirektor Petzoldt, Muskau.



Die Schlesische Zeitung auf der Gugali

Von nun an erweiterten sich die Grünanlagen von Liegnitz, dank der außerordentlichen Liebe des langjährigen hochverdienten Oberbürgermeisters Oertel für Baumwuchs, unterstützt von dem kunstsinnigen Promenadendezernenten Stadtrat Erich Schneider, zwar langsam, jedoch fortschreitend ohne Unterbrechung bis heute, nachdem wieder eine neue Generation den Ausbau der Parkanlagen als vornehmste Aufgabe der Stadt übernommen hat.

Nach 1880 setzten die zahlreichen kleinen, mittleren und großen Gartenbau-Ausstellungen in Liegnitz ein, deren Zahl von 1883 an, mit der großen Schlesischen Gartenbau-Ausstellung vom 5. August bis 10. September 1883 beginnend, bis zur heutigen Gugali mehr denn ein Dutzend Gartenbau-Ausstellungen aufwies. Bemerkenswert unter diesen Gartenbau-Ausstellungen waren die erste Schlesische Winter-Gartenbau-Ausstellung vom 22. bis 25. Februar 1890, ferner die erste allgemeine Chrysanthemum-Ausstellung vom 4. bis 8. November 1892, es war die zweite Chrysanthemum-Ausstellung in Deutschland. Es folgten die Gartenbau-Ausstellung zu Ehren der Anwesenheit des Vereins Deutscher Gartenkünstler 1895 und die bedeutsame zweite Wintergartenbau-Ausstellung vom 21. bis 25. Januar 1898, welche Liegnitz den Namen „Gartenstadt Schlesiens“ einbrachte. Neu und interessant war auch die Vorgärten-Ausstellung vom 19. bis 26. August 1900, und gekrönt wurde diese Gartenbau-Ausstellungsreihe durch die Deutsche Rosen-, Dahlien- und Schlesische Gartenbau-Ausstellung 1910, welche mit einem Überschuß von 40 000 Mark abschnitt. Viele dieser gelungenen Ausstellungen brachten Erweiterungen und Verschönerungen des Liegnitzer Stadtparkes mit sich. So wurde aus dem Überschuß der Ersten Wintergartenbau-Ausstellung der Grundstock für die heute nahezu 250 Morgen betragenden Stadtparkanlagen auf der Siegeshöhe gelegt. Das Palmenhaus mit seinen Pflanzenschätzen, eine Stiftung des verstorbenen Kommerzienrats Beer und des Promenaden-Verschönerungsvereins, war die Folge der zweiten Wintergartenbau-Ausstellung. Ebenso ist der heutige Palmenhain mit dem Warmwasserteich aus den Überschüssen der Ausstellung 1910 angelegt worden. Mit dem Anwachsen des Stadtparkes, besonders angeregt durch die verschiedenen Gartenbau-Ausstellungen, wuchs auch das Interesse der gesamten Einwohnerschaft von Liegnitz für Grünanlagen und Anlage von schönen Hausgärten. Fast alle neuen und viele älteren Straßen wurden mit Baumreihen durchwirkt. Schmuckplätze und Erholungsanlagen wurden nach und nach rund um die innere Stadt angelegt. Es entstand, dem Geschmacke der damaligen Zeit entsprechend meist in englischem Stil angelegt, eine große Anzahl von Hausgärten. Seit Beginn des jetzigen Jahrhunderts kam jedoch in den neuen und teilweise durch Umänderung auch in den älteren Hausgärten das Gebot der größeren Wohnlichkeit zum Durchbruch. Man wollte keine sogenannten guten Stuben mehr in den Häusern, aber auch keine kalte Pracht in den Gärten haben. Man begann, den Garten als die erweiterte Wohnung auszubauen und einzurichten. So entstanden besonders im Westen der Stadt an der Dovestraße, Logau-, Opitz- und Martinstraße sowie an der Bitschen- und Albrechtstraße wohnliche, farbenprächtige größere und mittelgroße Hausgärten, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend. Nach dem unglücklichen Weltkriege besann man sich auch in Liegnitz mehr und mehr auf die Urkraft, die in der Betätigung in Haus- und Schrebergärten liegt. Man sieht heute überall, auch in den vornehmen Hausgärten, den Besitzer und vor allem die Besitzerin bei der Pflege des Gartens tatkräftig mitwirken.



Wintergarten

Einen ebensolchen Aufschwung hat aber auch in Liegnitz die Ausdehnung der Erwerbsgärtnereien genommen; noch vor vierzig Jahren unbedeutend, sind in Liegnitz eine große Anzahl von Erwerbsgärtnereien vorhanden, die weit über Schlesien hinaus rühmlich bekannt sind. Ich nenne nur die Großgärtnerei von Oskar Otto, die unter dem jetzigen Besitzer, aus ganz kleinen Anfängen beginnend, zu einer der bedeutendsten Erwerbsgärtnereien Schlesiens herangewachsen ist. Die Ottosche Großgärtnerei ist in vieler Beziehung in Schlesien und

darüber hinaus bahnbrechend geworden. Mit großer Umsicht hat sich die Ottosche Großgärtnerei neben ausgedehnten Blumen- und Pflanzenkulturen auf die Anlage von großen Glashäusern und Tausenden von Frühbeetfenstern zur Erzeugung von Frühgemüse nach holländischer Art geworfen. Die Ottosche Großgärtnerei hat richtig erkannt, daß auch aus deutschem Boden alles herausgeholt werden kann und wir nicht nötig haben, Millionen über Millionen von Mark ins Ausland zu senden. Wieviel Arbeitsgelegenheit könnte geschaffen werden, wenn der Ottosche Frühgemüsebetrieb verallgemeinert würde. Nachbarlich an der Ottoschen Gärtnerei liegen die ausgedehnten Glashaus- und Frühbeetanlagen von Hugo Teichmann. Dreißig Morgen umfaßt auch diese seit nahezu vierzig Jahren bestehende Erwerbsgärtnerei mit ihren reichhaltigen Pflanzenbeständen. So wären noch eine ganze Reihe von mittleren und kleineren Erwerbsgärtnereien aufzuzählen. Als Pflanzenzuchtstätte bekannt ist die Gärtnerei von Gustav Knaake, dessen Begonienzüchtungen „Gustav Knaake" und „Liegnitz" ihren Weg über ganz Deutschland gefunden haben. Ein neuer Zweig des Gartenbaues ist in Liegnitz im Entstehen begriffen, der Samenbau, die Anzucht von Blumen- und Gemüsesamen in großem Umfange. Die seit fünfzig Jahren bestehende bekannte Samenhandlung Titus Hermann in Liegnitz ist seit wenigen Jahren dazu übergegangen, den Samenbau im großen zu betreiben. Besucher der Gugali können sich von den ausgedehnten blühenden Samenfeldern überzeugen. Somit sind alle Voraussetzungen gegeben, daß Liegnitz noch weiterhin den Namen der Gartenstadt Schlesiens behauptet.

Merkwürdige Bäume in Ostafrika

Von Dr. Bruno Schröder, Breslau

Unter der afrikanischen Tierwelt gibt es eine Menge Vertreter, die entweder durch ihre Größe oder ihre abenteuerliche Gestalt oder ihre seltsame Lebensweise auffallen. Es soll hier nur auf einige besondere Tiere hingewiesen werden. Der afrikanische Elefant ist ein riesenhafter Dickhäuter von 4½ m Höhe, der mit seinem kräftigen Rüssel, seinen großen Ohrlappen und seinen bis über 2 m langen Stoßzähnen einen gewaltigen Eindruck macht, während der ebenfalls riesige Büffel wegen seiner außerordentlichen Kraft und Wildheit gefürchtet ist. Flußpferd und Nashorn weisen einen ungemein plumpen Körper auf, Gorilla und Schimpanse ein menschenähnliches Aussehen. Die 7 m hohe Giraffe bietet mit ihrem langen Halse, dem abschüssigen Rücken und dem gefleckten Felle einen eigenartigen Anblick, ebenso wie der zu den Laufvögeln gehörende Strauß, der weiß und rosa gefärbte Flamingo mit seinem Bogenschnabel und den langen Beinen und der prächtig geschmückte Kronenkranich.

Ähnliche Verhältnisse finden wir auch unter der Pflanzenwelt des „schwarzen Erdteils", besonders unter den Bäumen Ostafrikas, von denen im nachfolgenden eine kleine Auslese gegeben werden soll, die einige Abbildungen nach Lichtbildern der Akademischen Studienfahrt 1910 erläutern mögen.

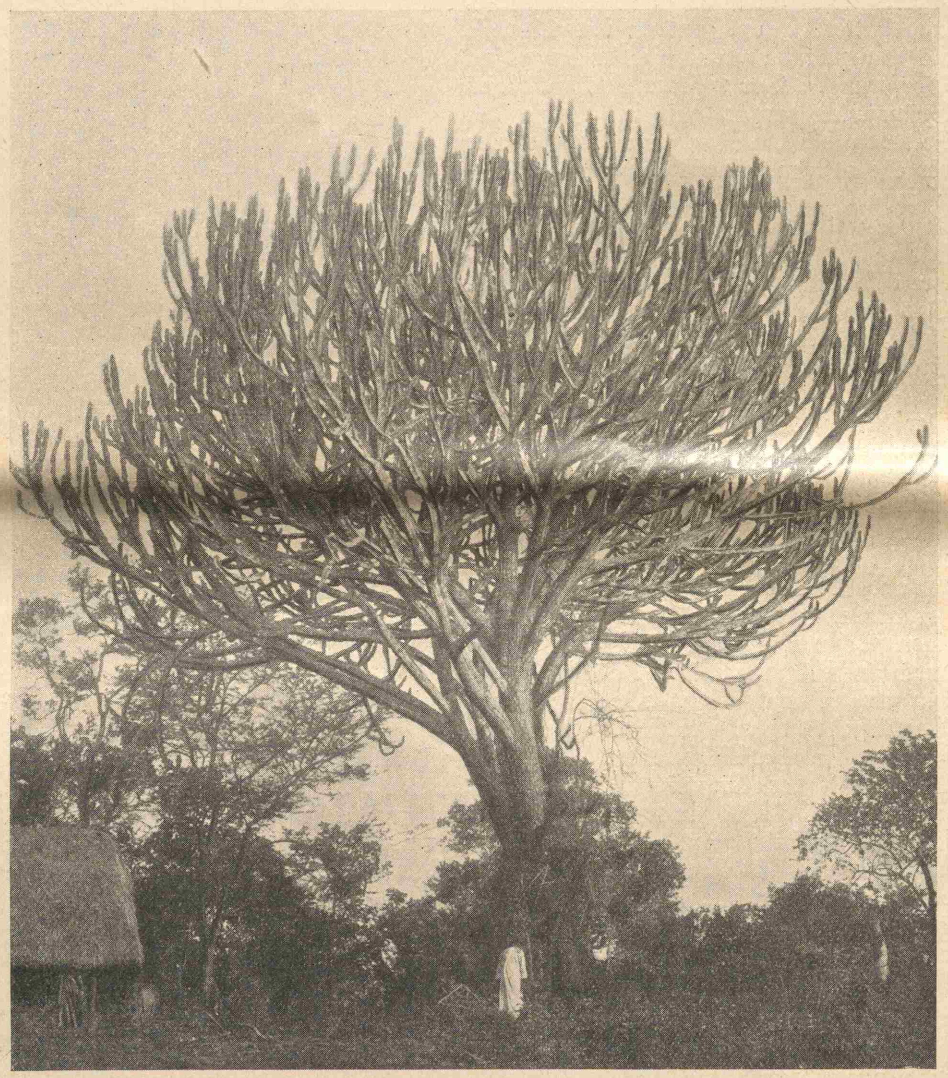
Was der Elefant unter der Tierwelt, das ist unter den afrikanischen Pflanzen der Affenbrotbaum oder Baobab (Adansonia digitata). Die Abbildung (S. 15) zeigt einen solchen Riesen an der Straße von Moschi nach Taveta. Die Affenbrotbäume bilden die größte Masse von Pflanzenkörper, denn sie können einen Durchmesser von 15 m und eine Höhe von 25 m sowie angeblich ein Alter von 5000 Jahren erreichen. Diese Bäume sehen in ihrer grauen Rinde und mit ihren knorrigen Ästen geradezu gespensterhaft aus, und es ist kein Wunder, daß sie fast überall ein Gegenstand der Verehrung der noch unverdorbenen Eingeborenen sind. Den größten Teil des Jahres stehen die Affenbrotbäume entlaubt da und sind nur mit kürbisgroßen Früchten behangen, deren krümeliges Mark für unseren Geschmack unangenehm säuerlich ist. Die Schwarzen aber schätzen die Brotfrüchte als Erfrischungs- und Heilmittel. Das schwammige Holz der Stämme hat man zur Papierbereitung verwendet. Die Rinde gibt brauchbare Fasern für Stricke und Gewebe.

Ein ähnlicher mächtiger Baum mit dickem Stamme ist der aus Indien nach Ostafrika eingeführte Feigenbaum (Ficus religiosa). Er stand auf dem Übungsplatze der Schutztruppe in Muanza am Südostende des Viktoriasees und fällt besonders durch seine außerordentlich breite, schattenspendende Laubkrone auf. Auch dieser Baum soll Jahrtausende alt werden und genießt namentlich bei den Indern hohe Achtung. Er liefert auch Kautschuk, Gummilack und Bastfasern.

Kasuarinen-Allee

Der Leberwurstbaum (Kigelia pinnata) ist in schönen Wuchsformen in der ostafrikanischen Steppe zuweilen anzutreffen. Seinen Namen hat er nach den grauen, wurstähnlichen Früchten, die an langen Stielen von seinen Ästen herabhängen. Diese natürlichen „Leberwürste" sind zwar lieblich anzusehen, erinnern auch ein deutsches Gemüt an die heimatliche Feinkost, aber es geht ihnen wie so manchen afrikanischen Früchten, sie sind ungenießbar.

Die Wolfsmilchgewächse, die bei uns bis 1 m hohe, giftige Unkräuter bilden und einen bitterschmeckenden, weißen, klebrigen Milchsaft enthalten, wachsen in Afrika zu recht erheblich großen, eigenartig anmutenden Bäumen, sogenannten Kandelaber-Euphorbien heran, deren es verschiedene, teilweise seltene Arten



Kandelaber-Euphorbie

gibt. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den in ihnen reichlich enthaltenen Milchsaft nutzbar zu verwerten. Diese baumförmigen Wolfsmilcharten sind durch den Mangel an Blättern, ihre grünen, fleischigen Äste und durch Anlegung von Wasserspeichern im Zellgewebe dem Leben in der trockenen Steppe gut angepaßt und ähneln oft auffallend den gleichfalls auf sehr trockenen Standorten wachsenden Kaktusarten Mittelamerikas.

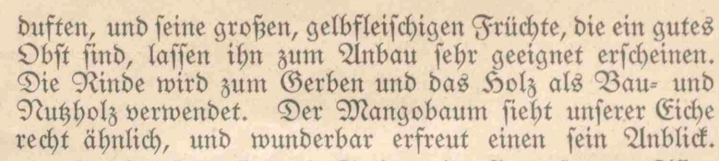
Noch eigentümlicher wirkt eine Baumart, die zu den Passionsblumengewächsen gehört. Es ist Adenia globosa. Wie der Affenbrotbaum an den Elefanten erinnert, so eine entästete Adenie an das Flußpferd. Ihre kubikmetermächtigen Stämme liegen der Länge nach wie ein Steinblock auf dem Boden, in dem sie mit einer langen Pfahlwurzel haften. An mehreren Stellen dieses klotzigen Stammes entspringen wenige, aber armdicke und nur handlange Äste, von denen ganze Bündel dünner, rutenartiger, mit fingerlangen Stacheln besetzter Zweige ausgehen, die hoch in die umgebenden Büsche und das Astwerk der Bäume hinaufklettern. Was diese Ungeheuer der Steppe im Vereine mit anderem Stachel- und Dorngestrüppe für undurchdringliche Dickichte bilden, kann man sich leicht vorstellen.

Ein bemerkenswertes Aussehen hat Ravenala madagascariensis, der sogenannte Baum der Reisenden, der, wie sein Artnamen andeutet, von der Insel Madagaskar stammt und eine fächerförmige Anordnung seiner bananenartigen Blätter hat. In seinen Blattachseln soll der Baum längere Zeit Wasser aufsammeln, das von Reisenden unter Umständen benutzt werden kann. Dieser Baum zierte einen freien Platz mit dem Bismarckdenkmale in der Hafenstadt Tanga, die im Weltkriege durch eine siegreiche Schlacht bekannt geworden ist.

Unstreitig eines der schönsten und nützlichsten Laubhölzer ist der Mangobaum (Mangifera indica). Seine kugelförmige, dichte Krone, seine dunkelgrünen, lederartigen Blätter, seine zartgelben Blütenrispen, die so angenehm



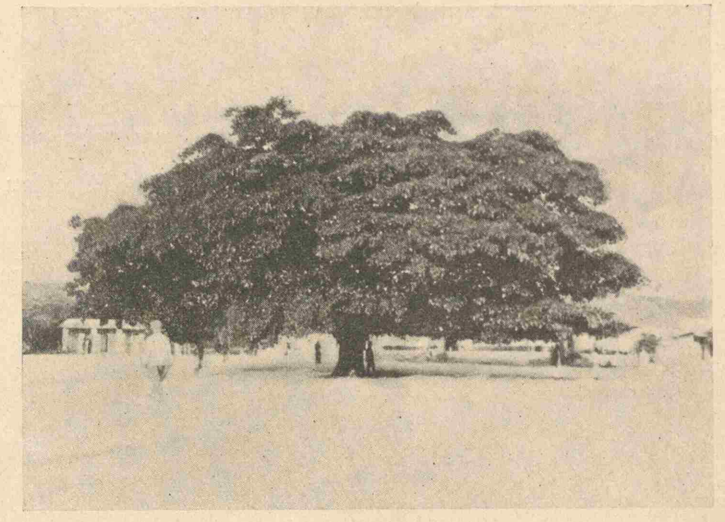
Weinpalme



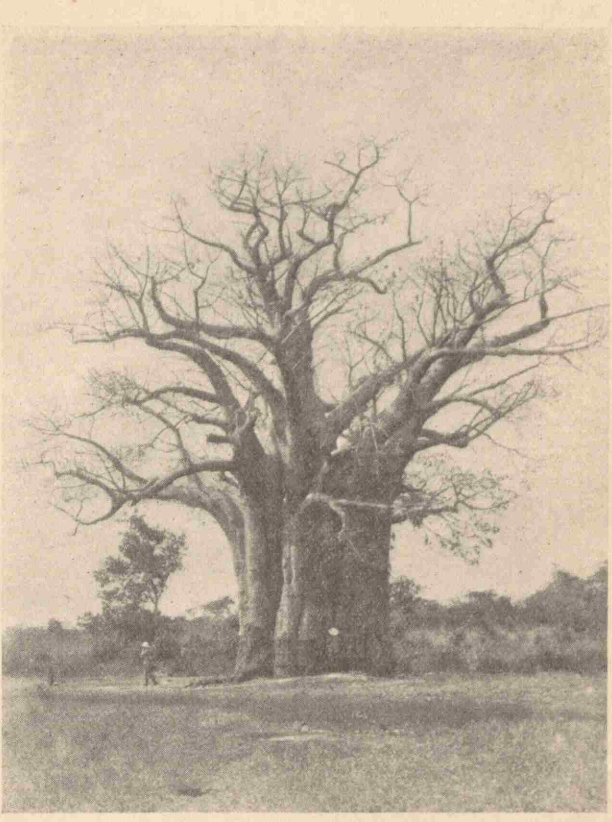
duften, und seine großen, gelbfleischigen Früchte, die ein gutes Obst sind, lassen ihn zum Anbau sehr geeignet erscheinen. Die Rinde wird zum Gerben und das Holz als Bau- und Nutzholz verwendet. Der Mangobaum sieht unserer Eiche recht ähnlich, und wunderbar erfreut einen sein Anblick.

In Ostafrika sind die Palmen im Gegensatze zu Asien und Amerika nur in wenigen Arten vorhanden. Die edelste von ihnen ist die Kokospalme (Cocos nucifera), deren Vorkommen mehr auf die Küste und die Inseln beschränkt ist. Von besonderem Reize sind die jungen Kokospalmen mit ihren entzückend gebogenen Fiederwedeln. Diese Palme wird mit ihrem schlanken Stamme bis 30 m hoch, und ihre Blätter haben eine Länge von 4—6 m, ihre Blütenstände von 1 m. Sie kann 90—100 Jahre alt werden. Ihre Früchte finden mannigfache Verwendung (Kokosmilch, -öl, Kopra, Faser). Aus den Blüten bereitet man Palmwein und -zucker. Das Holz älterer Stämme dient als Bau- und Möbelholz.

Eine ebenfalls schöne Fächerpalme Ostafrikas ist die Wein- oder Palmyrapalme (Borassus flabelliformis), die auf der Insel Zanzibar in den Gewürznelkenpflanzungen anzutreffen war. Sie wird mit ihrem schlanken Stamme und ihrer kugeligen Blätterkrone ebenso hoch wie die Kokospalme und gewährt in allen ihren Teilen vielen Nutzen.



Feigenbaum



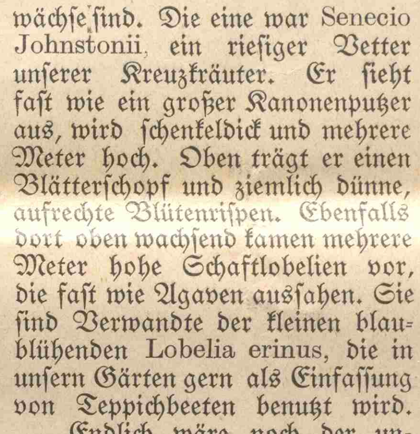
Riesiger Affenbrotbaum

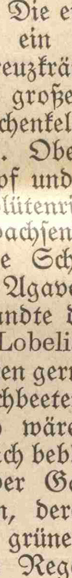
Gänzlich abweichend von den andern Palmen ist die Dumpalme (Hyphaene thebaica). Sie ist eine der wenigen verzweigten Palmen und bildete am Mueflusse in der Massaisteppe dichte Bestände. Ihre Heimat ist eigentlich das nordöstliche Afrika.

Die Betrachtung afrikanischer Bäume wäre nicht wenigstens annähernd vollständig, wenn man nicht die sogenannten Schirmakazien der Steppe erwähnte. Ihre flache Krone ist sehr ausgebreitet und scheint mitunter oben wie mit einer Baumschere wagerecht geschnitten. Diese Akazien bilden die Lieblingsäsung der Giraffen, und auch der Steppenwanderer schlägt auf der „Safari" gern sein Zelt unter ihrem Schatten auf. Wenn die Akazien blühen, erfüllen sie die im Sonnenschein flimmernde Luft mit süßem Honiggeruche.

Sehr schön wirkte auf Zanzibar ein Baumweg von Kasuarinen, deren Heimat Australien ist. Ihre gegliederten, blattlosen Äste haben Ähnlichkeit mit unseren Schachtelhalmen und verzweigen sich immer wieder, bis sie borstenförmig herabhängende Zweige bilden, die eigentümlich dunkelgrün sind. Reizend hob sich die auf unserm Bilde in der Mitte befindliche Bougainvillea, eine Kletterpflanze, mit ihren bunten Blüten von ihnen ab.

Auf dem Kilimandscharo waren in der Höhe von über 4000 m zwei baumartige Pflanzen aufzufinden, deren Verwandte sonst nur niedrige Ge-





wächse sind. Die eine war Senecio Johnstonii, ein riesiger Vetter unserer Kreuzkräuter. Er sieht fast wie ein großer Kanonenputzer aus, wird schenkeldick und mehrere Meter hoch. Oben trägt er einen Blätterschopf und ziemlich dünne, aufrechte Blütenrispen. Ebenfalls dort oben wachsend kamen mehrere Meter hohe Schaftlobelien vor, die fast wie Agaven aussahen. Sie sind Verwandte der kleinen blaublühenden Lobelia erinus, die in unsern Gärten gern als Einfassung von Teppichbeeten benutzt wird.

Endlich wäre noch der ungemein zierlich beblätterten Baumfarne aus der Gattung Cyathea zu gedenken, deren Wedel wie ein feines, grünes Spitzengewirr die feuchten Regenurwälder Ostafrikas schmücken. Die Baumfarne

Kokos- und Mangobäume



Schirmakazie

Teichert & Sohn, Liegnitz.

Die größte und bedeutendste Fabrik des Ostens für Holzbearbeitungsmaschinen ist die Firma Teichert u. Sohn, Liegnitz, welche, im Jahre 1845 aus bescheidenen Anfängen hervorgegangen, sich durch drei Familiengeschlechter hindurch zur heutigen imposanten Größe entwickelt hat und die auf dem Weltmarkt eine achtunggebietende Stellung einnimmt.

Die Firma widmet sich vorzugsweise dem Bau von Maschinen zur Bearbeitung des Holzes, wie dies in Sägewerken, Möbelfabriken, Tischlereien, Pianofabriken, Stellmachereien, Bürsten- und Pantoffelhölzerfabriken, Schiffswerften, Eisenbahn-, Karosserie-, Wagenbau- und Bildhauerwerkstätten usw. geschieht. Hierfür werden hochwertige moderne Maschinenmodelle geboten, die den modernen technischen Anforderungen an reine Zweckmäßigkeit, kraft- und lohnsparende hohe Wirtschaftlichkeit und technische Vollendung entsprechen.

Als Sondererzeugnisse hat die Firma den Bau der direkt elektromotorisch angetriebenen Holzbearbeitungsmaschinen entwickelt und ist hierin in Deutschland führend. Die Antriebe sind mit der ersten Firma Deutschlands auf dem Gebiete der Elektroindustrie, der Firma Siemens-Schuckert, durchgebildet worden. Die Versuche auf Leistung und Krafterspanis, Spanabhebung werden in einem besonderen Prüffeld, das nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft eingerichtet ist, vorgenommen. Das Werk ist mit den allermodernsten Werkzeugmaschinen ausgestattet. Dadurch ist es möglich, die Serienfabrikation nach dem Austauschverfahren unter Zugrundelegung der V.D.I.-Normen durchzuführen.

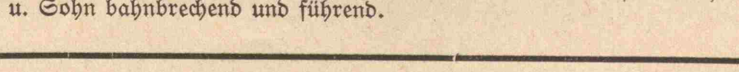
Die Ideen dazu stammen aus der Praxis des Holzfachmanns. Sie werden nach streng wissenschaftlich-technischen Grundsätzen im eigenen Konstruktionsbureau unter Verwertung jahrzehntelanger Erfahrungen durchgebildet und von geschulten Arbeitskräften in neuzeitlichen Werkstätten geschaffen. Die Herstellung ist auf Groß-Serienbau und, soweit angängig, auf Fließarbeit eingestellt.

Von auswärts bezogen wird nur das Rohmaterial, während die Weiterverarbeitung bis zum Fertigfabrikat im eigenen Betriebe und in eigener Gießerei vor sich geht.

Die Kataloge der Firma sind in alle Kultursprachen übertragen. Ein eigener Depeschencode vereinfacht und erleichtert den überseeischen Kabeldienst. Dem Verkehr mit der Kundschaft dient ein fachmännisch ausgebildeter Stab, der nicht allein für Werbezwecke bestimmt ist, sondern dem die Aufgabe obliegt, die Maschineninteressenten in uneigennütziger Weise technisch zu beraten, ohne daß ihnen dadurch Kosten oder eine Kaufverpflichtung erwachsen. Im gleichen Sinne werden Projektzeichnungen und Expertisen bei Brandschäden übernommen. An den wichtigsten Plätzen der ganzen Welt unterhält die Firma eigene Geschäftsstellen oder Vertretungen mit Lagern.

Von Neuheiten der Firma seien erwähnt: Elektro-Bandsägen mit einer Sägeblattgeschwindigkeit von 37 Metern pro Sekunde, von welchen beispielsweise eines der bekanntesten schlesischen Werke der Holzindustrie mit 900 Arbeitern zwei derartige Maschinen mit 1000 mm Rollendurchmesser erhielt und darüber schrieb: „Wir bestätigen Ihnen gern, daß Sie der erste Holzbearbeitungsmaschinenfabrikant sind, der wirklich unsere modernen Anforderungen an Holzbearbeitungsmaschinen befriedigt hat."

Weiter werden hergestellt Fräsmaschinen bis zu 6000 Umdr./Min., polumschaltbar für veränderliche Tourenzahl, und für Rechts- und Linkslauf, Elektro-Hobelmaschinen bis zu 6000 minutl. Drehzahl, cuch als Ein-Motor-Maschine mit

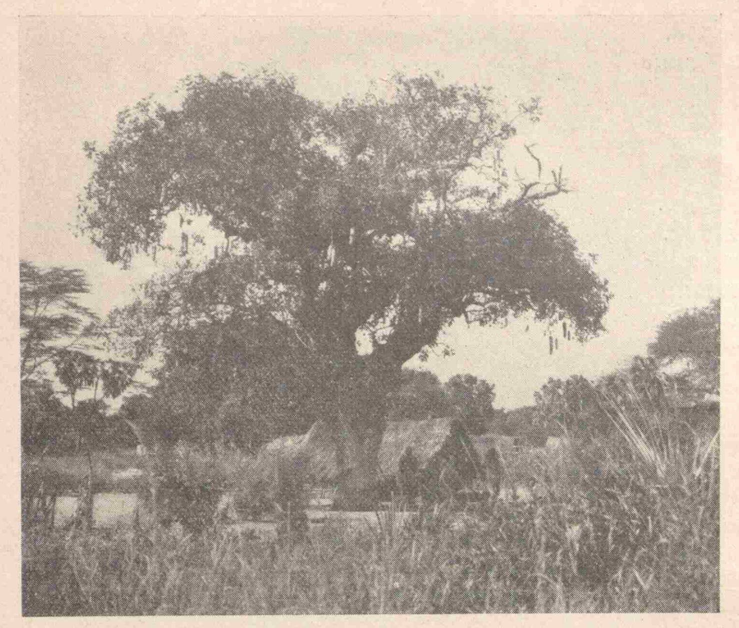


Gliederdruckwalzen, federndem Gliederdruckbalken und Schnell-Tischverstellung durch Kettentrieb.

Hochleistungs-Spundmaschinen für Fußbodenbretter mit verstellbaren Rapidfräsern und kippbaren Arbeitswellen auch für schräge Fuge.

Selbst der kleinste Handwerker, der Tischler, der Gutsstellmacher findet unter dem reichhaltigen Fabrikationsprogramm der Firma seinen bescheidenen Geldmitteln entsprechend Maschinenmodelle.

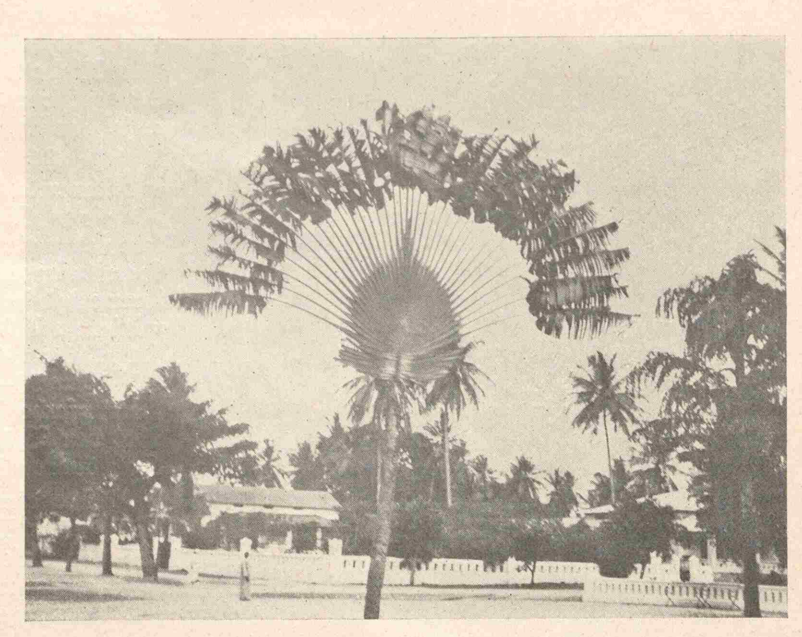
Ganz besonders werden jeden Fachmann die neuen, riemenlos angetriebenen Elektromaschinen interessieren, eine Teichertsche Sonderheit von höchster Wirtschaftlichkeit, wie sie jetzt durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse geboten werden. In dieser Neuheit ist die Firma Teichert u. Sohn bahnbrechend und führend.



Leberwurstbaum

treten meist in Gruppen zu mehreren auf. In den Sumpfwäldern der Steinkohlenzeit mögen noch eine größere Menge von derartigen Formen gewachsen sein, von denen wir heut nur Abdrücke kennen. — Fragt man zum Schlusse noch nach Nadelbäumen des ostafrikanischen Urwaldes, so ist nur wenig zu berichten; denn dort finden sich fast nur Laubbäume in erstaunlichem Artenreichtume. Im Schumewalde in Westusambara kam ein Wacholder vor (Juniperus procera), der als Nutzholz dient. Der Nebelurwaldgürtel des Kilimandscharo birgt allerdings mächtige Nadelbäume, deren Nadeln aber wie Weidenblätter aussehen. Diese Bäume gehören zur Gattung Podocarpus. Auch ihr festes Holz ist wertvoll.

So bietet die ostafrikanische Baumwelt eine sehr abwechslungsreiche Fülle der Erscheinungen, die in diesen Zeilen nur angedeutet werden konnte.



Ravenala madagascariensis

Öffentliche Grünanlagen

Von Stadtgartenbaudirektor P. Dannenberg, Breslau

Wo immer möglich, werden die Stadtbebauungspläne Plätze oder platzartige Straßenerweiterungen für Grünanlagen vorsehen. Der Verkehr sollte an ihnen vorbeifließen, nicht darüber hinweggehen. Mannigfach kann die innere Aufteilung und Bepflanzung sein, aber die Bedingung ist obenanzustellen, daß ein Platz dem aus der Enge der Straßen Heraustretenden als übersichtlicher Raum erscheint, dessen Weite das Auge erfreut. Eine oder mehrere Baumreihen für schattige Promenadenwege, Ruhegelegenheiten und Kleinkinderspielplätze mögen den Platz umsäumen, auch Bänder aus Sträuchern oder Hecken ihn einrahmen, um den Staub der Straße abzuhalten und die Geräusche zu dämmen. Die Aufteilung der verbleibenden Fläche sei niedrig bepflanzt; mit Blumen, wenn es die Mittel erlauben.

Durch die erwähnte Art der Umpflanzung wird dem Auge, wie durch eine grüne Kulisse, alles verdeckt, was die Straße an Unruhe bietet. Das schließt nicht aus, daß an geeigneten Stellen auch einmal Aus- und Einblicke gestattet werden. Viele andere Lösungen sind selbstverständlich möglich, schon allein, wenn man an rein repräsentative Plätze und an solche vor öffentlichen Gebäuden denkt. Kleinere, kleinste Plätze, Straßeninseln und größere Bürgersteigflächen, wie sie sich oft an Straßenkreuzungen ergeben, bepflanze man, wo immer möglich, nur mit wenigen guten Bäumen ohne kleinliches Grün, das teure Pflege erfordert. Der Einzelbaum im Straßenbilde ist ein Motiv, das sehr viel mehr Beachtung verdient.

Garten des Verbandes Breslauer Kleingartenvereine

Die Vorgärten, besonders vor öffentlichen Gebäuden, sind mit großem Bedacht und Geschick auszustatten. Mit flächlicher Behandlung, niedrigen Hecken, einigen festen Kernpunkten wird man kaum fehlgehen. Mit hohem Strauchwerk, Bäumen und durch Überladung wird nur zu oft verständnislos gearbeitet. Fast immer ist nach vollendetem Bau für eine anständige Gartenanlage kein Geld mehr übrig, sehr oft auch im Kostenanschlage keines dafür vorgesehen.

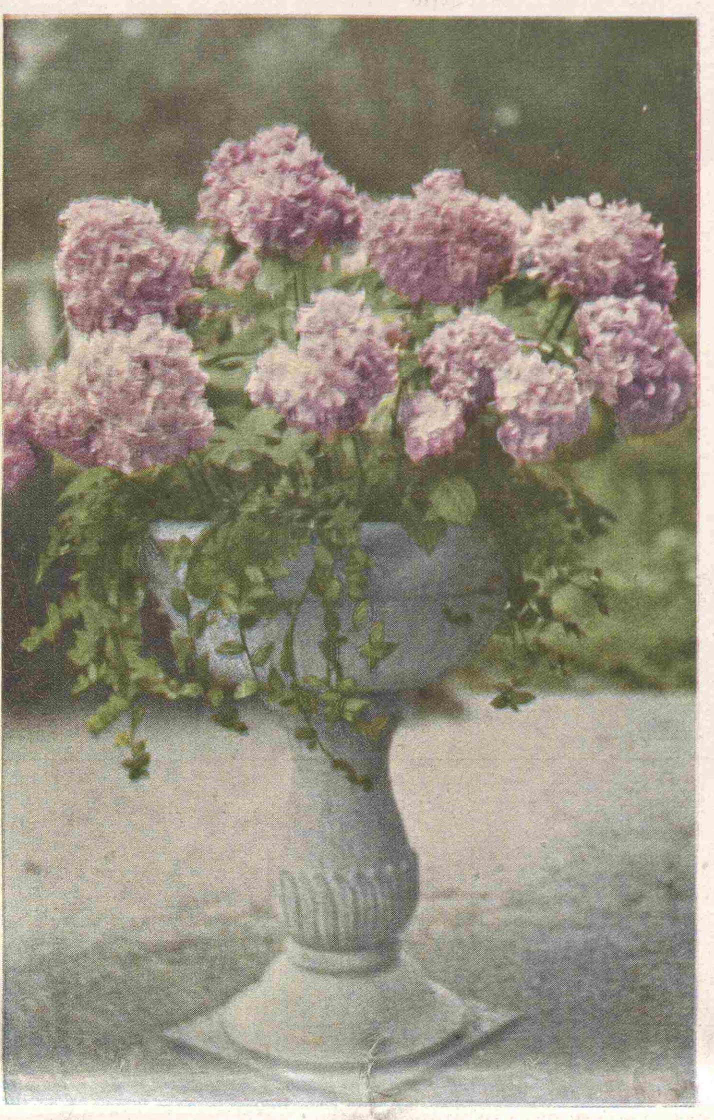
Üble Mietshäuser mit noch dazu meist schlecht angebrachten Balkonen, Giebelwände, auch nüchterne Schauseiten öffentlicher Gebäude, reizlose an die Straße grenzende Fabriken und ähnliche Bauten können durch Berankung nur gewinnen. Gute Architektur, gelungene Monumentalbauten bedürfen dieser Hilfe nicht, was aber wieder nicht ausschließt, daß die mit Vorsicht und Verständnis angebrachte Berankung auch für einzelne Teile belebend wirken kann. Die oft gehörte Äußerung, daß solche die Häuser feucht halte, ist nach zahlreichen eingehenden Untersuchungen

und Beobachtungen falsch. Im Gegenteil, Efeu und wilder Wein mit ihren Haftwurzeln entziehen dem Mauerwerk Feuchtigkeit, das dichte Laubwerk läßt den Regen nicht bis an die Wände gelangen. Die Nord- und Ostseiten trifft Regen nur sehr selten. Sind berankte Wände feucht, so ist der Grund in anderen Ursachen zu suchen. Zum Land- und Siedlerhaus gehört das klimmende Grün wie zu einer Laube.

Kleinkinderspielplätze sollen auf Stadtplätzen und in Parken in ruhige, möglichst freundliche Umgebung vom Verkehr abgeschlossen gelegt und so verteilt werden, daß die Entfernung von den Wohnungen nicht zu groß ist. Viel blieb bisher unbeachtet und aus Mangel an Mitteln unausgeführt. Schattige und sonnige Teile sollten die Kleinkinderspielplätze haben, umpflanzt sein mit Hecken- oder Deckpflanzungen, schön blühenden Sträuchern, davor Beete und Blumenstreifen, geschützt durch höheres Gitterwerk. Die bekanntesten Blumen, wie die aus den alten Bauerngärten, wären zu bevorzugen. Der Platz wird gewöhnlich nur Kiesflächen aufweisen, wo aber irgend möglich, sollten auch Rasenflächen — wenigstens zeitweise — den Kleinkindern freigegeben werden. Wie wenig ist dem Spielbedürfnis bisher Rechnung getragen! Allenfalls ein Zement- oder Holzkasten mit Spielsand ist vorhanden. Es fehlen größere Sandberge, niedrige mit dem Boden fest verbundene Tische und Bänke, niedrige horizontale Barrieren zum Klettern, niedrige Schrägbäume oder Schrägbohlen zum Rutschen. Turngeräte erfordern Aufsicht! — Kleine Planschbecken, ferner Papierkörbe, Trinkwasser und im Gebüsch versteckte Bedürfnisanstalten. Eine Schutzhalle ist erwünscht, auf Spielplätzen fernab der Wohnungen notwendig. Zur Pflege der Kleinkinderspielplätze und der Schulhöfe, die nach Möglichkeit freigegeben werden sollten, gehören Ordnung, Sauberkeit und Staubbekämpfung in erster Linie. Den Frauen- und Kindergartenvereinen wäre ein reiches Betätigungsfeld gegeben, um durch Anleiten zum Spiel und unauffälliges Erziehen der zwanglos Erschienenen segensreich zu wirken. So wie die Benutzung der großen Spielplätze planmäßig geleitet wird, ähnlich sollte von den Frauen- und Kindergartenvereinen der Aufsichtsdienst auf den Kleinkinderspielplätzen übernommen werden.

Nicht nur für die Ertüchtigung der schulpflichtigen und der erwachsenen Jugend allein darf bevorzugt gesorgt werden. Mit den Nichtschulpflichtigen muß im harmlosen Spiel angefangen werden, damit dem Sport gesunder Nachwuchs zugeführt werden kann.

Über die Schönheit in Schreber- und Siedlergärten ist in Wort, Schrift und Bild viel veröffentlicht worden. In Wirklichkeit aber ist nur selten Dementsprechendes herausgekommen. Kein Geld für erstmalige gründliche Bodenbearbeitung, kein Geld für gute Zäune und für einheitliche brauchbare und gut verteilte Lauben, sowie schließlich für Obstbäume. Wenn schon die Baukosten dafür nichts übrig lassen, so sollen wenigstens die Stellen für die Lauben und für die Obstbäume planmäßig festgelegt und dafür gesorgt werden, daß die Siedler sich danach unbedingt zu richten haben. Außer an den planmäßig überlegt bestimmten Plätzen für Obstbäume sollten unter keinen Umständen noch mehr hochstämmige Bäume irgend welcher Art oder hochwachsende Sträucher zugelassen werden, damit die Gärten nicht in wenigen Jahren durch zu dichten Bestand für andere Kulturen und Zwecke unbrauchbar werden und einander beeinträchtigen. Der Ruf nach Dauerkleingärten ist berechtigt.



Hortensien

Größere Spiel-, Kampf- und Sportplätze mit Schwimmbädern und mit den zugehörigen Bauten bilden ein neues, umfangreiches Sondergebiet für Architekten und Gartenfachleute. Das Studium der bisher erschienenen Literatur allein genügt nicht. Hinzu kommen muß das Studium der neuesten Anlagen zur Zeit des Betriebes. Aussprachen mit den Erbauern und besonders mit den Spielleitern am Orte, die die Vorzüge und Nachteile der Anlagen kennen, sollen zu der Erkenntnis führen, was gut, zweckentsprechend, nachahmenswert ist und was bei einer Neuanlage nach den letzten Erfahrungen vermieden werden muß. Der Gartenarchitekt wird auf zweckmäßige und sorgfältig ausgeführte Durchsetzung und Ausstattung solcher Anlagen mit widerstandsfähigem Rasen, mit Baumalleen und mit Hecken bedacht sein müssen und darauf hinwirken, daß die nächste Umgebung einbezogen und parkartig ausgebaut oder in diesem Sinne angeschlossen wird, wenn die Plätze in vorhandenem Wald oder Park eingebettet werden können. Großstädte brauchen außer einer großzügigen Kampfbahn mit Spielwiese im größten Ausmaß noch in jedem Stadtteil Spiel- und Sportplätze.

Wälder in der Nähe der Städte sollten, soweit es nur irgend möglich ist, der Bevölkerung zugänglich gemacht werden und dazu durch Waldwege, aber auch durch besonders geführte Radler- und Reitwege, durch Volks- und Spielwiesen erschlossen werden. Weit ausgedehnte, auch durch einige Fahrwege für leichtes Fuhrwerk, jedoch nicht für Automobilverkehr, der außen herum zu verweisen ist. So sehr die Gartenfachleute Hüter und Schützer der Bäume sein müssen, so dürfen sie doch nicht davor zurückschrecken, Teile des Waldes niederzulegen, um Spielwiesen und Sportplätze zu schaffen — also höhere Werte für die Volksgesundung, als sie des Waldes dichter Bestand allein bieten kann. Dafür muß aber auch für Neuaufforstung an anderer Stelle zum Ersatz gesorgt werden. Daß Erholungsheime, insbesondere für Lungenkranke, Erwachsene und Kinder auch in oder an den Wald gehören, ist selbstverständlich. Die Pflege der Wälder in der Nähe der Städte muß den Gartenverwaltungen zugewiesen werden, damit sie nach forstästhetischen Gesichtspunkten sichergestellt wird.

Im Übrigen greift die Behandlung von Wäldern, Wiesen und Feldern über in das schon erwähnte Gebiet der Landesverschönerung, das in der Nähe der Städte die Stadterweiterungsämter mit bearbeiten. Darüber hinaus aber bleibt auf diesem Gebiete im Lande noch viel zu tun übrig.

Alte Parke kleineren Ausmaßes von historischer Bedeutung sollte man grundsätzlich in ihrer Eigenart und Gliederung erhalten, aber besondere Aufmerksamkeit der Pflege der Baumbestände, Hecken und Laubengänge widmen. Alte Parke großen und größten Ausmaßes dagegen lassen sich sehr wohl in einzelnen Teilen im Sinne eines modernen Volksparkes unter Benutzung der großen Rasen- und Wiesenflächen nutzbar machen, ohne daß man ihren künstlerischen Aufbau zerstört.

Vielmehr aber als die historischen Parke müssen uns die neueren Parkanlagen in und bei großen Städten interessieren, die sogenannten Stadtgärten, Stadtparke oder Volksparke. Sie sind oft nicht für die Bedürfnisse der Gegenwart eingerichtet. Falls nicht ehedem vorhandene natürliche, bergige oder felsige Bodengestaltung oder alte Bestände schöner Bäume oder Waldungen diesen meist kurz vor oder nach dem Kriege 1870/71 entstandenen öffentlichen Parken von vornherein besonderen Charakter gaben, sind die meisten durch die Art der Wegeführung und Bepflanzung, Behandlung kleiner Bodenschwellungen oder Hügel und künstliche Seen einander ähnlich. Die Benützungsmöglichkeit bleibt auf Wege, Ruheplätze und etliche Spielplätze beschränkt. Heute müssen alle wesentlichen Bestandteile in eine größere Parkanlage je nach Möglichkeit hineingearbeitet werden: Volkswiesen, Spielwiesen, Sportplätze, Kleinkinderspielplätze, Badegelegenheiten, Planschbecken, Schreber-, Siedler- und Schülerarbeitsgärten, besondere Wege für leichtes Fuhrwerk, Reiter und Radler, Blumengärten, Spazierwege und Ruheplätze. Nach diesen Gesichtspunkten müssen wir unsere älteren Parkanlagen prüfen, sie umzugestalten, neu einzurichten, zu vervollkommnen und zu erweitern suchen. Aber — ich will nicht mißverstanden werden — dabei dürfen hervorragende Schönheitswerte auf keinen Fall zerstört werden. Von Fall zu Fall muß geprüft werden und den Bedürfnissen aller Volksschichten und Lebensalter, vom Kinde bis zum Greise, der Gesunden und der Kranken, der Hand- und der Kopfarbeiter, der Schöngeistigen und der Naturfreunde in entsprechendem Verhältnis Rechnung getragen werden.

In demselben Sinne und mit dem gleichen Ziel müssen die Pläne für neue große Parkanlagen bearbeitet werden. Ob freilandschaftlich oder streng regelmäßig zu planen ist, bleibt Angelegenheit des künstlerischen Empfindens des Gartenarchitekten, hängt aber auch nicht unwesentlich von der gegebenen örtlichen Bodengestaltung, Bodenbeschaffenheit und vielen anderen Umständen, nicht zuletzt von den verfügbaren Mitteln ab. Die landschaftliche Gestaltung schließt ja auch nicht aus, Teile oben angeführter Art in regelmäßiger Form ein- und anzugliedern. Die erstere bleibt die beste Vorbedingung zur natürlichen Entwicklung von Baum und Strauch, während für die formale beide Werkstoffe sind, die dauernd — oft mit großen Kosten — dem Zwange der Schere und des Messers unterworfen sein müssen, um die Form des regelmäßigen Pflanzkörpers zu erhalten.

Nur nicht schematisch immer in demselben Charakter schaffen, von Fall zu Fall aus den Bedürfnissen heraus. Die sozialhygienischen Aufgaben müssen in den Vordergrund treten und die Forderungen dazu getragen werden von der Öffentlichkeit, dem Willen der Bevölkerung. Diese dazu zu erziehen und zu begeistern, Verständnis und Achtung für Pflege und Erhaltung hervorzurufen, das ist nicht nur Aufgabe der Verwaltungen und der Gartenarchitekten, sondern besonders der Tagespresse sowie der Gartenbau- und sinnesverwandten Vereine.

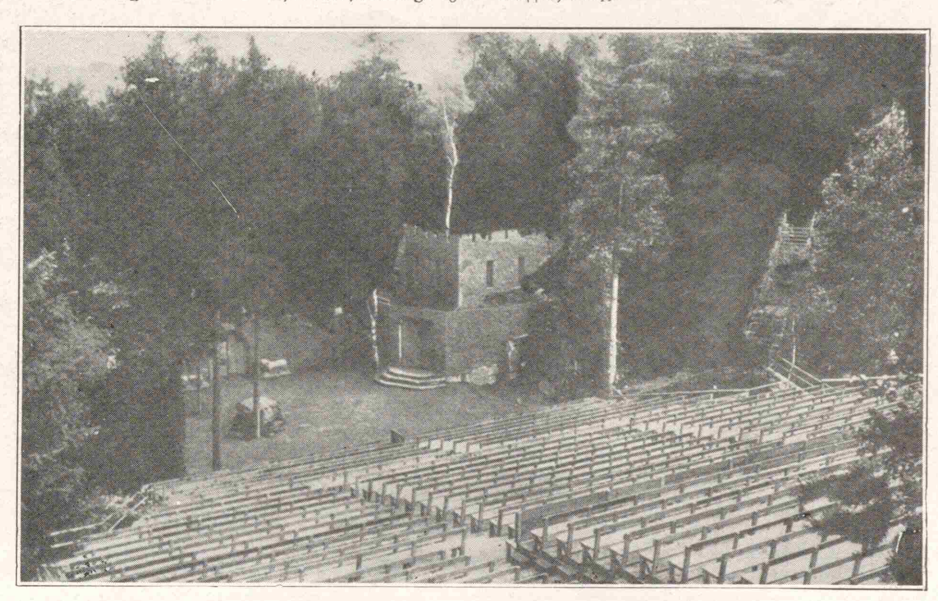
Vom Schlesierspiel am Zobten

Den Besuchern der reizenden, unmittelbar am Fuße des Zobtenberges gelegenen Bergstadt Zobten wird in diesem Jahre ein Schauspiel seltener Art geboten: das Schlesierspiel „Herzog Wladislaus und Graf Peter". Schon die Naturbühne in Wald und Feld des Blücherbruches ist von eigenartigem Zauber. Von den amphitheatralisch aufgebauten 1500 Sitzplätzen fällt der Blick tief hinunter auf die Bühne, aus deren Hintergrund sich das Kloster der Augustiner Ch rherren und die Burg des mächtigen Grafen Peter Wlast erheben. Dieser Peter Wlast war der Wohltäter unserer Heimatprovinz, dem Schlesien christliche und deutsche Kultur verdankt. Um das Jahr 1108 berief er flandrische Mönche nach Schlesien, schenkte ihnen viele Dörfer im Zobtengau, erbaute ihnen ein Kloster und unterstützte sie in ihrer segensreichen Wirksamkeit auf jegliche Weise. Die Mönche zogen Ansiedler nach, und so ward deutsche Kultur nach dem Osten gebracht.

Der damals regierende Herzog Boleslaus unterstützte den edlen Grafen Peter nach Kräften und stand in freundschaftlichem Verkehr mit ihm.

Die Verhältnisse änderten sich aber, als Boleslaus gestorben war und dessen Söhne Wladislaus, Boleslaus, Marko und Heinrich sich in die Erbschaft des Vaters teilen sollten. Wladislaus verlangte die Alleinherrschaft als Oberherzog und unterdrückte seine Brüder. Der edle Graf Peter machte ihm dieserhalb Vorhaltungen und bat ihn, sich doch friedlich mit seinen Brüdern auseinanderzusetzen. Das faßte Wladislaus als Beleidigung auf, und Peter fiel in Ungnade, der teuflische Dobek und die Herzogin schüren den Zorn des Wladislaus gegen den Grafen Peter, und der Großherzog befiehlt, Peter zu blenden und ihm die Zunge herauszureißen. Peters treuer Burghauptmann Roger entfacht nun einen Aufstand der Ritterschaft; Wladislaus wird geschlagen und muß flüchten. Peter aber wird in all seine Ehren und Besitztümer wieder eingesetzt. Das ist der kurze geschichtliche Hintergrund, den das Schlesierspiel „Herzog Wladislaus und Graf Peter" von Theo Johannes Mann zum Vorwurf nimmt.

Der Dichter Theo Johannes Mann hat es meisterhaft verstanden, die Handlung auf den einen Schauplatz, den Zobtenberg, zu konzentrieren und die Handlung so aufzubauen, daß die Spannung bis zum Schlusse fesselt. Das Schlesierspiel gelangt jeden Mittwoch und Sonntag von 4—6 Uhr nachmittags zur Aufführung.



Der Kleingarten

Von Gartenarchitekt Alfred Greis, Breslau, fachtechnischem Berater des Verbandes Breslauer Kleingartenvereine E. V.

Unter den auf den Bergerwiesen in Liegnitz eingerichteten Sondergärten befinden sich auch einige Kleingärten. Wie die Kleingärten, die im vergangenen Jahre auf der großen Dresdener Gartenbauausstellung gezeigt wurden, in ihrem Aufbau und in ihrer Gliederung durchaus verschieden voneinander waren, so sind auch die wenigen auf der Gugali vertretenen Kleingärten nicht nach einer Schablone gestaltet. Das ist auch ohne weiteres verständlich, da die Gestaltung der einzelnen Gärten nicht, wie es in Dresden der Fall war, in einer Hand lag.

Die Richtung, in der der Kleingartenbau der Gegenwart sich entwickeln muß, liegt deutlich vor uns. Die Entwicklung der Kleingartenbauwirtschaft richtet sich nämlich im wesentlichen nach den wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen der großen Volksmasse. Deutschlands wirtschaftliche Lage ist heute keineswegs glänzend, und in dem Ringen um wirtschaftliche und kulturelle Macht sind nach wie vor viele Hemmungen und Härten zu überwinden. Die Ernährungsnöte sind keineswegs behoben. Wenn nun auch von einem wirtschaftlichen Aufstieg des deutschen Volkes noch kaum etwas zu merken ist, so hat doch der Wille zu leben im deutschen Volke wieder festere Formen angenommen. Auch der Kleingartenbau hat sich das Ziel gesteckt, mitzuarbeiten an der Gesundung des kranken Volkskörpers, und in der Tat ist der Kleingarten für den unbemittelten Bürger, insbesondere Großstädter, der Inbegriff alles dessen, was zu erreichen ihm durch ein widriges Geschick versagt bleibt. Ein Stückchen Land, dem krassen, rücksichtslosen Materialisten nur als Spekulationsobjekt von Bedeutung, will und muß der unbemittelte, hausgartenlose Großstädter haben, um sich dort nach harter Arbeit in frischer Luft erholen zu können, um seinen Kindern einen sicheren und verhältnismäßig gesunden Aufenthalt zu gewähren — fern von den Gefahren der Straße und abseits von den Krankheitsherden der ungesunden, engen, schlecht belichteten Wohnräume der Großstadt.



Feldmäßiger Staudenanbau in Woislowitz

Die wirtschaftliche Bedeutung des Kleingartens steht denn auch heute nicht mehr im Vordergrund. Kartoffelländereien und Kleingärten der einfachsten Verhältnisse, wie sie während des Krieges und unmittelbar nach dem Kriege zur Linderung der Lebensmittelnot erforderlich waren, werden allmählich abgelöst durch Kleingärten, die die Erfüllung moderner sozialer Bedürfnisse bezwecken sollen.

Dem Ausbau des Kleingartens des Verbandes Breslauer Kleingartenvereine E. V. auf der Gugali lag eine bestimmte Idee zugrunde. In erster Linie sollte der Forderung, einen neuzeitlich gestalteten Kleingarten zu zeigen, genügt werden. Je mehr der Kleingarten den Charakter des Erholungsgartens annimmt, desto mehr ist er geeignet, in das Stadtbild als Teil der Grünflächenwirtschaft eingereiht zu werden. Nur ein solcher Garten behält dauernd seinen Wert. Der Kleingarten der Gegenwart muß unbedingt als erweiterte Wohnung angesprochen werden können, denn gerade e r soll ja ein Ausgleich sein für die räumliche Beschränkung der eigentlichen Wohnung. So ist denn auch hier versucht worden, neben der Forderung wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit dem Anspruch auf Schönheit und Behaglichkeit Rechnung zu tragen. Im Rahmen der vorhandenen bescheidenen Mittel, noch unterstützt durch hochherzige Spenden wohlgesinnter Gartenfreunde, ist ein Blumenliebhabergarten geschaffen worden, in dem — wie schon der Name sagt — vorzugsweise Blumen vertreten sind. Der Garten ist 24 Meter lang und 15 Meter breit, besitzt also einen Flächeninhalt von rund 360 Quadratmetern. Im Verkehrsinteresse war es nötig, einen besonderen Zugang und Ausgang vorzusehen; auch mußten die Hauptwege weit über das übliche Maß hinaus breit angelegt werden. Auf diese Weise ist allerdings viel Fläche der Gartennutzung entzogen worden. Die Einfriedigung besteht auf drei Seiten aus einer einen Meter hohen Hainbuchenhecke, die nur durch den Eingang und den Ausgang unterbrochen ist. Eine Langseite hat keinen besonderen Abschluß erhalten, da sie unmittelbar an einen anderen Sondergarten grenzt. Ein- und Ausgang sind noch besonders betont durch ein mit Schlingpflanzen beranktes Spalier in leichter Holzkonstruktion. Der Weg vom Eingang zur Laube führt auf einer Seite an einer zwei Meter breiten Staudenrabatte vorbei, die sich von dem dunkelgrünen Hintergrund, gebildet durch herrliche Koniferen des Nebengartens, wirkungsvoll abhebt. Die Modeblume, die Dahlie, hat verhältnismäßig viel Fläche erhalten. Sie ist in etwa fünfzig verschiedenen Sorten vertreten, so daß der Dahlienflor ein sehr abwechselungsreiches Bild geben wird. Die Dahlien sind längs der Hainbuchenhecke vom Eingang bis zum Ausgang untergebracht. In einem mittleren Rasenstück ist eine Fläche von 2×3 = 6 Quadratmetern mit Godetien eingesät worden. In der Blütezeit bieten Godetien einen unvergleichlich schönen Anblick. Auf zwei Längsrabatten von je einem Meter Breite und zehn Meter Länge leuchten je fünf hochstämmige Rosen aus dem weißen Blütenmeer des wohlriechenden Steinkrauts (Alyssum odoratum Benthamii comp.) hervor. Zwei weitere Flächen von je neun Quadratmetern sind mit Begonien bepflanzt worden. Rosen, Sommerblumen, Stauden und Dahlien ergeben ein Bild prächtiger Farbenharmonie. In der Nähe der Laube befindet sich außer einem geräumigen Vorplatz auf der einen Seite die Hausapotheke des Kleingärtners, bestehend aus fünf Beeten, die mit Baldrian, Beifuß, Eibisch, Esdragon, Lawendel, Krauseminze, Pfefferminze, Liebstöckel, Weinraute, Zitronenmelisse, Salbei, Wermuth, Waldmeister und Thymian bepflanzt sind. Außerdem sind auf einer besonderen Rabatte noch sechs Apfel- und sechs Birnenschnurbäume mit Erdbeeren als Unterkultur untergebracht. Diese Rabatte hat eine Einfassung von Schnittlauch erhalten. Der Kompostplatz, der sich an der Rückwand der Laube befindet, ist nach einer Seite durch zwei Birnen-Verrierpalmetten abgeschlossen. Auf der anderen Seite der Laube hat der Kinderspielrasen mit Sandkasten, Schaukel- und Turngerüst seinen Platz erhalten. Von einem Sitzplatz, in der Nähe der Staudenrabatte und des Spielplatzes gelegen, hat man einen schönen Blick über die ganze Gartenanlage. Er ist umrahmt von Fliedergebüsch und erhält Schatten durch einen Kirschenhochstamm. Außer Erdbeeren sind noch Stachel- und Johannisbeeren angepflanzt. Die Laube ist eine Wohnlaube einfachster Ausführung mit einer Grundfläche von 3×3,5 Quadratmetern. Sie ist als Typenbau sehr billig und findet allgemeinen Beifall.

Durch die Beteiligung an der Gugali wollte der Verband Breslauer Kleingartenvereine E. V. (Geschäftsstelle Breslau 23, Hubenstraße 118) an die breite Öffentlichkeit treten mit dem Ziele, für die Kleingartensache zu werben und einen einfachen, neuzeitlich gestalteten Kleingarten als Beispiel zu zeigen. Gestaltungsmöglichkeiten gibt es viele. So sei denn noch mit besonderem Nachdruck hingewiesen auf die in der schönen Umgebung des Scheitniger Parks gut angelegten und gut bewirtschafteten Musterkleingärten des Verbands Breslauer Kleingartenvereine E. V. Sie erfreuen sich der Beliebtheit der Parkbesucher in hohem Maße. Entwurf und Ausführung all dieser Kleingärten sind vom Verfasser dieser Zeilen. Die Pläne geben Aufschluß über Gliederung und Bepflanzung der Gärten.

Bad Salzbrunn

Bad Salzbrunn hat die gute Gelegenheit benützt, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches nach der Gugali kommenden Ausstellungsbesucher für sich und seinen herrlichen Golfplatz zu interessieren. In dem freundlichen Pavillon kredenzt eine nette Brunnenfee in Tracht Oberbrunnen und Kronenquelle und gibt Auskunft über die Heilwirkung bei Katarrhen und Asthma bzw. bei Nieren-, Gicht- und Zuckerkrankheiten. Die ausgestellten Modelle und Photos geben dem Beschauer nur ein ungefähres Bild von der Anlage und der Umgebung des Bades, dessen Naturschönheit ein ganz besonders wertvoller Schatz ist. Es ist ja ein alter Erfahrungssatz, daß es nicht nur die mehr oder weniger anstrengende Kur ist, die den Menschen glücklich macht. Auf andere Gedanken kommen — mitgerissen werden von lebensfrohen Menschen — Licht — Luft — Bewegung — Sonnenschein — natürlicher Frohsinn — sind mächtige Heilfaktoren für Kranke und so stellen die ausgedehnten etwa 600 Morgen großen Anlagen mit etwa 50 km Promenadenwegen neben den Trink- und Badekuren und den abwechselungsreichen Sonderveranstaltungen ein nicht unerhebliches Hilfsmittel bei der Heilung Kranker dar. Sportsleute finden in den erstklassigen Golf-, Tennis-, Fußballplätzen, in der eben modern ausgebauten Frei-Badeanstalt und der Reitbahn ausreichend Gelegenheit zu gutem Sport. Wer die Promenaden von Bad Salzbrunn mit offenen Augen durchwandert, wird überrascht sein von der Fülle seltener Blumen-, Laub- und Nadelhölzer. Es ist das Verdienst des genialen Gartendirektors Kraft, der in jetzt dreißigjähriger Arbeit die Naturschönheit des Bades in einer Vollkommenheit entwickelt und mit feinsinnigem künstlerischen Geschmack ausgebaut hat, daß Salzbrunn wegen seiner Anlagen von manchem Weltbad beneidet wird. Von den Seltenheiten der Laub- und Nadelhölzer seien genannt: riesige Pyramiden-Eichen und Bergahorn, Liriodendron, Phellodendron, Acer sacharinum und Acer palmatum, Exochorda, Cercidiphyllum, Chionanthus, Pseudolaeix Kämpferi, Picea Omorika, Abies polita und Pinsapo, verschiedene Cedern und Tsugaarten, Ginkgo biloba und Taxodium distichum.

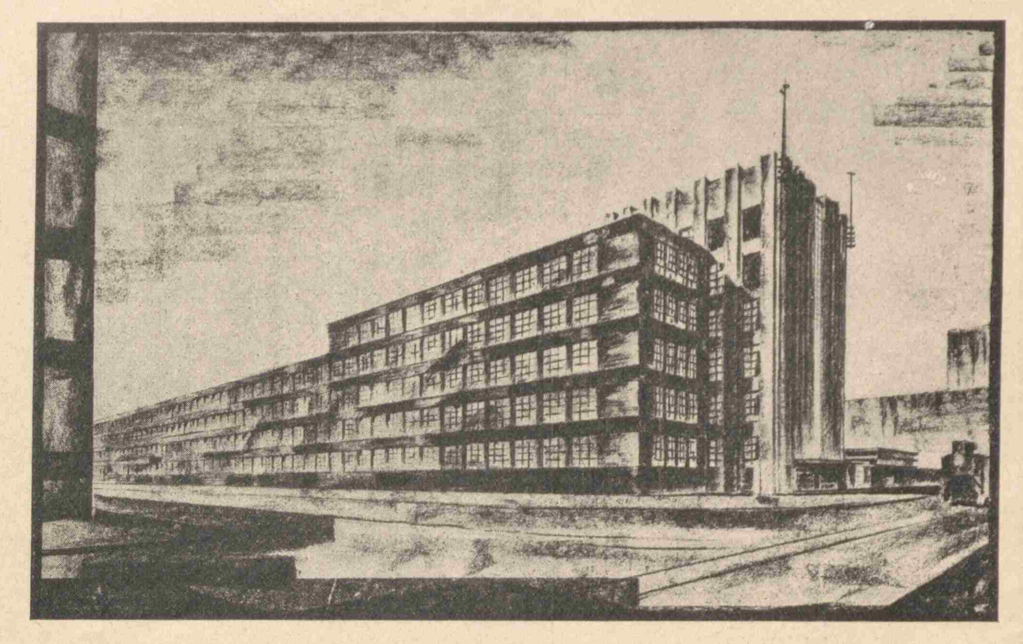


All diese seltenen Exemplare sind geschickt in die Anlagen des Kurparks, des Schwedenteichs, des Golfplatzes eingegliedert — nein, sie selbst gliedern die Parks, beherrschen ihre Umgebung, ohne daß die malerischen Grundsätze das oberste Gesetz wären, wie in der englischen Parkkunst des 18. Jahrhunderts. Der sich an der Natur freuende Mensch steht im Vordergrund. Das wird noch viel offensichtlicher an dem Blumenschmuck der Rabatten und Terrassen, im Schaffertal an seinen herrlichen Rhododendren und pontischen Azalien und im Rosengarten. Überall erwartet den Kurgast eine fröhliche Feierlichkeit, nirgends verläßt ihn das Gefühl, daß alles für ihn persönlich so angelegt ist. Auch das etwa 200 Morgen große Gelände unterhalb der Wilhelmshöhe, das für die Anlage eines Golfplatzes verwendet worden ist, hat Herr Gartendirektor Kraft meisterhaft ausgenützt. Die 18 Bahnen sind so in das bewaldete Hügelland eingeschnitten worden, daß reizvolle Durchblicke nach allen Seiten immer wieder andere Aussichten auf die den Ort einrahmenden Höhenzüge frei geben und manche herrlichen Baumgruppen freigelegt wurden. Wenn maßgebende Fachleute den Golfplatz in Bad Salzbrunn als den schönsten des Kontinents bezeichnen, so geschieht das nicht nur deshalb, weil er eine ausgesucht gute Sportanlage geworden ist, sondern vor allem seiner landschaftlichen Schönheit wegen. Vielfach ist das leider unbekannt. Aber seitdem die West- und Nordprovinzen angefangen haben, sich für den gefährdeten Osten zu interessieren, kann man immer wieder von den Teilnehmern an den vielen Kongressen, die jetzt in Bad Salzbrunn stattfinden, Verwunderung darüber hören, wie schön Schlesien ist, und mancher bekennt offen: Solche Naturschönheit haben wir hier nicht vermutet.

Die Zigarettenfabrik Halpaus

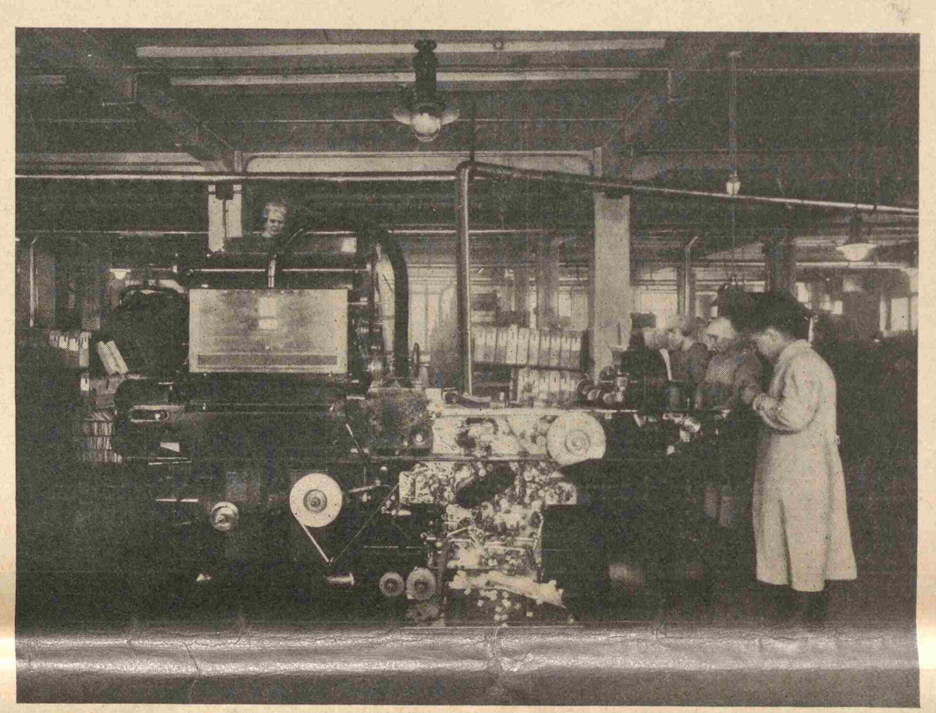


Ein Tabaklager in Breslau



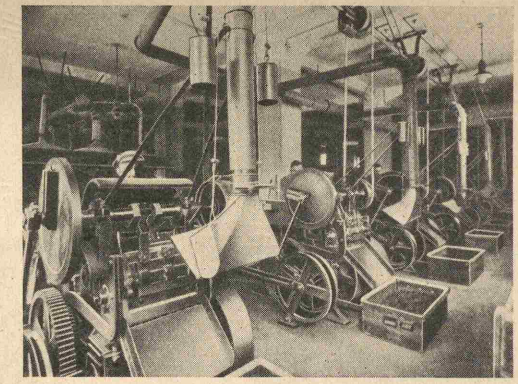
Das Werk iu Köln

Die besten türkischen Zigaretten werden bekanntlich in Deutschland hergestellt, und wie eine Zigarette entsteht, kann man jetzt auf der „Gugali“ sehen, wo die Zigarettenfabrik Halpaus (Breslau) mit sechs Maschinen ihre Fabrikationsweise vorführt. Freilich bedeutet das hier Gezeigte nicht den ganzen Produktionsprozeß, wie er sich in der Breslauer Fabrik abspielt bzw. von dort aus geleitet wird. Denn da gilt es zunächst den Einkauf des Rohtabaks, der von einer eigenen Organisation der Firma — lauter tüchtigen Fachleuten — direkt im Orient besorgt wird. Die dann in gepreßten Ballen anlangenden Tabakblätter werden auseinandergezupft, durch besondere Vorrichtungen angefeuchtet und in großen Kojen eingelagert. Daran schließt sich nach etwa 24 Stunden die nicht nur eine große Kennerschaft, sondern auch eine gewisse Kunst erfordernde Hauptarbeit, die Mischung der verschiedenen Tabaksorten, durch die erst die Milde, der würzige Geschmack und das feine Aroma erzielt werden, wie es der verwöhnte Raucher beansprucht. Hierauf wandert der Tabak in die Schneidemaschine, durch mehrere Entstaubungsmaschinen und schließlich in die Fabrikationssäle, wo ihn sinnvoll konstruierte Maschinen mit dem laufenden Papierband für die Hüllen in Verbindung



Zigarettenmaschinensaal

bringen, um die fertige Zigarette mit Mundstück und Markenaufdruck zu entlassen. Jede dieser Maschinen leistet täglich etwa eine halbe Million Stück. Im Kartonnagenwerk werden mit 175 Maschinen gegen 360 000 Packungen hergestellt, von denen die größeren mit der Hand gefüllt werden, während für die Zehn-Stück-Packungen Maschinen neuester Art sorgen, die die Zigaretten zu zehn Stück abzählen, in eine Pergaminhülle schlagen, in die Packung schieben und diese verschließen. Hinter dem Packsaal sitzt in einem besonderen Raum die Steuerbehörde, für die ebenfalls besondere Maschinen mit dem Aufkleben der Steuerbanderolen beschäftigt sind, und dann gehen die Zigaretten, zu 500 Stück gepackt, in den Versandraum zur Verfügung der Verkaufsabteilung. Monatlich wandern gegen 3000 Kisten und 30 000 Pakete mit der Bahn und der Post in die Welt hinaus. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten in den deutschen Betrieben der Firma beträgt fast 3000; denkt man dann an die Tausende von Händen, die im Auslande mit der Einbringung der Tabakernten, ihrer Beförderung usw. für die Firma Halpaus zu schaffen haben, so hat man auch eine Vorstellung von der Bedeutung Breslaus für die deutsche Zigarettenindustrie.



Tabakschneiderei



Kartonnagenwerk

Die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft gehört zu den ersten deutschen Privat-Versicherungsgesellschaften und übernimmt zu mäßigen, festen Beitragssätzen

Feuer-
Einbruch-Diebstahl-
See-Transport-
Fluß-Transport
Land-Transport
Einheits-
Valoren-
Auto-Kasko-
Reisegepäck-
Unfall-
Haftpflicht-
Glas-
Wasserleitungsschäden-
Aufruhr-
Versicherungen



SCHLESISCHE FEUERVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

BRESLAU VI, KÖNIGSPLATZ

FERNRUF: 40210—17 / DRAHT: SCHLESISCHFEUER

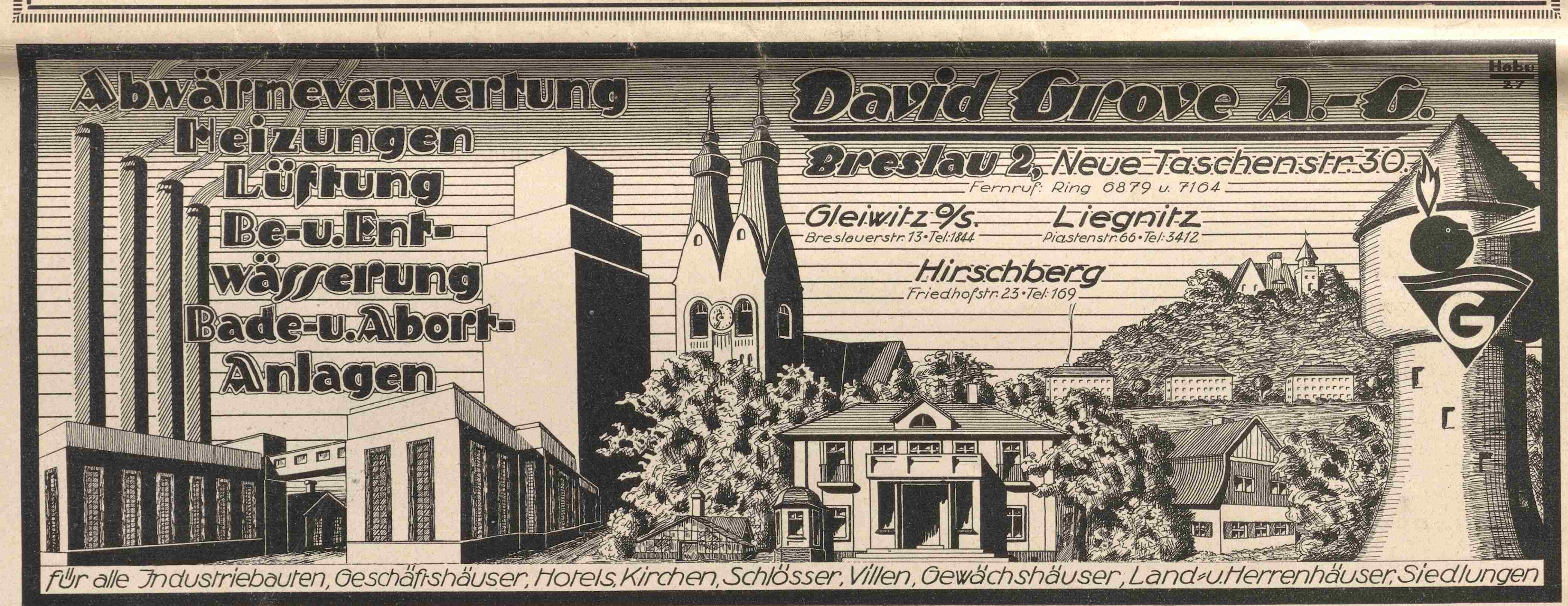
GEGRÜNDET 1848

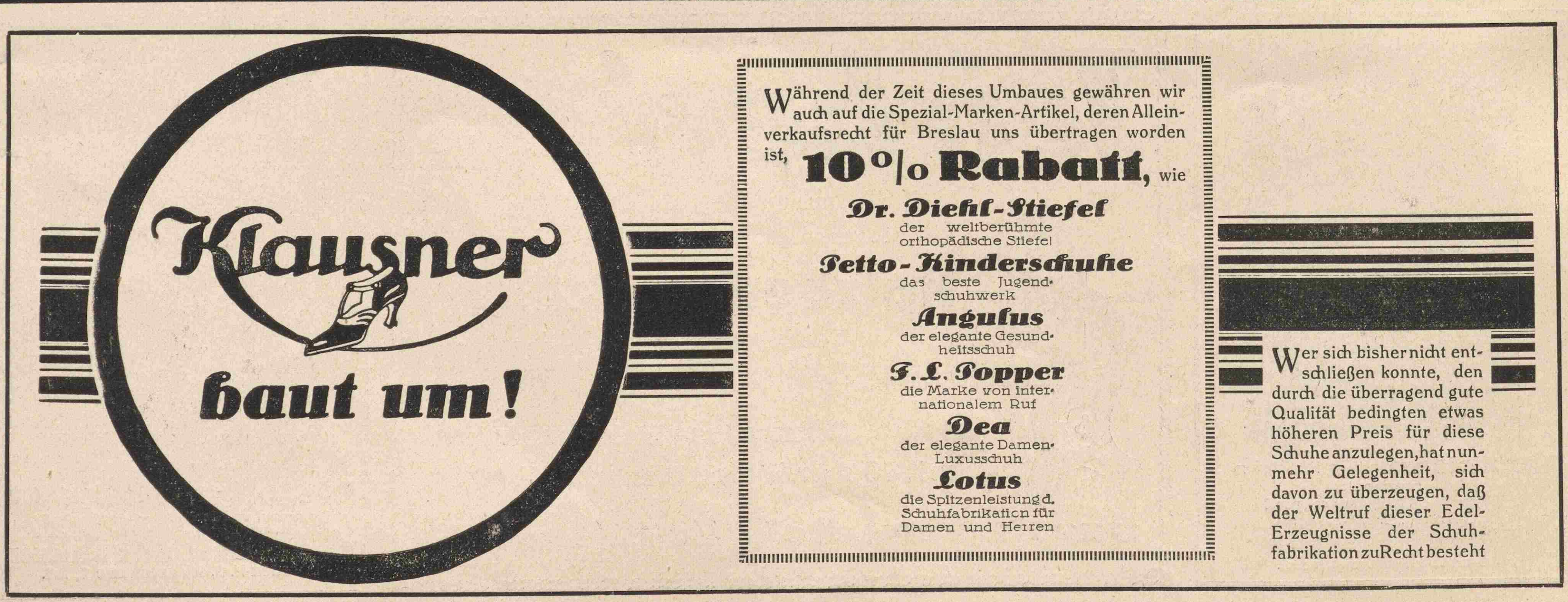
Prämien-Einnahme 1848: 60557 Reichsthaler
Prämien-Einnahme 1926: rd. 10 Millionen Mark

Die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft unterhält folgende Geschäftsstellen:

Berlin, Oranienburger Straße 16
Bremen, Petristr. 3/5, „Petrihof"
Breslau, Königsplatz 6
Danzig, Heilige-Geist-Gasse 91
Dortmund, „Rautenberghaus"
Düsseldorf, Eckstraße 15
Erfurt, Burgstraße 8
Frankfurt a. M., Hohenzollernstraße 12
Görlitz, Elisabethstraße 1
Hamburg, Bugenhagenstraße 6
Hannover, Heinrichstraße 11
Kiel, Sophienblatt 22/24
Köln, Oppenheimstraße 11
Königsberg, Klapperwiese 8
Leipzig, Brüderstraße 7
Liegnitz, Ring 33/34
Magdeburg, Baenschstraße 5
Mainz, Schillerplatz 5
Mannheim L 8, Nr. 8
München, St. Pauls-Platz 9
Nürnberg, An der Fleischbrücke 1
Oldenburg, Taubenstraße 26
Osnabrück, Katharinenstraße 21
Stettin Pölitzer Straße 9
Stuttgart, Charlottenstraße 2 b

Ihre Tochtergesellschaft, die **Schlesisch-Kölnische Lebensversicherungsbank A.-G** (Geschäftsstellen wie oben) schließt Lebensversicherungen aller Art zu günstigen Bedingungen ab





Bad Salzbrunn

Katarrhe / Asthma / Nieren / Gicht / Zucker / Nerven

Tagespension mit Zimmer von 4.50 RM. an

Grandhotel Schlesischer Hof

Tagespension mit Zimmer von 10.50 RM. an — **Wochenendkarte für Sonnabend und Sonntag 15 RM.**

BAD WARMBRUNN

das Spezialheilbad bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Haut- u. Frauenleiden

und seine

Ludwigs-Quelle

auf der **GUGALI** in **Koje 12 des Ehrenhofes**

(verlängerte Ladenstraße)

Auskünfte, Prospekte etc. frei daselbst oder durch die Badeverwaltung Bad Warmbrunn

Bad Flinsberg

im schlesischen Isergebirge, 524—970 Meter



Gebirgsstahlquellen-Kurort Natürliche, arsen radioaktive Kohlensäure- und Moorbäder / Fichtenrindenbäder / Inhalatorium Heilt: Bleichsucht / Frauenkrankheiten / Herz- und Nervenleiden / Gicht, Brunnenversand, Wintersport Ganzjähriger Betrieb Kurhaus: Führendes Hotel, Pension

Illustrierte Prospekte frei durch die Badeverwaltung!

GASTSTÄTTEN-BETRIEBSGESELLSCHAFT M. B. H.

GUGALI 1927

Haupt-Restaurant
Haupt-Café
Weinrestaurant „Rosenhof"
Original-Bayernzelt
Tanz-Palast

Sonderveranstaltungen aller Art

Täglich große KONZERTE

Gesellschafter:

Aktien-Brauerei Liegnitz

Brau-Commune Liegnitz

A. Doctor A.-G. Deutschlands größte Fruchtwein-Kellerei, Likörfabrik, Weinbrennerei

Klosterkellerei **Fritz Gründer** Weingroßhandel / Bordeaux- und Südwein-Import

Mitscher & Caspary G. m. b. H. / Weingroßhandlung

Otto Nickel Vorsitzender des Gastwirtevereins

Schlesierspiele am Zobten

Herzog Wladislaus und Graf Peter

Schauspiel aus dem 12. Jahrhundert von Th. Joh. Mann

Spielleitung: Ludwig Behrends - Leipzig

Jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 4 - 6 Uhr auf der Waldbühne im Blücherbruch (20 Min. v. Bahnhof Zobten)

Preise: 1-2 RM. — Vorverkauf: Gebr. Barasch, Breslau

Weber-Quelle

Das Schlesische Tafelwasser

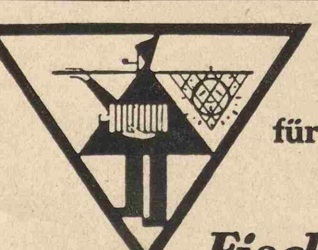


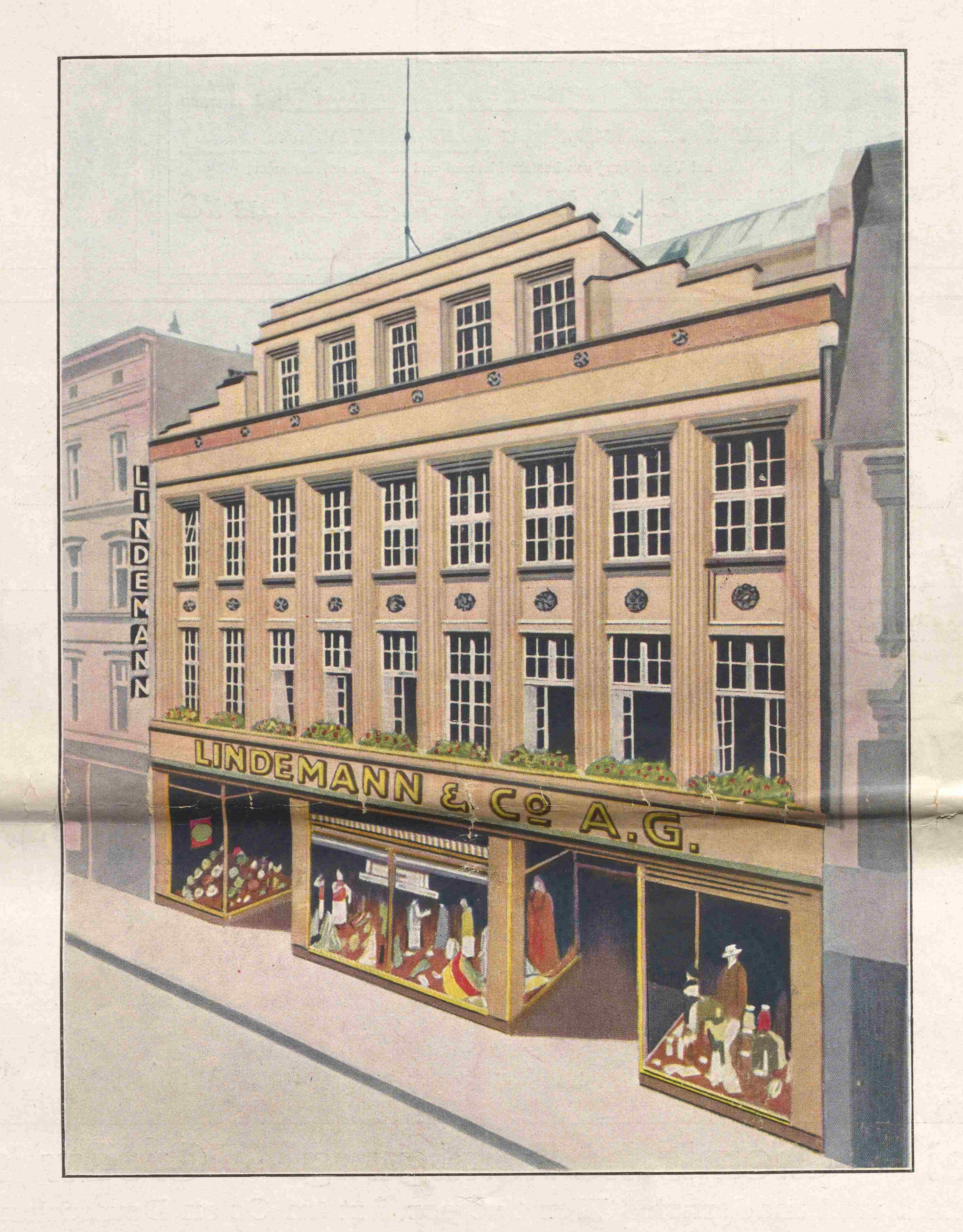
Photo-Großhandlung

für Berufs- und Amateurphotographen

Fischer & Comp., Breslau 1

Fordern Sie unsere Preisliste

Das führende neue Kaufhaus Schlesiens für Textilwaren und Bekleidung



Stets die letzten Modeneuheiten
in unerschöpflicher Auswahl zu bekannt billigen Preisen



Verantwortlich: Otto Herrmann in Breslau

Verantwortlich: Otto Herrmann in Breslau